TEL. 3902875
Mo+Do 17-22 Uhr

April 1980

grosse freiheit

ZEITUNG FÜR HAMBURG UND AMSTERDAM Preis 2 DM NR. 32

'DIE KOLONNE – EINMAL IN BEWEGUNG – KANN NICHT MEHR AUFGEHALTEN WERDEN'

(BÜRGERMEISTER POLAK)

Am Montagmorgen, den 10. März, wurden die Barrikaden, die Hausbesetzer ('Kraker') in der niederländischen Hauptstadt Amsterdam errichtet hatten, von sechs schweren Armeepanzern, Hubschraubern, 2000 Mann der mobilen Einheit, Baggern und Wasserwerfern geräumt. Auf verteilten Flugblättern ließ Bürgermeister Polak verlauten, daß er auch notfalls von der Schußwaffe Gebrauch machen lassen wollte. Nach der Räumung kommt es in ganz Amsterdam zu Straßenkämpfen; insgesamt 50 Personen werden verletzt. Am Abend ziehen 15.000 Demonstranten durch die Stadt und das "Kraken" geht weiter. Während der Demo wurden gleich zwei weitere Häuser besetzt, darunter ein Bürohaus der Wohnungsbaugesellschaft "Unsere Wohnung". Die Krak-Gruppen erklären:

"Wir kämpfen weiter. Wir haben nicht das Gefühl, daß wir verloren haben. Im Gegenteil. Nicht im geringsten ist es gelungen, mit Panzern unseren Widerstand zu brechen. Eine spontane Demonstration von 15.000 Leuten, 250 Solidaritätserklärungen für die Bewohner an der Vondelstraat, hunderte von Leuten, die weiter mitmachen wollen. Immer mehr Leute. Daraus wird deutlich: Der Kampf in der Vondelstraat ist der Kampf von vielen Wohnungssuchenden in Amsterdam und Umgebung. Immer mehr Leute nehmen daran teil. In und außerhalb der Krak-Bewegung wächst der Widerstand. Es herrscht große Unruhe beim Wohungsamt. Immer mehr Leute weigern sich, die hohen Mieten länger zu bezahlen. Allerlei Gruppen verweigern jeden Kontakt mit der Gemeinde. Neubaubewohner besetzen das Bürohaus ihres Wohnungsbauvereins und fordern, daß Prozesse gegen sie beendet werden müssen, die nur 10% von ihrem Nettoeinkommen bezahlen. Diese Aktion gelingt ihnen, die Anklagen werden zurückgezogen. In vielen Städten wird aus Protest gekragt und besetzt. Sie leisten Widerstand gegen eine Staatsregierung, die nix gegen die Wohnungsnot unternimmt und immer wieder aufs Neue auf der Seite der Hausbesitzer und Spekulanten steht.

Amsterdam, 14. März. Am Mittwoch war eine Debatte im Gemeinderat über die Vorgänge in der Vondelstraat. Der linken Opposition gelingt es nicht, den Bürgermeister Polak zum Abtreten zu bringen oder zu zwingen. Hauptpunkt der Debatte war die Kritik an dem Ultimatum, das Polak in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag an die Kraker gestellt hat. Die Möglichkeit der Annäherung zwischen Kraker und Bürgermeister seien nach Ansicht der linken Opposition nicht genügend erfüllt worden. Die Partei des Bürgermeinsters, die PvdA (Partei von de arbeid – Arbeiterpartei!) stellt sich, wenn auch kritisch, hinter die Handlung des Bürgermeisters. Zu deutlichen Beschlüssen für die Auflösung der Wohnungsnot kommt es, wie seit Jahren, auch in dieser Debatte nicht. (s. auch S. 8 und 9).

INHALT:

- FOTOSEITE u. TONBAND-PROTOKOLL ZU DEN HAUS-BESETZUNGEN IN AMSTERDAM
- MEDIZIN-SCHWERPUNKT
- ALTERNATIVE ÖKONOMIE: GESPRÄCH MIT DER NAUTILUS-BUCHHANDLUNG
- UND SONST: FEST-ANKÜNDIGUNG NETZWERK, STATTFÜHRER, BIOGAS, PIRATENSENDER, ROTE-HILFE-FEST, NINA HAGEN, HONIGFABRIK, TRIBUNAL GEGEN § 218

STADTNACHRICHTEN

Was ist los mit der Honigfabrik?

Das Konzert in der Fabrik war das letzte, das man öffentlich von uns sehen und hören konnte. Seit dem Brand im November ist praktisch unsere gesamte offene Arbeit lahmgelegt; Kinder-, Jugendarbeit und Veranstaltungen dürfen nicht mehr stattfinden, bis die Räume im 1. Stock wieder hergerichtet sind. Weil auch nicht genehmigt wurde, verschiedene Angebote der Honigfabrik in den 2. Stock zu verlegen (Kino, Theater, Jugendgruppen), sitzen die Leute also wieder vor der Tür. Wir haben deshalb beschlossen, den 1. Stock möglichst schnell wieder klarzumachen und viele Leute an der Renovierung zu beteiligen.

Doch unser anfänglicher Optimismus wurde schnell gebremst: Die Brandkasse des Hausbesitzers mußte erst die Schadenssumme festlegen. Es mußten Kostenvoranschläge für die anfallenden Arbeiten erstellt werden, und während dieser Verhandlungen ruhte die Arbeit. In der Versicherungssumme waren dann 1000 Arbeitsstunden in Eigenleistung sowie die Ausführung der Elektroarbeiten durch einen Fachbetrieb, außerdem die Materialkosten enthalten. Inzwischen war es Januar geworden; Und als wir dann erneut ans Werk gingen, funkte die Baubehörde dazwischen. Durch Herausreißen von Wänden hatten wir den Veranstaltungsraum um 30 qm vergrößert, und die Baubehörde verlangte nun, daß wir einen Bauantrag stellen und daß jemand für die Bauaufsicht verantwortlich zeichnet. Außerdem erteilte uns die Feuerwehr Auflagen, die uns die Haare zu Berge stehen ließen und uns noch ein gehöriges Loch in den Geldbeutel fressen werden.

Soweit die Berichte vom Ärger und Frust der letzten Wochen . . .

und nun . . . noch ein paar Lichtblicke:

Der Bauantrag ist durch, die Renovierung schreitet wieder voran (heute wird der Veranstaltungsraum gestrichen!!), und der Zeit- und Arbeitsaufwand ist absehbar geworden.

Aus der Kulturbehörde kamen auch endlich wieder gute Nachrichten: dem Ankauf der Honigfabrik durch die Stadt steht nun nichts mehr im Wege "ein Rücktritt vom Vertrag ist nicht vertretbar".

Der erste Umbauabschnitt ist genehmigt: Hauptgebäude und Werkstätten; Kostenrahmen ca. 1,4 Mio. Die zweite Phase, Ausbau der Veranstaltungshallen, ist noch eine größere Klippe, vor allem was die Kosten anbelangt. Bis dahin haben wir aber genügend Zeit, uns mit unserer Arbeit in Wilhelmsburg so breit zu machen, daß der Senat gar nicht mehr anders kann.

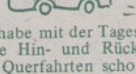
Ab Ostern geht's weiter!

Am Gründonnerstag wird "intern" gefeiert mit allen, die uns geholfen haben. Samstag sind aus guter Tradition alle zum Osterfeuer an die Süderelbe eingeladen, und am Sonntagabend ist Wiedereröffnung der Honigfabrik mit der Elastic Rock Band aus München.

Dann geht's weiter wie gehabt mit Kulturprogramm, Werk- und Arbeitsgruppen, offener Kinder- und Jugendarbeit und und und.

Ein Höhepunkt im April:
am 12.4. sind die 3 Tornados bei uns!

Fahrpreiserhöhung beim HVV



Also, bei mir summiert sich das ganz schön! Und was machen die beim Hamburger Verkehrsverbund mit unserem Geld, was sie von uns abkassieren? Sie rationalisieren Arbeitsplätze weg und stellen anonyme Automaten auf, sie bauen die neue S 1, die Fehlinvestition des Jahres, sie bauen überall energieverschwendende Rolltreppen ein, an manchen Ausgängen gibt es schon gar keine festen Treppen mehr usw. Und all das müssen wir mit bezahlen. Was tun? Mit dem zivilen Ungehorsam ist das hier gar nicht so einfach. Boykott? Manchmal, wenn's auch mit dem Fahrrad geht, aber die Alternative Auto ist mir zu unökonomisch und umweltzerstörend. Schwarzfahren? Ehrlich gesagt, das kostet mich zu viel Nerven, und all die Tricks traue ich mir auch nicht zu. Aber wie wär's damit, dem HVV das Wasser abzugraben, die Fahrkarten besser auszunutzen? Z.B. in der Innenstadt kosten die meisten Strecken DM 1,80, auch wenn ich nur 3 oder 4 Stationen fahre. Oder ich habe mit der Tageskarte alle meine Hin- und Rück- und Kreiz- und Querfahrten schon am Nachmittag erledigt. Dann stelle ich mich nach beendeter Fahrt einfach zu einem Automaten (meist kommt immer gerade ein Passant vorbei) und ich sage ihm, wo ich eingestiegen bin und wie weit die Fahrkarte noch reicht. Und schon wechselt die Fahrkarte den Besitzer (Zeit und Datum und Fahrpreis kann jeder leicht ablesen).

Das klingt alles ein wenig uneigennützig. Aber ist es nicht auch mal schön, jemandem eine unverhoffte Freude zu machen? Und manchmal hält der Passant auch schon das abgezählte Kleingeld bereit und drückt es einem in die Hand. So kommt man nachträglich in den Genuß einer Freifahrt. Und wenn Ihr diese Idee genug verbreitet, kann es Euch auch passieren, daß Ihr eine Fahrkarte geschenkt bekommt. Macht mit, ich warte auch schon auf diesen Moment!

ck

Hamburger Amtsgericht stärkt Wohnungsmieter

Zunehmend versuchen Hamburger Wohnungsvermieter die Mieter daran zu hindern, Plakate, Aufkleber etc. (auch mit politischem Inhalt) in den Fenstern anzubringen. In dem entschiedenen Fall klagte der Vermieter auf Entfernung eines Gorleben-Plakates. Das Hamburger Amtsgericht entschied, daß es Sache des Mieters sei, das Innere der Mieträume nach seinen Vorstellungen zu gestalten. Dazu gehöre auch die Innenseite der Fenster. Das Recht des Vermieters auf Bestimmung des äußeren Erscheinungsbildes des Hauses beschränke sich auf das Aussehen des Baukörpers als solchen. Eine Erstreckung auf die Ausgestaltung der Fenster bedeute, dem Mieter die geschmacklichen Vorstellungen des Hauseigentümers aufzunötigen.

Im entschiedenen und wohl auch in den meisten Fällen bedeutet dies, daß sich der Mieter auch den politischen Vorstellungen des Hauseigentümers nicht unterzuordnen braucht.

Das Amtsgericht entschied damit auch gegen ein Urteil des Landgerichts Hamburg aus dem Jahre 1979, indem dem Vermieter ausnahmsweise ein Recht an der Ausgestaltung der Innenfenster zuerkannt wurde.

DEVRIMCI YOL türkei information

Die aktuelle Entwicklung in der Türkei steuert immer rascher auf einen Bürgerkrieg zu. Obwohl die Repression und der faschistische Terror ein Ausmaß erreichen, wie es uns sonst aus den Diktaturen Lateinamerikas bekannt ist und trotz der besonderen Verflechtung zwischen der BRD und der Türkei, wird die Entwicklung in der Türkei von der westdeutschen Linken vergleichsweise gering beachtet, gibt es kaum Solidarität mit dem Kampf der türkischen Völker.

Um dies zu verändern, wird von der Organisation aus der Türkei "Devrimci Yol" (revolutionärer Weg) eine deutschsprachige Zeitung – die "türkei - information" herausgegeben, die regelmäßig erscheinen und über die aktuelle Entwicklung und stattfindenden Kämpfe in der Türkei berichten wird.

Zum Erscheinen der Zeitung heißt es in der ersten Nummer:

"Warum ein Türkei-Info –
Die Türkei gewinnt in der Welt aufgrund ihrer geopolitischen Lage und besonders in der BRD durch die Existenz von fast 2 Mio Menschen aus der Türkei, die hier leben, Tag für Tag an Bedeutung.

Diese Menschen werden von dieser Situation beeinflußt und politisiert. Und das beunruhigt die bürgerlichen Deutschen und Türken, deren Presse die Ereignisse in der Türkei und in der BRD als "extremistische Auseinandersetzungen" als "Links-Rechts-Kämpfe" abtut. Davon kann keine Rede sein. Es gibt einen gegen unser Volk gerichteten und erklärten Krieg, faschistische Massaker . . . Aus diesem Grund fallen auf alle demokratischen Menschen wichtige Aufgaben zu. Es ist unbedingt notwendig, systematisch darüber zu berichten und aufklärende politische Ansichten gegen die Berichte in der bürgerlichen Presse zu veröffentlichen."

Die "türkei - information" kostet 1,- DM und ist zu bestellen bei:

BRD: Verein der fortschrittlichen Arbeiter aus der Türkei,
Kajen 22, 2 Hamburg 11
Tel. 040 / 36 66 78

West-Berlin: Verein Arbeiter-Jugend Türkei, Kottbusserdamm 79
1 Berlin 61

Ⓐ-Ladin

Was Neues in dieser alten Zeit?

Trödelladen in Ottensen

Wir, eine kleine Horde Menschen aus Altona und St. Pauli haben beschlossen, einen Trödelladen in Ottensen zu eröffnen. Als Schüler, Studenten, Arbeiter, Angestellte können wir keine Befriedigung finden. 8-Stunden-Tag – Nein Danke!

Wir wollen eher versuchen, unsere verschütteten Talente zu entdekken, beim Malen, Basteln, Töpfern, Nähen, Holzbearbeiten, Dödelkramszusammentragen und alles, was uns sonst so einfällt. Wir wollen uns und anderen lieben Menschen die Möglichkeit geben, sich von dem ganzen Mist zu trennen, den man an sich sowieso nicht braucht, sowie Einzelpersonen und kleinen Werkgruppen den Verkauf ihrer Erzeugnisse. Letzteres erscheint uns allerdings als das Wichtigere. Aus diesem Grund sind wir auch dabei, Werkräume einzurichten.

Der Laden sowie die Werkgruppen sollten kollektiv organisiert sein. Die Preise der zu verkaufenden Erzeugnisse setzen sich aus dem vom Erzeuger bestimmten Preis zuzüglich einem prozentuellem Unkostenbetrag (für Miete, Strom etc.) zusammen. Auszahlung erfolgt nach Verkauf.

Wer mitmachen möchte oder nähere Einzelheiten wissen möchte, kann ja mal vorbeigucken.

Wo? 2 HH 50, Bei der Osterkirche 23, Nahe der Werkstatt 3, Telefon: Noch nicht.

Wann? Nachmittags außer Montags / Sonnabend Vormittag ab 10 h.

Das 'neue' Video-Magazin ist da

Der 'neue' Medienladen in der Dralle-Fabrik hat mal wieder eine Nummer des "Video-Magazins" herausgebraucht. U.a. enthält dieses Heft eine Beitrag "zur Krise der alternativen Medienarbeit am Beispiel des Medienladens, Hamburg".

Das Video-Magazin (Doppelnr) kostet 4 DM und ist in der Dralle-Fabrik, Nernstweg 32-34 (ganz oben) erhältlich.

Politische Plakate und sonstige graphische Arbeiten, Repro und Dunkelkammer-Schnelldienst

Alles das bietet sich der politisch und alternativ arbeitenden Szene Hamburgs an.

Hier soll jegliche Kollektivialen und Einzelaktivitäten, die finanziell den großen Gruppierungen der linken Szene wie KB, BBU, Buu, Bunte Liste u.a. unterlegen sind, möglich sein, ihre politische und alternative Aussage mit finanziell geringen Mitteln 'optisch einwandfrei' an die Öffentlichkeit zu bringen.

'Optisch einwandfrei' soll heißen, daß z.B.
– die Schrift der Schlagzeilen und (oder) des Textes nicht mit Hand (mit Maschine) sondern mit festen Buchstaben gesetzt werden. Evtl.
– Fotos mit einzubringen und das ganze
– graphisch einwandfrei wirken zu lassen.

Mit finanziell geringen Mitteln bedeutet, daß
– der Preis nach Materialkosten vorher vereinbart wird, und der Arbeitsaufwand (soweit möglich) mit den Initiatoren gemeinsam bewerkstelligt wird.

Darüber hinaus lassen sich in der Dunkelkammer noch viele optisch tolle Tricks machen.

Ferner kann der "Rasende Fotograph" in Anspruch genommen werden: Findet z.B. irgendwo gerade eine Veranstaltung statt oder irgendetwas anderes Erstelltes ist des Ablichtens (und Veröffentlichung) wert: Anruf genügt, mach mich sofort auf den Weg. (Sicherer ist natürlich die vorherige Vereinbarung).

Oder sollte ein frisch geschossener Film schnellstens entwickelt und abgezogen sein, ist auch dieses kurzfristig möglich.

Wer sich genauer informieren will, rufe doch einfach an oder schaue doch mal rein – ins Büro.

Bis dann, **Tilman, 2 Hamburg 60, Gertigstr. 10, Tel. 2 79 89 37**

Roots bringen Dir das natürliche Gehen zurück

ROOTS

Um die Idee der Roots zu begreifen, müssen Sie sich den Schuh einmal von der Seite ansehen. Sie werden hinten ein sanftes Abflachen bemerken. Da Ihre Ferse der niedrigste Teil des Fußes ist, sitzt sie in Roots auch im niedrigsten Teil des Schuhs. Sie stehen dadurch wieder richtig aufrecht, da alle Muskeln in Wade, Oberschenkel und Rücken neu belebt werden und damit Ihr Stehen und Gehen mehr unterstützen.

Roots
Rothenbaumchaussee 16
2 HH 13 · Telefon 410 14 38

Sind wir alle Puppen?

Gestern abend (Fr. 29.2.) hatte ich die Gelegenheit, zu sehen ... fühlen ... wie wirkliches Theater läuft. Im Tuc Tuc war Domenico angesagt, der früher beim 'living theatre' arbeitete.

Ich war ziemlich früh am Abend da, um die Atmosphäre im TUC in mich reinzulassen. Um 10 Uhr ging es los, der Raum war voll, wir freuten uns, als es losging. Domenico mit zwei Männern und einer Frau.

Am schönsten fand ich die Darstellung, wie ein großer oranger dehnbarer Sack unten mit einer Öffnung, wo ein Mädchen und ein Junge rausschlüpften und verschlafen ins Licht blinzelten und dann zu tanzen anfingen. Das Theaterstück endete so, daß beide in Plastik gehüllt waren und sich dann beide selbst befreiten mit Musik vor farbigem Hintergrund.

Ich saß ganz vorn an der Bühne, zwar noch ziemlich steif in den Knochen, aber mit der Bereitschaft einzusteigen. Domenico fing an, das Mädchen auf die Bühne zu tragen, gab ihr Haltung, öffnete ihre Augen und sagte: Stellt Euch vor, wir alle sind Puppen.

Wir beteiligten uns daran, Ausdruck in uns und den anderen zu finden, uns darzustellen. Anfangs war ich teilweise amüsiert, was da passierte, aber irgendwo auch voll dabei. Ich wollte auch mitmachen und da bin ich zu Leuten gegangen und habe sie aus manchmal unmöglichen Verrenkungen und Haltungen rausgeholt. Dann kam einer zu mir und stellte mich hin, die linke Hand hoch, mit einem Holzspan in der Hand, die rechte Hand so halb nach oben, das Gesicht nach vorne, bis mich ein roßschwänziger Jüngling erlöste. Ich sagte, ich möchte trommeln; er stellte mich zur Trommel, gut, ich trommelte, Bewegung war reingekommen.

Von Domenico fühlte ich eine ziemlich urwüchsige Naturverbundenheit, die drückte sich im Rhythmus, seiner Bewegung, Schreien, ganz tief in die Augen gucken, aus. Was mir anfangs als Aggressivität vorkam, begriff ich auf einmal als bewußte Provokation, um uns zum Mitmachen anzuregen. Wenn wir wirklich wollen, kann Energie freigesetzt werden, das konnte ich an mir erfahren.

Wir machten zwei Kreise, jeder konzentrierte sich. Gut durchatmen, singen. Die erste ging in die Mitte, ließ sich fallen, immer wieder fallen, auffangen, fallen. Die ganze Zeit, und dabei singen. Dann kam ich an die Reihe. Ich hatte total Schwierigkeiten anfangs, mich fallen zu lassen, war ziemlich verzweifelt und wollte nicht aufgeben. Dann zog ich die Plastiksocken aus, auf einmal ging es, bin ich froh.

Sehr spät nahm ich mir ein Taxi und fuhr nach Hause, voll Energie, träumte von Domenico, und heute weiß ich, daß Energie von ihm in mich geflossen ist. Auch nur weil ich mich öffnete.

Es ist gut, daß im Tuc Tuc ganz verschiedene Menschen zu finden sind, das ermöglicht Entwicklung. Wenn auch Leute dagegen sind. Bis jetzt habe ich gesehen, daß es mehr in die andere Richtung läuft. Es geschehen immer wieder Überraschungen. Ist ja auch kein Wunder, der Frühling steht vor der Tür.

Evi Koch

18.4.

Entgegen allen Befürchtungen wird dieses Jahr wieder das eintreffen, wovor Festgeschädigte, voran der Festausschuß ("Nie wieder"), gewarnt und Fetensüchtige geträumt hatten, wir machen nämlich wieder ein Fest.

Außer, daß das Fest am 18. April ab 20.00 Uhr in der Uni-Mensa steigt (kommt um Himmels willen nicht in die HfbK!), wissen wir auch noch nicht mehr als ihr.

Wir wollen aber auf jeden Fall wieder einen "Jahrmarkt" machen, auf dem sich Initiativen, Läden etc. vorstellen können. Wer dazu Lust hat, soll doch mal bei uns anrufen oder vorbeikommen.

Das ist eigentlich schon alles. Tschüs.

Fest 20°

IN DER UNI-MENSA

Neu aus dem Zündhölzchen-Verlag:

Rolf Pullig
"Laßt 125 Menschen blühen
Efterskole Tvind – ein Schulmodell in Dänemark — DM 7,50

Ute Straub
Kinder in Wohngemeinschaften — DM 8,50

Gustav Heineke
Frühe Kommunen in Deutschland
Versuche neuen Zusammenlebens
Jugendbewegung & Novemberrevolution
1919 - 24 — DM 4,90

BUCHLADEN IN DER OSTERSTRASSE
2000 Hamburg 19 Osterstr 156 Tel.: 491 95 60

3. Treffen Autonomer Gruppen Hamburgs

Es findet wiederum in der Werkstatt 3 statt. Und zwar am
Sa. 12.4. ab 13.00 Uhr
So. 13.4. ab 10.00 Uhr
Themenvorschläge sind bisher:
1. unser Verhältnis zur bewaffneten Linken
2. unser Selbstverständnis und das des Treffens
3. Verschiedenes (Brokdorf, Gorleben, 1. Mai)

Eine Broschüre mit Texten zum Treffen, insbesondere zum Verhältnis zur Guerilla und zu Hochsicherheitstrakts ist bei der Fau/HH erhältlich, 2 HH 50, Ottensener Hauptstr. 35a, sie kostet 3 DM incl Porto (Briefmarken, Scheck o.ä.) nur gegen Vorkasse, Kein Rabatt, außerdem gibt's sie im Handverkauf bei den beteiligten Gruppen. Weitere Infos gibt es bei uns in der gf. tel. mo + do 17-22 h, Tel. 3902875

Hamburg, den 7.3.80

Liebe gf-macher und gf-läser!

Da eure Auflage ja neuerdings 233.500 beträgt (laut letzter Ausgabe) könnt man ja mal kurz 7 Millionen Unterschriften sammeln! Wenn nämlich jeder Leser einen der Aufrufbögen ausschneidet und 30 Unterschriften sammelt, dann sind das 233.500 x 30 = 7.005.000 Unterschriften! Doll was!

Naja, okay (oder mit i?), ist 'n bißchen unrealistisch. Aber mal im Ernst: Ich hab gerade festgestellt, daß ein so'n Aufrufflugblatt auf 'ne halbe Seite gf paßt, und wenn man dann auf die nächste Seite auch eins druckt, isses ja doppelt und dann hat man auf beiden Seiten zusammen Platz für 30 Unterschriften. Die kann ja nu wirklich jeder mal sammeln (alternative Freizeitgestaltung) und das is ja dann schon immerhin mehr als ganix. Von nix kommt wichs!

Schöne Grüße von Didi

Rita und Claus – Sex? Vergiß es! – Eine Schwule Show

Sex? Vergiß es! ist eine schwule Show über unser Leben, unsere Sexualität und unsere Beziehungen. Hemmungslos privat und subjektiv. Abgefuckt und voller Träume.
Eine Show mit vielen Rock-Reggae-Punksongs und Sketchen.
Texte alle in Eigenproduktion
Keine Aufklärungsshow über Schwulsein, sondern eine Show zum Lachen, Wiedererkennen und Schluckaufkriegen.

Wir haben uns im August 79 zusammengetan, nachdem wir schon verschiedene andere Theatererfahrungen gemacht hatten. Rita hat Kindertheater und Selbstdarstellungen gemacht, Claus war lange bei der schwulen Theatergruppe Brühwarm. Wir stellen eine seltsame Mischung aus Pat und Patachon, Trude Herr und Mae West, Tarzan und Rudolfo Valentino dar. Außerdem sind wir anspruchsvoll und haben Niefo!

Kontaktadresse:
Claus Plänkers, 2 Hamburg 50
Oelkersallee 8a, Tel. 040/43 63 25
Rita, Tel. 439 53 24

Am 11.+12. April im TUC-TUC, jeweils 22.00 Uhr

System verändern? — Strauß wählen? — Auswandern?
Grüne wählen? — Schmidt wählen? — Im Land bleiben?

Deutschland: ist das noch unser Land?

Eine junge Lehrerin verläßt die Bundesrepublik. Ihr provokanter Bericht:

Dies ist nicht mein Land

Ein jüdische Mitbürgerin, 1947 in Ulm geboren, ab 1974 im hessischen Schuldienst, verläßt im Jahr 1979 die Bundesrepublik – und geht nach Israel.

Ihre Lebenserfahrungen mit bundesdeutschen Mitbürgern faßt sie in einem Satz zusammen: „Ihr habt euch nicht geändert!" Lea Fleischmann ist nicht weggegangen, weil sie als Jüdin angegriffen wurde. Sie ist weggegangen, weil sie sich nicht an einem „Demokratiespiel" beteiligen wollte, **unter dessen Oberfläche die alten Regeln von Befehl und Gehorsam, Hochmut und Duckmäusertum weiterhin gelten und befolgt werden.**

Sie konnte das alles nicht mehr ertragen; die ängstliche Angepaßtheit, Überheblichkeit, Ordnungsliebe und den „Fleiß" ihrer Kollegen, ihrer Schüler, ihrer „Mitbürger".

Ihr Buch wird jetzt eine neue Diskussion (u.U. eine weitere Polarisierung innerhalb der Linken) verursachen.

Denn Lea Fleischmann stellt unsere Identität als Bürger dieses Staates erneut und total in Frage.

Das Buch ist im Hoffmann und Campe Verlag erschienen, hat 272 Seiten und ist in allen Buchhandlungen für DM 14,80 zu bekommen.

Verfügung stand.

Das macht also im Schnitt 10 bis maximal 15 Minuten Redezeit je Projekt. Das bedeutet aber, wie es uns geschah, mitten im Satz unterbrochen zu werden und nur auf einen Teil der Kritik eingehen zu können. Da die Antragsbearbeitungskommission ihre Kritik oftmals als Tatsachenbehauptung einbringt (nach dem Motto: 'Das schafft ihr nicht in der vorgesehenen Zeit!' oder 'Das ist teurer, als ihr geschrieben habt.') blieben so durch den Zeitdruck einige – unserer Meinung nach falsche – Argumente als scheinbare Fakten bestehen.

Ergebnis war, daß mindestens 4 Beiratsmitglieder Schwierigkeiten hatten, über unseren Antrag zu entscheiden: 3 haben sich der Stimme enthalten, eine Frau hat bei der ersten Abstimmung für uns, bei der sofort anschließenden Wiederholung der Abstimmung gegen uns gestimmt. Die Enthaltungen wurden unter anderem damit begründet, daß mensch zu wenig Informationen bekommen habe. Ein Mitglied fragte, was denn an unserem Projekt alternativ sein

ohne weitere Aussprache abg
stimmt. Wir finden dieses Entsch
dungsverfahren schlecht. Es wi
weder gefragt, ob jeder sich ei
Meinung über das Projekt gebild
hat, noch wird diese Meinung (s
fern vorhanden) zu irgendeine
Zeitpunkt diskutiert.

Wir haben uns sagen lassen, di
ses Verfahren sei notwendig, u
endlose Debatten im Beirat zu ve
meiden. So aber ist jedes Beiratsmi
glied nur seinem 'Gewissen' veran
wortlich. Ohne jemals seine Meinu
offenzulegen – und das heißt, En
scheidungskriterien anzugeben ur
diskutierbar zu machen – wird üb
einen Antrag entschieden, der f
das Projekt eventuell lebensnotwe
dig ist. Die Grundlage ist eine Befr
gung von wenigen Minuten.

Am Rande bemerkt: Einige Be
ratsmitglieder haben nicht einm
diese kurze Zeit wenigstens konze
triert zuhören können, so daß ma
che Fragen auch noch doppelt b
antwortet werden mußten. Noch e
ne Randbemerkung: Da die Nei
Stimmen, das heißt Ablehnung de
Antrags, nicht begründet werde

Ohne Umschulung kein Arbeitslosengeld

Ich bin "Erzieher", seit Juni 79 arbeitslos. Am 10. Januar 80 bekomme ich eine "Einladung" für eine "Informationsveranstaltung" des Arbeitsamtes Hamburg, eine Arbeitsberatung für arbeitslose Erzieher (bei dankender Ablehnung der Einladung 6 Tage Sperrfrist).

29. Jan. 80; die Inforamtionsveranstaltung, 10 Uhr. Etwa 40 anwesende arbeitslose Erzieher und 3 Vertreter des Arbeitsamtes (u.a. ein Herr Bussau, zuständig für den Bereich der gewerblichen Berufe. . .). Angeboten wird die Teilnahme an einer Veranstaltung zur "Verbesserung der Vermittlungsmöglichkeiten" in einer technischen Fachschule Heinze (City Nord, Mexicoring). Herr Bussau beschränkte sich bei der inhaltlichen Vorstellung des Kurses auf 2 Punkte:

1. Bewerbungen (psychologisches Training für Bewerbungssituationen)
2. Möglichkeiten der Fort- und Weiterbildung und Umschulung.

Die Schule würde allen Informationsbedürfnissen gerecht werden, hieß es...

Etwa ein Drittel der arbeitslosen Erzieher entschloss sich zur Teilnahme am Kurs – die übrigen verzichteten verständlicherweise wegen der dürftigen Darstellung des Kurses darauf. Die Nicht-Teilnahme am Kurs sollte keine negativen Folgen haben, doch erwog Herr Bussau, daß ein Vermerk in der Akte nicht ausgeschlossen sei.

4. Febr. 80; Beginn des "Unterrichts" an der Fachschule Heinze. Vorgesehen ist eine "Einführung in Problemlösungsstrategien" (Dr. Bonk, Soziologe). Beschäftigung mit einem verhaltenstheoretischen Konzept für Bewerbungen; zweitägige Beschäftigung in der an die Schule angeschlossenen Lehrwerkstatt (Berufsfeld: Werkzeugmacher) an Drehbank, Bohrmaschine . . .

Außerdem war ein psychologischer Test (nach Amthauer) vorgesehen, der vor allem in Berufsberatung, zu Eignungsuntersuchungen und Bildungsberatung benutzt wird (lt. S. Grubitsch in "Testtheorie – Testpraxis" rororo-Verlag, ist dieser "Intelligenz-Struktur-Test" nicht geeignet, nach ihm Entscheidungen zu treffen oder Ratschläge zu geben, das sei ungerechtfertigt und fahrlässig!). Tests überhaupt ... aber das wird zu lang.

Bereits am ersten Tag wurde deutlich, daß es sich um einen "Motivationskurs" handelte, der den Segen einer Umschulung zum Werkzeugmacher deutlich machen sollte und bisher nur für im gewerblichen und kaufmännischen Bereich Arbeitende angewandt wurde (schlimm genug). Die dem Kurs zugrunde liegende Idee soll in Nürnberg (Bundesanstalt für Arbeit) von Arbeitgebern und Arbeitnehmern ausgebrütet worden sein. Die beim Arbeitsamt Hamburg eingestellten 6 "Haus-Psychologen" sollen daraufhin ein Konzept auf lerntheoretischer Grundlage für "Dauerarbeitslose" entwickelt haben.

Keiner der Teilnehmer hatte Interesse an einer Umschulung zum Werkzeugmacher, der Kurs ging an den Interessen der Erzieher vorbei, wobei doch vom Arbeitsamt zugesichert worden war, alle gewünschten Informationen zu erhalten. Die Schwerpunkte des Unterrichtsprogramms der Fachschule Heinze waren sicher auch dem Arbeitsamt bekannt: z.B. Maschinenbautechnik, Bauzeichnung, Lehrwerkstätten für Bau- und Metallberufe.

Nachdem die Kursteilnehmer sagten, wie ihrer Meinung nach der Kurs gestaltet werden sollte, gab der uns betreuende Psychologe Venske zu verstehen, daß das von der Schule nicht leistbar sei. Trotz unserer Verunsicherung, daß wir kein Interesse an Werkstattarbeit hätten, versuchte uns der Psychologe ständig zu "motivieren": Wir sollten doch erstmal schauen, und dann könnten wir immer noch . . . Der uns ebenfalls betreuende Soziologe, Dr. Bonk, zeichnete sich durch die Fähigkeit aus, auf unsere Kritik minutenlang ununterbrochen schnell zu reden – ohne etwas dabei zu sagen.

Verärgert luden wir einen "Verantwortlichen" des Arbeitsamtes ein, der Organisator des Motivationskurses, Bussau, war leider verreist... es erschien sein Vertreter Dessaules (Arbeitsberater für den EDV-Bereich...).

Herr Dessaules stellte fest, daß es sich nicht um eine Umschulungsmaßnahme handle, sondern im Rahmen des Kurses Überblick über verschiedene gewerbliche Berufe gegeben werden sollte. Wie es zur Desinformation, zur falschen Information gekommen sei, wußte Dessaules nicht zu beantworten, er wisse aber, daß der Organisator der Maßnahme nur sehr wenig Zeit gehabt hätte ... (die uns betreuenden Leerkräfte sollen erst wenige Tage vor Kursbeginn der geplanten Veranstaltung erfahren haben).

Unsere Ablehnung, in die Werkstatt zu gehen, legte Dessaules als Ignoranz unsererseits aus: Wir könnten ohne praktische Vorkenntnisse gar nicht vorher beurteilen, ob wir uns für den Beruf des Werkzeugmachers interessierten. Da wir als "Lehrende" (-Erzieher) bei Kindern Offenheit für Unbekanntes unterstützen und fördern sollten, verstehe er nicht, wie wenig Interesse (Lernbereitschaft...) wir selbst für den Beruf aufbringen würden.

Wegen der Unverschämtheit des Arbeitsamtes beendete ich den eigentlich vierwöchigen Kurs nach der ersten Woche. Die anderen Kursteilnehmer einigten sich mit dem Vertreter des Arbeitsamtes, indem mehr auf ihre Interessen eingegangen werden sollte – aber "10%" der Zeit sollte trotz alldem für Metallberufe reingequetscht werden, war das doch die Intention des ganzen (bestimmt sehr teuren) Kurses.

Ich bestand darauf, das von den 6 Psychologen des Arbeitsamtes entwickelte Konzept für den Kurs zu lesen, es wurde mir nicht gestattet (das Konzept wäre doch nur eine Empfehlung, man würde sowieso nicht danach arbeiten, der Inhalt wurde bagatellisiert. Es würde doch nichts interessantes für mich drinstehen...).

Ich telefonierte mit einem der 6 Psychologen (Arlt) und wollte sein Einverständnis zum Lesen des Konzeptes einholen, aber auch er lehnte ab, z.T. mit denselben Begründungen wie die Leerkräfte – es handle sich um ein internes Kommunikationsmittel, das – weil noch in der Erprobung – nicht an die Öffentlichkeit gelangen sollte, mir würde außerdem der theoretische Hintergrund fehlen und die Fachausdrükke wären sicher auch ein Problem für mich. Außerdem: Ein Lehrer gäbe ja seine Materialien zum Unterricht auch nicht aus der Hand...! Angeboten wurde mir ein Gespräch im Arbeitsamt über das Konzept.

Das Arbeitsamt hat uns verarscht, belogen und das wird von einem Vertreter des Amtes, Dessaules, vertreten: Hätte das Arbeitsamt direkt gesagt, worum es ginge, wäre nach seiner Meinung erst gar keine/r gekommen. Vor Kursbeginn meinte meine Arbeitsberaterin auf meine Anfrage hin, es handle sich dabei um eine Information über die Möglichkeiten der Weiterbildung zum Heilpädagogen... Jeder sagte was anderes und alle wußten Bescheid. Garniert das Ganze mit einem von Psychotechnokraten erstellten Konzept; Lerntheorie... Am Ende des Telefonats mit einem der Psychologen die süffisante Frage: "Wie war doch gleich der Name...?" (Mein Name...).

Abschließend: Am 2. Tag besuchten uns 3 Frauen (2 Erzieherinnen, 1 Lehrerin), die in der Werkstatt der Schule eine zweijährige Umschulung zur Werkzeugmacherin absolvierten. Dazu aufgefordert wurden sie wenige Tage vor Beginn der Umschulungsmaßnahme. Hätten sie der Umschulung nicht zugestimmt, wäre ihr Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung "erloschen". Sie stellten fest, daß sie auch nach eineinviertel Jahren keinen Bezug zum Beruf hätten, später auch nicht in dem Beruf selbst arbeiten wollten.

Sie stellten fest, daß die Ausbildung unqualifiziert sei, weil die Ausbilder seit 5 bis 10 Jahren aus der Praxis heraus seien, aber weiter nach ihrem Standard ausbildeten. Die Aussichten einer Einstellung als Werkzeugmacherinnen seien gering, weil die Ausbildung kürzer als normal ist (2 Jahre statt 3,5 Jahre) und es sich um einen "typischen" Männerberuf handle. Für stundenweises Fernbleiben von der Fachschule müssen abgestempelte Entschuldigungszettel für das Arbeitsamt vorgelegt werden. Das Arbeitsamt gab den Frauen eine kürzere Arbeitszeit an, als die jetzt in der Lehrwerkstatt zu leistende. Bei Umschulungsabbruch bestehe die Gefahr, das gesamte Geld für die Umschulung an das Arbeitsamt zurückzuzahlen.

– Genauso war's!

Wenn sich derartiges wie der Kurs wiederholt, sollten wir uns mal treffen (überhaupt mal ...):
Harry Berndt, Preystr. 1, bei Gilde, 2 Hamburg 60

STATTFÜHRER

Nachdem wir zehn Monate lang Selbstdarstellungen von Initiativen, Gruppen, Einzelpersonen etc. gesammelt haben, wollen wir uns endlich auch mal selbst darstellen.

Wir, das sind die zehn Menschen vom Stattführerkollektiv, die in mühseliger Arbeit von Initiative zu Initiative gerannt sind, unzählige Telefongespräche geführt, stapelweise Briefe geschrieben und monatelang auf Antwort gewartet haben.

Ende April letzten Jahres hatten wir uns das erste Mal zusammengesetzt und im Oktober sind dann einige liebe Menschen von Netzwerk zu uns gestoßen. Seitdem haben wir kontinuierlich an der Erstellung des Stattführers gearbeitet.

Unser KONZEPT beruhte auf der Idee, keinen Stadtführer für 'Szene'-Touristen zu machen, sondern ein Informationsheft (Buch ist es geworden) für die Initiativen selbst und für interessierte und betroffene Menschen, um ihnen die Möglichkeit zu geben, miteinander in Kontakt zu kommen.

Mit dem Stattführer wollen wir einen weiteren Schritt gegen die Isolierung des einzelnen und auch der Gruppen unternehmen.

Viele wissen gar nicht, was es in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft alles an Initiativen und Gruppen gibt, in denen sie vielleicht mitarbeiten könnten. Selbst die Initiativen wissen teilweise nichts von der Existenz gleicher Gruppen mit ähnlichem Arbeitsschwerpunkt.

So soll der Stattführer vor allem der Kommunikation dienen.

Natürlich haben wir auch die existentiellen Bedürfnisse, wie Essen und Trinken, berücksichtigt (Kneipenführer, Fresslokale) sowie die Möglichkeiten des "alternativen"

Reingenommen haben wir in den Stattführer auch offizielle Einrichtungen bzw. Adressen, wenn wir sie für nützlich hielten. Insofern geht der Stattführer über unser Konzept hinaus, indem der nicht nur Initiativen vorstellt, sondern auch praktische Tips vermittelt oder wichtige Informationen gibt, wie z.B. die Hamburger Wochenmarktzeiten oder die Sperrmülltermine für 80/81.

Wichtig für uns war nicht nur die Erfahrung bei der Arbeit am Stattführer, sondern auch die Erfahrung in der Gruppe, die über den Arbeitsbereich hinausging.

Als Konsequenz hieraus wollen wir als Gruppe bestehen bleiben und weiterarbeiten. Als Idee besteht erstmal die Erstellung eines Stattführers 81/82, jedoch mit verändertem Konzept (andere inhaltliche Schwerpunkte). Doch hierüber werden wir Euch mehr erzählen, wenn die Idee konkrete Formen annimmt.

Wir hoffen, daß wir nun auf den 5000 Büchern nicht sitzen bleiben und ihr in die Läden strömt, um massenweise den Stattführer zu kaufen. Verdienen tun wir an den Dingern keinen Pfennig. Der Preis von 8,- DM entsteht einerseits durch die Seitenzahl von 400, was sich auf die Druck-, Material- und Bindungskosten auswirkt. Andererseits ist ein Überschuß von 14.000 DM eingeplant, um eine zweite Auflage zu finanzieren (bei dieser haben wir uns das Geld zusammengeliehen). Sollte dann trotzdem noch etwas übrig bleiben, wird dieses an noch nicht näher bestimmte Initiativen verteilt, die es am dringensten brauchen.

Der Stattführer erscheint im April, kostet im Versand 8,- DM + 2,- DM Porto u. Verp. und ist zu beziehen über:

Stattführerkollektiv
c/o Humanes Wohnen e.V.
Bundesstr. 9, 2 HH 13
Postscheckkonto Hamburg:
387037-209 Hans-Reinhard Klopp

oder in linken Buchläden.

Noch eins, wir freuen uns über jede Kritik, d.h. wir erwarten sie, vor allem auch Ideen für Verbesserungen!

Das Stattführerkollektiv

Alle Frauen, die walpurgisnacht machen wollen (uns schon erdacht) sollen zeitung am 11.4. um 19 die Frauenkneipe mannstr. 60,

HVV

...re. Oder ich habe mit der Tages... ...te alle meine Hin- und Rück- ...d Kreiz- und Querfahrten schon ... Nachmittag erledigt. Dann stel... ich mich nach beendeter Fahrt ...fach zu einem Automaten (meist ...mmt immer gerade ein Passant ...bei) und ich sage ihm, wo ich eingestiegen bin und wie weit die Fahr...te noch reicht. Und schon wech...t die Fahrkarte den Besitzer (Zeit ...d Datum und Fahrpreis kann je... leicht ablesen).

Das klingt alles ein wenig uneigennützig. Aber ist es nicht auch ...l schön, jemandem eine unver...ffte Freude zu machen? Und ...nchmal hält der Passant auch ...on das abgezählte Kleingeld be... und drückt es einem in die ...nd. So kommt man nachträglich ...den Genuß einer Freifahrt. Und ...nn Ihr diese Idee genug verbrei... kann es Euch auch passieren, ... Ihr eine Fahrkarte geschenkt ...kommt. Macht mit, ich warte ...h schon auf diesen Moment!

ck

...aus der Türkei, die hier leben, Tag für Tag an Bedeutung.

Diese Menschen werden von dieser Situation beeinflußt und politisiert. Und das beunruhigt die bürgerlichen Deutschen und Türken, deren Presse die Ereignisse in der Türkei und in der BRD als "extremistische Auseinandersetzungen" als "Links-Rechts-Kämpfe" abtut. Davon kann keine Rede sein. Es gibt einen gegen unser Volk gerichteten und erklärten Krieg, faschistische Massaker . . . Aus diesem Grund fallen auf alle demokratischen Menschen wichtige Aufgaben zu. Es ist unbedingt notwendig, systematisch darüber zu berichten und aufklärende politische Ansichten gegen die Berichte in der bürgerlichen Presse zu veröffentlichen."

Die "türkei - information" kostet 1,- DM und ist zu bestellen bei:

BRD: Verein der fortschrittlichen Arbeiter aus der Türkei, Kajen 22, 2 Hamburg 11, Tel. 040 / 36 66 78

West-Berlin: Verein Arbeiter-Jugend Türkei, Kottbusserdamm 79, 1 Berlin 61

Hamburg läßt die Sau raus

Werkstatt 3

Die Hamburger Initiativgruppe des Berliner "Netzwerk Selbsthilfe e.V." ist soweit: In einer Wochenendveranstaltung soll das regionale Hamburger Netzwerk gegründet werden. Ort und Zeit: 19. April um 15 Uhr und 20. April um 11 Uhr in der Werkstatt 3, Nernstweg.

Kurzer Rückblick

Herkömmlich sind Sparschweine plastikblau oder hausschweinrosa. Sie sollen den eigenen Geldbauch noch fetter machen. Daß es demgegenüber andere Möglichkeiten gibt, gemeinsamer und sinnvoller mit Geld umzugehen, ist klar. Eine solche Möglichkeit praktizieren gegenkulturelle Gruppen und Projekte. Eine weitere Möglichkeit, die die Projekte unterstützen will, gibt es seit dem November 78: Ein Wildsparschwein sammelt die Gelder seiner Mitglieder, um sie auf Antrag an Gruppen oder Menschen in solchen Gruppen zu verteilen. "Netzwerk Selbsthilfe" jagt mit seinem schwarzen Keiler mit dem Groschen im Rücken Geldern nach, die über die Gemeinschaftskasse umverteilt werden.

Geldeinsammeln ist eine Arbeit des Netzwerkes, Geldausgeben die andere. Wie wird mit denjenigen verfahren, die sich des alten Chris Howland Hits erinnern: "Und dann hau ich mit dem Hämmerschen mein Sparschwein"?

Ursprünglich sollten die vielen Groschen denjenigen zugutekommen, die von der Berufsverbotepraxis in bundesdeutschen Landen betroffen wurden, als "Berufsverbote-versicherung". Es ist jedoch sehr schnell sehr viel mehr geworden: Ein "Fond für politische und alternative Projekte". Über 400.000 Mark sind von Berlin aus bisher an selbstverwaltete Gruppen als Darlehen oder einmalige Hilfe gezahlt worden.

"Als unterstützenswert gelten Projekte, die
– eine demokratische Selbstverwaltung praktizieren
– modellhaft alternative Arbeits- und Lebensformen entwickeln bzw. eine soziale Hilfe für Gruppen darstellen, die durch das Raster des Sozialstaats fallen.
bzw. einen aufklärerischen, emanzipatorischen Charakter haben,
– nicht auf individuellen Profit gerichtet sind,
– bereit sind, mit gleichgerichteten Projekten zu kooperieren,
– personell Kontinuität und organisatorische Funktionsfähigkeit versprechen,
– in der Regel längerfristig die Chance bieten, sich wirtschaftlich selbst zu tragen. Dabei wird jedoch berücksichtigt, daß viele sinnvolle Projekte, z.B. im pädagogischen, sozialtherapeutischen oder künstlerischen Bereich, eine derartige Eigentragfähigkeit selten erreichen können."

Darüber, ob die Antragsteller auf Förderung durch das Netzwerk den Förderkriterien entsprechen, hat in Berlin ein Beirat zu entscheiden. Er wird von der Mitgliederversammlung gewählt. Anfangs war die Wahl an eine Drittelung des Beirats gebunden: Er sollte sich aus Projektvertretern, "Mitgliedern, die in der politischen Öffentlichkeit Vertrauen genießen" und gelosten Mitgliedern zusammensetzen. Die Drittelung hat sich inzwischen überholt. Die Trennung zwischen "Promis" (Prominenten) und normalen Mitgliedern ist keine Wahlbedingung für den Beirat mehr.

Dennoch ist der Beirat ein großer Streitpunkt der Netzwerk-Geschichte gewesen. Ausgelöst wurden die Konflikte in der Anfangsphase dadurch, daß die Projekte sich mehr als wunderten, daß da eine Gruppe (viele Unileute) daherkam und ein Netzwerk aufbauen wollte, das zwischen den Gruppen schon in anderer Weise bestand. Und dann sollte man sich auch noch einer Überprüfung unterwerfen, die von Promis abhängig war. Der Einfluß der Projekte war ihnen zu gering.

Durch die Mitarbeit der Projekte sind die Konflikte weitgehend ausgestanden. Der schärfste Kritiker zu Beginn, die "Fabrik für Kultur, Handwerk und Sport" ist inzwischen selbst am meisten vom Netzwerk gefördert worden, nachdem im vergangenen Jahr das Ufa-Gelände besetzt wurde. Die Praxis hat das Anfangsmißverständnis überlebt. Das "Ätzwerk" ist mittlerweile zum Teil der Berliner Szene geworden.

Die Kritik, beispielsweise der 'Fabrik' richtet sich jetzt gegen ganz anderes: Geld regiert auch hier die Welt. Das Sparschwein wird schon wieder normalrosa. Netzwerk ist mit dem Aufschwung und Zustrom von Anträgen und Mitgliedern zu einem reinen Geldverschiebungsinstitut geworden. Das war nicht beabsichtigt. Genauso wenig war beabsichtigt und war gesehen worden, daß der Verwaltungsaufwand so groß sein würde, daß er die eigentlichen Ziele lahmlegen kann.

Selbst ist die Sau

Das alles sind Gründe, die die Berliner Netzwerker dazu veranlaßt haben, dazu aufzurufen, daß die regionalen Initiativen sich möglichst bis Ende dieses Jahres abnabeln. Damit würden etliche Probleme des jetzigen zentralistischen Apparates wegfallen. Regionale Kassen und Beiräte haben einen viel besseren Kontakt und ein besseres Wissen von den Sachen, die sie entscheiden sollen. Die Geldvergabe kann in einem überschaubaren Rahmen nicht so leicht zu einem Lotteriespiel werden, wie es das in Berlin manchmal gewesen ist. Das beste Beispiel hierfür ist ein Hamburger Projekt, das in Berlin einmal abgelehnt und dann, beim zweitenmal, angenommen wurde: das Autonome Bildungszentrum. Auch beim zweitenmal lagen keine anderen Entscheidungsgrundlagen vor.

Um eine gerechte Geldvergabe zu erreichen, ist die Mitarbeit möglichst vieler Projekte nötig. In der Tendenz ist die Meinung der Hamburger Ini, daß die Projektvertreter im Hamburger Beirat ein leichtes Übergewicht haben sollten. Wie die Konstruktion in Hamburg tatsächlich aussehen wird, ist vollkommen von der Gründungsversammlung in der Werkstatt 3 abhängig. Da wird entschieden, welche Satzung für Hamburg gelten wird.

Der Hamburger Ini ist eine Sache sehr wichtig: In Hamburg soll die Geldvergabe weiter nach hinten rücken. Vernetzung soll in erster Linie eine Vernetzung der Information und des Austausches sein. Dadurch läßt sich dann auch viel von dem (eben doch knappen) Geldtopf wegbringen. Die Mitarbeit am "Alternativen Stattführer" war eine erste Arbeit einiger Mitglieder der Hamburger Ini auf ein Info-Büro hin.

Die ehemaligen Berliner Konflikte könnten in Hamburg gleich dadurch vermieden werden, daß die Arbeit des Netzwerkes keinen "Verwaltern" überlassen wird. Deshalb die Bitte an Hamburger Projekte: Klinkt euch möglichst schon vor dem Gründungstermin in die Diskussion ein. **Die Hamburger Ini trifft sich jeden Montag 20 Uhr in der Werkstatt 3.** Sonstige Informationen telefonisch bei
Bernd 792 58 99 Georg 410 12 31
Werner 44 00 71

Auf zur Schweinerei

Klaas Jarchow

Ein Antrag ans Netzwerk
"Wir mußten die Alternativität begründen"

Das Autonome Bildungszentrum Hamburg (abc) hat im Frühjahr 1979 einen Antrag auf 15.000 DM Zuschuß an das Netzwerk Berlin gestellt, für den Ausbau eines ehemaligen Bauernhauses in der Nähe von Hamburg. Die Mitarbeiter wollen dort bis Herbst 1980 ein Zentrum aufmachen, das von den staatlichen Institutionen unabhängig ist. Sie planen – in vieler Hinsicht – alternative Bildungsarbeit. Wer darüber mehr erfahren möchte: Es gibt eine Broschüre für mindestens 2 Mark bei Winfried Ragnick, Elbchaussee 18, 2 Hamburg 50, Tel. 040/392170

Das Netzwerk hat den Antrag auf einen Zuschuß beim erstenmal abgelehnt, beim zweitenmal bewilligt.

Netzwerk-Mitgliederversammlung 1.12.79, Diskussionsvorlage der abc-Leute zu Problemen der Antragsbearbeitung

Wir möchten zum Problem der Antragstellung und -bearbeitung einige Fragen aufwerfen, die uns wichtig erscheinen. Wir (das ist das Autonome Bildungs-Centrum e.V. in Hamburg) haben am 2. April dieses Jahres einen Antrag auf Förderung durch das Netzwerk gestellt, der am 4. Oktober behandelt worden ist. Am 2. Oktober kurz nach Mitternacht hat mensch uns über diesen Termin telefonisch informiert. Wenn wir nicht ein halbes Dutzend Mal in Berlin angerufen hätten, wäre es vielleicht noch später geworden.

Im April hat eine Ingrid vom Netzwerk bei uns angerufen, daß sie noch mehr Informationen über unser Projekt brauchte. Wir haben hingeschickt, was wir für wichtig hielten. In der Beiratssitzung zeigte sich dann, daß die Informationen nicht ausreichten. Niemand hatte uns gesagt, auf welche Informationen es denn nun besonders ankomme (z.B. muß anscheinend die Alternativität des Projekts ausführlich begründet werden, wobei darüber jedoch im Beirat selbst sehr unterschiedliche Vorstellungen bestehen).

In der Beiratssitzung mußten wir dann mit einer Darstellung unseres Projektes beginnen. Das verwirrte uns nicht wenig, denn wir hatten erwartet, daß sich jedes Beiratsmitglied schon zumindest eine grobe Vorstellung von unserem Projekt verschafft hatte und es nun darum ging, konkrete Fragen zu beantworten.

Insgesamt wurde 40 Minuten über unseren Antrag verhandelt, dabei sind die oftmals längeren Redebeiträge einiger Netzwerker, Geschäftsordnungsfragen usw. eingerechnet. Wir wurden darauf hingewiesen, daß uns damit das Zweifache der normalen Antragsberatungszeit zur Verfügung stand.

Das macht also im Schnitt 10 bis maximal 15 Minuten Redezeit je Projekt. Das bedeutet aber, wie es uns geschah, mitten im Satz unterbrochen zu werden und nur auf einen Teil der Kritik eingehen zu können. Da die Antragsbearbeitungskommission ihre Kritik oftmals als Tatsachenbehauptung einbringt (nach dem Motto: 'Das schafft ihr nicht in der vorgesehenen Zeit!' oder 'Das ist teurer, als ihr geschrieben habt.') blieben so durch den Zeitdruck einige – unserer Meinung nach falsche – Argumente als scheinbare Fakten bestehen.

Ergebnis war, daß mindestens 4 Beiratsmitglieder Schwierigkeiten hatten, über unseren Antrag zu entscheiden: 3 haben sich der Stimme enthalten, eine Frau hat bei der ersten Abstimmung für uns, bei der sofort anschließenden Wiederholung der Abstimmung gegen uns gestimmt. Die Enthaltungen wurden unter anderem damit begründet, daß mensch zu wenig Informationen bekommen habe. Ein Mitglied fragte, was denn an unserem Projekt alternativ sein solle, ohne daß er diese Frage vorher gestellt hätte. Im Beirat herrschte zum Teil peinliche Berührung über die Stimmenthaltungen. Eine Neuaufnahme der Befragung wurde abgelehnt, obwohl unser Antrag offensichtlich nicht entscheidungsfähig war.

Diese Situation hätte vermieden werden können, wenn die Befragung nicht willkürlich abgebrochen worden wäre (willkürlich, weil mit dem Argument des Zeitdrucks, obwohl anschließend noch mehrere Stunden über den außerplanmäßigen Antrag der Berliner Fabrik debattiert worden ist). Statt dessen wurde gesagt, die Zeit ist um, und ohne weitere Aussprache abgestimmt. Wir finden dieses Entscheidungsverfahren schlecht. Es wird weder gefragt, ob jeder sich eine Meinung über das Projekt gebildet hat, noch wird diese Meinung (sofern vorhanden) zu irgendeinem Zeitpunkt diskutiert.

Wir haben uns sagen lassen, dieses Verfahren sei notwendig, um endlose Debatten im Beirat zu vermeiden. So aber ist jedes Beiratsmitglied nur seinem 'Gewissen' verantwortlich. Ohne jemals seine Meinung offenzulegen – und das heißt, Entscheidungskriterien anzugeben und diskutierbar zu machen – wird über einen Antrag entschieden, der für das Projekt eventuell lebensnotwendig ist. Die Grundlage ist eine Befragung von wenigen Minuten.

Am Rande bemerkt: Einige Beiratsmitglieder haben nicht einmal diese kurze Zeit wenigstens konzentriert zuhören können, so daß manche Fragen auch noch doppelt beantwortet werden mußten. Noch eine Randbemerkung: Da die Nein-Stimmen, das heißt Ablehnung des Antrags, nicht begründet werden und im Beirat keine Aussprache über den Antrag stattfindet, tappt mensch hinterher völlig im Dunkeln, warum mensch denn nun eigentlich durch die Prüfung gefallen ist (diejenigen, die kritische Fragen gestellt haben, haben nämlich für uns gestimmt). Wenn mensch also erneut einen Antrag stellen will, weiß immer noch niemand so genau, mit welchen Bedenken mensch sich besonders auseinandersetzen muß.

Das alles zusammen hat die Athmosphäre einer Prüfungssituation geschaffen und ein Gefühl ohnmächtiger Wut hinterlassen, als wir 'durchgefallen' waren.

Manches jedoch war nur grotesk. So zum Beispiel, wenn eine Frau aus dem Beirat sagt, unser Projekt entspräche genau dem, was das Netzwerk immer habe fördern wollen, und dagegen ein Mann sich fragt, was an unserem Projekt alternativ sei. Diese Differenzen kann mensch doch nicht einfach so stehen lassen! Es muß doch irgendwelche Kriterien geben, nach denen entschieden wird. Sonst kommt es nachher womöglich nur noch darauf an, daß die 'richtigen' Vertreter für seinen Antrag mobilisiert werden. Zur Zeit scheint völlig willkürlich mit Zufallsmehrheiten entschieden zu werden (da nur die Hälfte der Beiratsmitglieder anwesend ist, wenn überhaupt, kann sich bei der nächsten Sitzung ein völlig anderes Abstimmungsbild ergeben).

Wir wollen hier unseren Kommentar abbrechen, obwohl zum Beispiel zum Selbstdarstellungsdruck noch einiges zu sagen wäre, weil wir noch einige konkrete Veränderungsvorschläge machen wollen:

1. Den antragstellenden Projekten wird mitgeteilt, welche Informationen das Netzwerk benötigt, welche Informationen und Fragen von besonderem Interesse sind und wie der genaue Ablauf der Antragsbearbeitung (mit Kommission, Sitzung in Berlin etc.) ist.
2. Es wird eine Frist festgelegt, innerhalb derer jeder Antrag bearbeitet sein muß.
3. Die Ablehnung eines Antrags wird detailliert begründet.

Sofern der Antrag auf die Beiratssitzung kommt:

4. Auf eine Selbstdarstellung wird verzichtet, nur der Antrag wird begründet und Fragen werden gestellt.
5. Es wird solange gefragt, bis jedes Beiratsmitglied entscheidungsfähig ist. Bei Stimmenthaltungen muß die Befragung fortgestzt werden (faktisch, zählen Stimmenthaltungen sowieso als Neinstimmen).
6. Es werden Entscheidungskriterien für die Unterstützung eines Projekts festgelegt. Diese sollten sowohl positiv als auch negativ bestimmt werden. Eine positive Forderung ist zum Beispiel: Das Projekt soll von einer Gruppe getragen werden, die rechtliche Unternehmensform soll eine gemeinschaftliche sein und nach außen wirken. Negative Bestimmungen wären etwa: In der Gruppe darf es keine institutionalisierte Hierarchie geben (durch unterschiedliche Bezahlung für gleiche Arbeit, Trennung von Hand- und Kopfarbeit, Herrschaftsverhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen), niemand soll persönlichen Profit aus dem Projekt ziehen (auch nicht durch Wertzuwachs eines Gebäudes oder der Unternehmensanlagen), das Einkommen sollte den gesellschaftlichen Durchschnittslohn nicht übersteigen, eine finanzeille Unterstützung durch das Netzwerk soll nicht dauerhaft notwendig sein, das Arbeitsprodukt des Projekts sollte ein Stück Gesellschaftskritik enthalten (also nicht einfach ein ganz normaler Laden, nur daß er von einem Kollektiv geführt wird).

Den letzten Punkt halten wir für besonders wichtig und meinen, daß er schwerpunktmäßig diskutiert werden sollte.

Nun denn!

(aus ID 320, 8.2.80)

Weitere Beiträge und Artikel zum Netzwerk findet ihr im
ID 310, 29.11.79, S. 8-24
ID 316(!), 11.1.80, S. 18-23
und in "Die Geschäftsführer der Alternativbewegung", K.-H. Roth.

WER Ⓐrd SAGT, MUSS AUCH Brd SAGEN

Piratensender Hamburg
Radio Radikalinski

Wir schicken euch zwei Ergüsse, die wir – wir setzen uns ja nicht für jeden Scheiß an die Schreibmaschine – jetzt notwendig finden, denn z.B. mit dem, was Radio Fledermaus so von sich gibt, sind wir, ansonsten solidarisch bis zum letzten Transistor, gar nicht einverstanden. Wir bitten euch, beide abzudrucken, auch wenn sie sich inhaltlich überschneiden.

Erstens

Piratensenderei hat Anschlagcharakter.

Wir wollen sowas wie Privatfunk nur, wenn jeder Mensch, der weniger als 1500 Mark netto im Monat verdient, einen Störsender mit mindestens 2 Kilowatt von der Post gestellt bekommt, und damit den Privatfunk stören kann, wenn er nicht gefällt.

Piratensenderei ist bei geschickter Anwendung nicht von staatlichen bzw. kapitaleigenen Institutionen greifbar, d.h. setzt kurzfristig StGB, BGB und ähnlichen Blödsinn außer Kraft.

Piratensenderei hat ne Funktion als Störsender, als Sender bei Streiks und großen Demos, bei schleichenden und offiziellen Nachrichtensperren, bei Veranstaltungen, für den Knast. Das allgemeine Gerücht, ein Sender ist schnell für jeden Bastler in 40-50 Stunden Arbeit nachbaubar, halten wir für ziemlichen Blödsinn. Das erfordert nämlich schon eine Menge an Hochfrequenz-Bastelkenntnissen –praktischen! Störsender sind einfacher. Übrigens: auch Trägerwellen anderer Sender zu übernehmen ist Schwachsinn. Statt dessen sind Sender im Ausland käuflich zu erwerben, sie kosten maximal soviel wie ein neues Farbfernsehgerät.

Was gesendet wird, bestimmen die, die senden. Und senden kann jeder unter Berücksichtigung von ca. 20 Handlungsanweisungen und guten Tips.

Piratensenderei soll was zu tun haben mit: Lust, mit dem Teufel, mit Fantatsie, mit der Methode: dann den Apparat angreifen, wenn er nicht da ist, und wenn der Apparat da ist, dann sind wir es nicht mehr! Im Zweifelsfalle ist es besser, Radio Schnullermund, das Bahlsenkekse gratis verteilt, wo Springer junior (isser nu tot oder was?) das Wort zum Sonntag spricht und Herr Bertelsmann die Nachrichten liest, – zu besetzen, als nen eigenen Sender zu betreiben!

So, das war Nummer eins. Da wir aber unendlich viele sind mit dementsprechend vielen Meinungen, kommt jetzt Nummer zwei. "Was?" denkt ihr nun, "nur zwei Piraten? Wir sehen nur zwei Stellungnahmen!" Naja. Ums genau zu sagen, wir sind 57 (siebenundfünfzig) Leute und Leutinnen. Aber: 7 können nicht schreiben, deshalb senden sie. 16 haben im Gefecht eine Hand verloren und mit dem klassischen Piratenhaken kann man zwar zuschlagen, aber nicht tippen. Statt dessen senden sie! 3 1/2 sind auf Urlaub in der Karibik, 21 sind auch zuhause faul, der Rest ist einverstanden!!

Zweitens

Liebe Freundinnen und Freunde,
Sehr geehrte Damen und Herren,
Hallo Kinder,
huhu, Sie dahinten, jaja, Sie da im Grünen Parka, vom Staatsschutz!

Die Diskussion zum Thema Radio läuft – wir wollen sie nicht an uns vorbeilaufen lassen, denn wir haben da ein paar ganz spezielle Ansichten zum Thema Radio.

Also: Piratensender finden wir toll, na klar. Darum wollen wir auch einer bleiben, subversiv unter schwarzer Totenkopfflagge segeln wir kreuz und quer durch die unfreie und Fransestadt Slumburg, und das macht uns nen höllischen Spaß! In die mißliche Situation unserer 'Kollegen' vom NDR dagegen wollen wir niemalsnie geraten: 8-Stundentag und immer schön brav sein . . .

CHEF ! SIE BILDEN KOLLEKTIVE!"

igitt, neee! Konkret: mit dem Staat haben wir nur eins im Sinn; nämlich kaputtmachen. Wir wollen gar nicht erst damit anfangen, um die Legalisierung unseres finstren Treibens zu bitten, denn wir ahnen, was damit auf uns zukommt: Zensur von Oben und auch die Schere im eigenen Kopf. Schnapp. Wir wollen nicht Radioredakteure mit Tarifgehalt und Rentenversicherung in einer Privatrundfunkanstalt werden, wir wollen unser Radio als Waffe benutzen. Und möglichst nicht nur wir, so ne kleine eingeweihte Elite, sondern für alle und durch alle! Wir brauchen eure Hilfe – uns allein fällt nicht genut wichtiges zum Senden ein. Wenn ihr uns was schickt, dann stehen wir allerdings auf der Matte, Antenne bei Fuß. Unser ehernes Prinzip: Gesendet wird, wenn was zum Senden da ist, und auf Regelmäßigkeit legen wir nicht den geringsten Wert.

Ein paar Gedanken haben wir uns allerdings schon gemacht über das, was wir gern senden würden. Illegales liegt uns Piraten traditionell natürlich am meisten. Sachen, die ihren Verfassern Ärger mit Rabenvater Staat einbringen würden, wenn sie auf andere Art veröffentlicht würden. Zu unseren finstren Absichten würde es auch gut passen, Initiativen bei laufenden Aktionen zu unterstützen. Schnell und Aktuell! Kleine inhaltliche Einschränkung: bitte keine ausufernden Selbstdarstellungen oder so, denn dafür eignen sich andere Medien besser,

z.B. der ID, die TAZ oder die GROßE FREIHEIT. . . und wir werden natürlich in unserer Piratenkajüte erstmal jede Cassette, die uns erreicht, diskutieren, Bei uns gilt der Grundsatz: Einstimmigkeit ist überflüssig, aber genug Piraten, um ne Sendung technisch auf die Beine zu stellen, müssen schon inhaltlich einverstanden sein mit der Sache, sonst . . . Pech! Wir wollen mit dem eingleisigen Medium Radio so offen sein wie nur möglich, aber wir sind es schließlich, die mit dem Sendekasten in der Landschaft herumstehen und einen Adrenalinschock nach dem nächsten bekommen, wenn Post und Bullen uns umkreisen. Das müßt ihr verstehen.

So. Die Nachricht von der Entstehung eines uns geneigten Freundeskreises, die auch zu unseren ungewaschenen Ohren vorgedrungen ist, begrüßen wir schärfstens. Sie hat unsere rabenschwarzen Herzchen mit großer Freude erfüllt, denn ein 'legaler Arm' fehlte uns noch zu unserem Glück – oder vielleicht sollten wir uns lieber als bewaffneten Arm bezeichnen, der ohne öffentlichen Körper ziemlich hilflos in der Gegend herumfuchtelt.

Die Möglichkeit, unsere Ideen breit zu diskutieren und einige notwendige Aufgaben in der Öffentlichkeit zu erledigen, die hatten wir bis jetzt nicht – wir sind ja keine Kamikaze!

Was wir gern tun würden, aber nicht tun können, und wo wir uns unbändig freuen würden, wenn ihr das übernehmt:

Beziehungen zu Initiativen anknüpfen, zwecks Cassettenproduktion,

Nachrichten und Informationen sammeln, die in unser Lieblingsgebiet fallen: wenn schon illegal, denn auch richtig! z.B. ob AKW Teile im Hafen angelandet sind und auf Sabotage sehnsüchtig warten; Möglichkeiten, den VS oder ähnlich eklige Vereine kräftig zu ärgern; wir würden auch gern sowas wie die letzthin bekanntgewordenen Fälle von Betriebsbespitzelung noch bekannter machen, oder was ganz nettes: Prominete nerven! Es ist doch schön, daß wir keinen Ärger mit presserechtlich Verantwortlichen kennen!

– Außerdem wäre es fein, wenn ihr unsere Sendetermine bekanntgeben würdet. Immer nach dem Motto:

Unregelmäßig, aber unmäßig !!

Und nun warten wir begierig auf eure Antwort, ihr vom Freundeskreis, und auf die mehr oder minder empörten Stellungnahmen aller anderen Interessierten, und verbleiben mit 102 feuchten Küsschen

Radio Radikalinski Hamburg

Kontakt: Freundeskreis des Piratensenders, 2 Hamburg, Nernstweg 32

Sendergedichtsender

Ein Sender, der nur sendet, ist etwas technisches
Ein Sender, der empfangen wird, ist etwas politisches
etwas politisches machen dürfen nur die, welche einen Staatsvertrag haben
einen Staatsvertraghaben, heißt sich mit diesem Staat vertragen
etwas politisches machen ohne Staatsvertrag ist strafrechtlich
Denn wo kein Staatsvertrag, da ist keine Kontrolle
und wo die Kontrolle aufhört, fängt der Knast an
Staatsfeinde sind also kriminell
Das ist normal – wir sind normal
Wir sind außer Kontrolle geraten

Neue Möglichkeiten:
wir können für uns sprechen
und ihr könnt für euch sprechen
wer betroffen ist, kann schreien und gehört werden
wo Initiativen sind, können Aktionen wachsen

Seid vorsichtig mit uns und unseren Möglichkeiten
Wir wollen nicht senden, was ihr anderswo sagen könnt
wir wollen nicht regelmäßig senden
sondern dann, wenn auch wir es wichtig finden

Ein Empfänger, der nur empfängt ist technisch
Ein Empfänger, der empfindet, ist menschlich
Ein Empfänger, der handelt, ist wichtig

Wer seine Stimme abgeben will, soll sie in die Wahlurne schmeißen
Wer Wind machen will, soll uns eine Cassette schicken
Wenn wir in Brokdorf den Zaun bewegen wollen, müssen wir Sägen mitnehmen
Wenn wir die Knäste abschaffen wollen, müssen wir die Kontrolle bekämpfen
Wenn ihr senden wollt, müßt ihr Sender bauen
Wenn wir Feste feiern auf den Wiesen
Brauchen wir kein Radio mehr.

SchaLLoch
BERATUNG KAROLINENSTR 4
ANFERTIGUNG TEL 43 84 94
VERKAUF MO-FR 10.30-18.30
REPARATUR SA 10.30-14.00
Gitarren, Lauten, Drehleiern

die Tageszeitung wird jetzt grün gedruckt!

taz - journal no. 1
Ökologie

Am 17. April erscheint die Tageszeitung seit einem Jahr. Grund genug, uns und unseren Lesern ein kleines Geschenk zu machen: das erste taz - Journal mit dem Thema Ökologie.
Auf 192 Seiten die wichtigsten Ereignisse und Diskussionen aus der Ökologie und Anti-Atom-Bewegung seit März 1979; wichtige Artikel aus der taz und neue Beiträge - von bekannten Autoren und anonymen Leserbriefschreibern.
Rund 300 Fotos und Abbildungen. Für ganze 9 Mark und 80 Pfennig gibt es das taz - journal ab dem 17. April.

Wo gibt's das taz - journal?

1. Am Kiosk: in Hamburg, Hannover, Berlin, Braunschweig, Göttingen. In vielen anderen Städten in den Bahnhofsbuchhandlungen.

2. In allen guten Buchläden

3. Direkt bei der Tageszeitung bestellen. Das funktioniert folgendermaßen: DM 10, 60 (Preis und 80 Pfennig Porto) auf das Postscheckkonto des Verlages „die Tageszeitung GmbH Frankfurt" einzahlen. PschA Ffm, Nr. 100490-603. Die Lieferadresse, also eure Anschrift, auf dem Empfängerabschnitt nicht vergessen.

die Tageszeitung
1000 Berlin 65, Wattstraße 11-12

heinrich heine buchhandlung

Über die Notwendigkeit von Frauenhäusern:

Heine Treffs im April !

10.4. Dieter Wellershoff, 20.00 im Laden

15.4. Gerold Späth, 20.00 im Laden

17.4. Raymonda Tawil, 20.00 im Martin-Luther-King Haus

23.4. Freimut Duwe, 20.00 im Martin-Luther-King Haus

grindelallee 26, 2000 hamburg 13. 040/44 97 78

ZWEI BRIEFE AUS DEM KNAST

Offener Brief

Frau Senatorin Eva Leithäuser
Drehbahn 36, 2 Hamburg 36

Hamburg, den 4.3.80

Klammheimlich wurde in Hamburg-Fuhlsbüttel ein Hochsicherheitstrakt errichtet.

Klammheimlich verschwanden zwei sogenannte soziale Gefangene, Heiko B. und Werner F. in dem Grab für Lebendige.

Jegliche Art von Isolation ist menschenunwürdig und schädlich, da sie zum Zweck hat, psychisch einen besonderen persönlichkeitsverändernden Einfluß auszuüben und physisch die Zerstörung des Gefangenen herbeizuführen.

Die Delinquenten werden von Umwelteinflüssen und sozialen Kontakten abgeschirmt, in Beton, Stahl und Kunststoff eingepfercht – dazu sind sie der unkontrollierbaren Willkür ihrer Wärter ausgesetzt.

Das steht gegen das erklärte Ziel des Strafvollzugsgesetzes, gegen die Mindestgrundsätze zur Behandlung für Gefangene und gegen die Konvention zum Schutze der Menschenrechte: "Niemand darf der Folter oder unmenschlicher oder erniedrigender Strafe und Behandlung unterworfen werden."

Der Bundesjustizminister Baum hat den Hochsicherheitstrakt als unmenschlich erkannt.

Auf der Grundlage unserer politischen Zielsetzung, gegen Umweltzerstörung und für menschlichere Lebensbedingungen treten wir auch für menschliche Haftbedingungen ein.

So werden Sie, Frau Senatorin Leithäuser, als Frau – die nach der herrschenden SPD-Auffassung dazu geboren wurde, neues Leben zu gebären – aufgefordert, das Leben der vorerst beiden Gefangenen in dem Hamburger Hochsicherheitstrakt zu schützen,

indem Sie
- beide Gefangene sofort in den Normalvollzug zurückverlegen lassen,
- dafür Sorge tragen, daß der installierte Hochsicherheitstrakt in Fuhlsbüttel und die Isolierstationen unbrauchbar gemacht werden!

Karl Heinz Galander
Bunte Liste Hamburg

Herrn
Alexander Schubart
Paul Kornfeld Weg 45
6 Frankfurt 50

Karl Heinz Galander
z.Zt. JVA II, Fuhlsbüttel
Hamburg, den 7.3.1980

Lieber Aschu,

Deinen Brief vom 5.2.80 mit dem Vorschlag, der auf dem Münsteraner Beratungskongreß der Bunten und Alternativen Listen diskutiert wurde, eine Kampagne am Beispiel prominenter Gefangener zu entwickeln, um auf die Probleme der Haft- und Prozeßsituation aufmerksam zu machen, finde ich einseitig. Oder?

Haben wir nicht über 50.000 Gefangene in der BRD, denen die elementarsten Grundrechte vorenthalten werden? Sind nicht zahlreiche ausländische Gefangene darunter, die 3-4-fach mehr unterdrückt werden?

Sie bekommen keine Haftverschonung oder Ausführung, Ausgang bzw. Urlaub aus dem Knast. Sie dürfen kaum an einer Aus- oder Weiterbildung während der Haft teilnehmen, da sie ja abgeschoben werden. Dann gehen ihnen infolge der Abschiebung Rentenansprüche und der Anspruch auf Arbeitslosenversicherung verlustig.

Ich sehe eine Gefahr der Vertiefung der Spaltung zwischen ein paar Gefangenen, die das Prädikat "politisch" tragen, sprich Avantgarde, wenn deren eigenen Belange bis hin zur Arroganz hochgespielt werden, gegen die Masse der Gefangenen.

Es kommt nicht klar genug heraus in Deinem Brief, daß alle Gefangenen von der gleichen Justiz verurteilt wurden und das (nicht nur) in Klammern verstärkt in mir den Verdacht einer Strategie, die eben vordergründig für Einzelne ausgerichtet ist und einer bestimmten politischen Richtung Vorschub leistet – nur nicht dem Pluralismus der Bunten und Alternativen, den sie beanspruchen.

Ich darf Dir eben noch mitteilen, daß in Hamburg-Fuhlsbüttel ein Hochsicherheitstrakt klammheimlich erbaut wurde und momentan von zwei mir gut bekannten sogenannten sozialen Gefangenen belegt wurde!

Es befremdet mich um so mehr, da Du doch ziemlich empört warst über die Beispiele inhumaner und menschenunwürdiger Behandlung von sozialen Gefangenen, die ich auf dem Frankfurter Beratungskongreß vortrug.

Ich kann zwar nicht für die ca. 50.000 Gefangenen und die Ausländer sprechen – ich kann aber darauf aufmerksam machen, daß diese – die Masse der Gefangenen – einen Anspruch haben, daß die Probleme dieser vielen namenlosen Einzelkämpfer gegen die Justiz mit einem höheren Stellenwert behandelt werden, als es aus Deinem Brief und der Antwort von P.P. Zahl zu entnehmen ist, wenn ihr euch nicht selbst unglaubwürdig machen wollt.

Mit bunten Grüßen Karl Heinz Galander

ROTE HILFE FEST

Das KOLLEKTIV ROTE HILFE MÜNCHEN veranstaltet in diesem Jahr ein Frühlingsfest, und zwar am Freitag, 18. April 1980 ab 19.00 Uhr im Schwabinger Bräu, Leopoldstr. 82, dessen Reinerlös den Gefangenen zugute kommen soll.

Seit Jahren arbeitet das 'Kollektiv Rote Hilfe München', eine Vereinigung undogmatischer Linker, daran, die Isolation von Gefangenen zu durchbrechen, indem sie von außen Kontakte zu Gefangenen knüpft und in der Auseinandersetzung mit ihnen Emanzipations- und Solidarisierungsprozesse unterstützt.

Unsere Kontakte bestehen hauptsächlich zu Gefangenen der bayerischen Justizvollzugsanstalten Straubing, Kaisheim, Stadelheim, Aichach, Memmingen, Bernau, Landsberg, Bayreuth, Amberg, Nürnberg, Ebrach und Niederschönfeld.

Im Rahmen unserer Öffentlichkeitsarbeit wurden mehrere Tribunale gegen den Strafvollzug in der BRD, die Isolation, den Ausschluß der Verteidiger und den zunehmenden Polizeiterror durchgeführt, außerdem wurde in verschiedenen bayerischen Städten Aufklärungsarbeit über die Mißstände in den Knästen geleistet und dabei viel Solidaritätsunterschriften gesammelt. In Zusammenarbeit mit der Münchner Stadtzeitung 'Blatt' und Verlagen veröffentlichten wir einige Dokumentationen ('Ausbeutung im Knast' und 'Arrest in Kaisheim') und zahlreiche Artikel über besondere Härtefälle in den bayerischen Strafanstalten. Vor kurzem erarbeiteten wir den Entwurf zu einer 'Magna Charta' für alle Internierten in Gefängnissen, psychiatrischen Anstalten, Fürsorge- und Erziehungsheimen. (s. auch gf Nr. 30, d. Red.). Sie ist das Ergebnis zahlreicher Briefe und Gespräche mit Eingeschlossenen und soll die Grundlage für gemeinsame Forderungen aller Internierten werden.

Außer einem intensiven persönlichen Einsatz sind auch finanzielle Mittel notwendig, um Rechtsbeihilfe, Pakete, Zeitungen, Bücher, Briefmarken und jetzt auch die Herausgabe der 'Magna Charta' zu finanzieren. Ferner stellt sich uns ständig das Problem der Arbeits- und Wohnungsbeschaffung für entlassene Gefangene, die meist ohne jegliche finanzielle Mittel dastehen.

Um diese Mittel aufzubringen, wollen wir auch diesmal wieder ein Frühlingsfest veranstalten, und wir bitten Sie, uns dabei zu unterstützen, indem Sie uns Bücher, Schallplatten, Graphiken, Broschüren, Manuskripte, Drehbücher, Plakate, Poster und andere Gegenstände, die sich für eine Versteigerung, eine Tombola und einen Flohmarkt eignen, zur Verfügung zu stellen.

Die Postanschrift für die Sachspenden lautet:
Peter Schult, Hauptpostlagernd, 8000 München 2

Außerdem laden wir Sie herzlich ein, dieses Fest zu besuchen!

Falls Sie für einen Besuch unseres Festes keine Zeit haben und auch keine Sachspenden zur Verfügung stellen können, sind wir natürlich auch für eine Geldspende dankbar und bitten, sie auf folgendes Konto zu überweisen:
Postscheckkonto 28 40 57 - 809 (Helmut Strobl, Sonderkonto) beim PSchAmt München

Für Ihre Unterstützung danken wir im voraus recht herzlich und würden uns freuen, Sie auf diesem Fest begrüßen zu können.

mit solidarischen Grüßen
Kollektiv Rote Hilfe München

Programm der Knastwoche vom 11.-18. April in München

Freitag, 11. April

10.00 - 18.00
'Wir schmieren und sympathisieren'
Wandmalereien aus Aachen, Basis-Buchhandlung, Adalbertstr. 41
14.00 - 22.30
"Jetzt reden WIR vom Knast"
Ausstellung Werkstudio, Fraunhoferstr. 39/RGB
18.00
Beginn des Knastgruppentreffen – Plenum, 4 Arbeitskreise:
1. Magna Charta und Perspektiven der Knastarbeit
2. Therapie als Strafe, Strafe als Therapie
3. Offene Jugendhilfe contra Internierung
4. Frauen im Vollzug
Stadtteilzentrum Milbertshofen, Nietzschestr. 7b

Samstag, 12. April

10.00 - 13.00
'Wir schmieren und sympathisieren'
10.00 - 17.00
Knastgruppentreffen – Arbeitskreise 1-4, Stadtteilzentrum Milbertshofen
14.00 - 22.30
"Jetzt reden WIR vom Knast" (s.o.)
20.00
"Überwachen und Strafen" –
Knast - Psychiatrie - Heimerziehung
Podiumsdiskussion mit
Jürgen Arnold (Strafverteidiger und Autor)
Brigitte Heinrich (Präsidentin des Studentenparlaments der Uni Frankfurt)
Uwe Hild (ehemaliger Anstaltsarzt der JVA Landsberg)
Karin Kelz (Kollektiv Rote Hilfe München)
Helmut Ortner (Sozialpädagoge und Redakteur)
Karl-Heinz Roth (Arzt und Autor)
Peter Schult (Kollektiv Rote Hilfe, Journalist)
Raoul Wortmann (Sozialpädagoge und Autor)
Löwenbräukeller, Benno-Saal, Stiglmaierplatz

Sonntag, 13. April

10.00
Knastgruppentreffen – Plenum zu den Arbeitskreisen
14.00 - 22.30
"Jetzt reden WIR vom Knast" (s.o.)

Montag, 14. April

10.00 - 18.00
'Wir schmieren und sympathisieren'
14.00 - 22.30
"Jetzt reden WIR vom Knast"
20.00
"Attica" von Cinda Firestone
Dokumentarfilm über den Aufstand im Knast von Attica am 9. September 1971,
im Anschluß:
Diskussion mit ehemaligen Gefangenen in deutschen Knästen, Werkstattkino, Fraunhoferstr. 9

Dienstag, 15. April

10.00 - 18.00
'Wir schmieren und sympathisieren'
14.00 - 22.30
"Jetzt reden WIR vom Knast"
20.00
"Innenwelt" – Verständigungstexte Gefangener, Autorenlesung
Kuno Bärenbold aus "Drinnen und Draußen"
Kurt Kreiler aus "Innenwelt"
Cafe 'Lieber Tee', Breisacherstr. 12
20.00
"Die letzten Jahre der Kindheit" von Norbert Kückelmann, Spielfilm über Jugendkriminalität, Heimterror und Jugendknast
im Anschluß:
Diskussion mit dem Regisseur, Raoul Wortmann, Mitarbeitern der Jugendberatung Mariahilfstraße und mit Ausreißern
Werkstattkino, Fraunhoferstr. 9

Mittwoch, 16. April

Die beiden Ausstellungen wie gehabt
20.00
"Zwei Jahre davor, zwei Jahre danach" von Wolfgang Höpfner und Norbert Weyer, Dokumentarfilm über die Verhaftung, über die Haft und den Prozeß gegen Werner Sauber, Karl-Heinz Roth und Roland Otto

↪

4. Russel-Tribunal im Herbst

Das vierte Russel-Tribunal wird den Rechten und der Situation der Indianer Nord-, Süd- und Mittelamerikas gewidmet sein.

Ziele des 4. Russel-Tribunals sind:
1. Die Sache der indianischen Völker auf breiter Grundlage zu behandeln und ihre Situation den politischen, religiösen und internationalen Organisationen und Behörden zur Kenntnis zu bringen.
2. eine internationale Plattform zu schaffen, vor der die Anklagen und Vorwürfe indianischer Völker Gehör finden und
3. Lösungen für die ungelösten Probleme indianischer Völker zu empfehlen.

Das Tribunal will versuchen, auf folgende Fragen eine Antwort zu finden:
1. In wieweit werden die Menschenrechte gegenüber indianischen Völkern respektiert, sowohl in Beziehung auf die jeweiligen Gesetze des betreffenden Staates, als auch gegenüber dem Völkerrecht und dem jeweiligen Recht des betroffenen indianischen Volkes?
2. In wieweit reicht das internationale Recht aus, die Menschenrechte der indianischen Völker zu sichern, wie sie von den Indianern für sich in Anspruch genommen werden?
3. In wieweit werden mit indianischen Völkern von nationalen Regierungen geschlossene Verträge respektiert?

Eine internationale, unabhängige Jury wird die Aussagen der Vertreter indianischer Organisationen und Völker, von Augenzeugen und Experten untersuchen. Es wird eine Reihe von Fällen aus Nord-, Süd- und Mittelamerika ausgewählt werden. Diejenigen Fälle, die eingereicht aber nicht vom Tribunal diskutiert werden, sollen als Anhang einer abschließenden Dokumentation beigefügt werden.

Mitglieder der Jury werden unter anderen sein: Prof. Robert Jungk (Österreich), Stan Steiner (USA), Eduardo Galeano (Uruguay, ansässig in Spanien), Prof. J.W. van Hulst - Senator (Niederlande), Prof. Shelton Davis (USA), Prof. Lolle Nauta - Philosoph (Niederlande).

Im vorbereitenden Organisations-Komitee, dem "Working Group Indian Projekt" (Amsterdam), sind vertreten: 'Survival International' (Großbritannien die 'Gesellschaft für bedrohte Völker' (BRD), 'International Workgroup for Indigenous Affairs' (Dänemark), 'Indigenous' (Schweiz), WIZA, NANAI und KIVA (Niederlande).

Der internationale Beirat besteht aus Repräsentanten fast aller niederländischen Parteien, sowie Frau Dr. M. Klompe (Justitia et Pax, und frühere Kultusministerin der Niederlande), Prof. Dr. Gollwitzer (BRD), Jac Smit (Berater der UNESCO und NORAD, USA), Jan Pronk (Niederlande, früherer Minister für Entwicklung), Prof. F. Houtart (Mitglied der Liga für Menschenrechte, Belgien) u.a.

Das vierte Russel-Tribunal wird im Herbst 1980 in den Niederlanden stattfinden. In Frage kommen zur Zeit noch zwei Städte: Amsterdam, 10.-16. November im Meervart-Centre oder Rotterdam Oktober bzw. Dezember in der Kongreßhalle.

o o

im Anschluß:
Diskussion mit Roland Otto und Wolfgang Höpfner
Werkstattkino, Fraunhoferstr. 9

Donnerstag, 17. April

Die beiden Ausstellungen wie gehabt
20.00
"Mit Sätzen Mauern eindrücken"
Autorenlesung
Ingeborg Drewitz aus "Mit Sätzen Mauern eindrücken"
Beatrice Millers aus "Innenwelt"
Werner Waldhoff aus "Punkt für Punkt" und "Spurensicherung"
Basisbuchhandlung, Adalbertstr. 41b
20.00
"Nessuno o tutti" (Keiner oder alle)
von Silvano Agosti, Marco Bellocchi, Sandro Petraglia und Stefano Rulli
Dokumentarfilm zur Auflösung der psychiatrischen Anstalten in der Provinz Emiglia-Romana
im Anschluß:
Diskussion mit der Gruppe "Hilfe für psychisch Kranke (HIPSY),
Werkstattkino, Fraunhoferstr. 9

Freitag, 18. April

10.00 - 18.00
'Wir schmieren und sympathisieren'
19.00
Knastfest (Einlaß) mit
"Stealbrook", Münchens jüngster Rock-Gruppe
"Rotglut", Politrock vom Bodensee

Abhauen?

– nee, das wollte ich nicht!!

Interview mit einem Hundeführer der Amsterdamer Polizei

Nach den Ereignissen und Auseinandersetzungen am Vondel-Park erschien in vielen Zeitungen von Amsterdam das unten abgedruckte Bild. Textunterschrift: Ein mit Helm ausgerüsteter Kraker jagt einen Hundeführer der Amsterdamer Polzei in die Flucht. Die Stadtzeitung der "Volkskraant" machte in den folgenden Tagen ein Interview mit dem auf dem Bild abgedruckten Polizisten. Wir übernehmen das Interview, in einer freien Übersetzung von Lothar:

Een gehelmde kraker jaagt een hondengeleider van de Amsterdamse politie op de vlucht.

Der Hunderführer:

"Nun muß man das so begucken, wenn mein Benno den Jungen hinter mir gesehen hätte mit dem Stock, dann wären wir nie so weggelaufen. Dann – wäre der Junge aufgefressen worden. Denn Benno läßt nichts mehr los, wenn ich es ihm nicht sage. Als ich morgens das Foto in der Zeitung sah, dachte ich, na ? wie ist denn das möglich; denn es ist überhaupt nicht unsere Gewohnheit wegzulaufen." (Hauptkommisar von der Hundebrigade, Harry Lensen, 57, von der Amsterdamer Polizei begreift es immer noch nicht): "Ich bin nun 25 Jahre bei der Hundebrigade, aber so ein Foto hab' ich noch nie gesehen. Ich lief in diesem Moment weg, um einen verwundeten Kollegen, der von einem Stein getroffen wurde, zu helfen. Der hat nun keinen Zahn mehr im Mund, fürchterlich! Die 'Mobile Einheit' war gerade dabei, sich zurück zu ziehen vor dem Steinhagel, als wir mit den Hunden in die Vondel-Straat kamen. Plötzlich standen wir mit fünf Leuten zwischen den Krakers und den Polizisten und es hagelte immer weiter Steine, so viele Steine hab' ich noch nie gesehen, aber weglaufen? – nee, daran hab' ich überhaupt nicht gedacht."

(Zuhause in Amsterdam-Ostoorp mit Wunden an Händen, Armen und Beinen hat der Hauptkommissar wieder ein bißchen Abstand vom unruhigen Wochende.)

"Mein Hund hat's prima. Der ist nie mehr böse auf mich. Früher hab ich ab und zu an ihm gezweifelt. Meine Frau sagte mal: 'Du kannst wohl böse auf ihn sein, weil er dich beißt'. Sogar meine Frau hat er gebissen. Aber in der Vondel-Straat, als ich gefallen war, stand er prima und jeder, der mal'n bißchen in die Nähe kam, kriegte gleich en Biß. 'Komm nich an meinen Chef'. Ehrlich gesagt, begreif ich das nicht alles so. Wenn z.B. bei einem Fußballspiel jemand von meinen Hund Benno unglücklicherweise gebissen wird, na, dann gibt es doch sofort ne Klage beim höchsten Chef. In der Vondel-Straat haben wir nichts davon gehört, obwohl mindestens tausend Hundebisse gewesen waren."

"Ja, irgendwie fühlte ich schon so 'ne Art von Niederlage, weil wir zurück mußten. Ich hab' das auch gern gewollt, wieder zurückgehen. Warum denn nicht, denn besetzen – kraken – ist nicht so schlimm. Dafür hab' ich wohl Verständnis, denn die jungen Leute wollen selbständig wohnen. Das wollten meine Frau und ich früher auch. Darum haben wir 19 Jahre lang in einer kleinen Wohnung in Amsterdam gewohnt. Daß die jungen Leute unheimlich sauer sind, daß überall in der Stadt hier große Wohnungen monatelang leerstehen, na, das kann ich auch gut verstehen.

Aber in der Vondel-Straat, da ging's nicht mehr um Wohnungsnot, sondern allein darum, Putz zu machen. Da ging es darum, Krach zu machen, und das sind immer dieselben. Dagegen muß schon was gemacht werden, denn ansonsten entsteht wirklich ein Chaos. Und die Leute im Viertel, die waren auch wütend darüber, denn normale Leute wollen keinen Ärger. Die Menschen im Viertel hatten auch ihr Auto vor der Tür zu stehen, und es ist wirklich nicht so fröhlich, wenn die liebe Jugend plötzlich da die Bürgersteige aufbricht und mit Steinen wirft und anfängt, Barrikaden zu bauen.

Meine Frau sagt wohl ab und zu: 'Du meckerst zu viel.' Aber dann sage ich: Ja, du kannst doch nicht mit Steinen werfen! Ich bemühe mich wirklich, so ehrlich wie möglich zu sein. Am liebsten packe ich die, die auch die Steine geworfen haben, ja, die hol' ich dann auch da aus der Gruppe raus. Aber die Aufrührer und Anführer, na, die kriegst du nicht zu packen, denn die sind andauernd im Hintergrund. Die schicken ihre kleinen Jungs, um diese miese Arbeit zu machen. Aber wenn jemand wirft, den greif ich mir. Dieses Mal, das muß ich wohl zugestehen, da hat ich ne Menge Schwierigkeiten damit, denn die Steine flogen nur so, und es waren vielleicht Tausend, die da warfen. Wir waren mit fünf. Ja, was mußt du dann tun? Zu wenig Männer? Da kriegen Sie von mir keine Antwort. Anders krieg ich morgen Ärger mit den hohen Herrn. Ne, da fragen Sie mal am besten bei meinen Chefs nach. Daß wir dann gekommen sind mit Panzern, na, da blieb ja nix anderes übrig. Das hat sogar Polak (der Bürgermeister, d. Red.) selbst eingesehen, denn ne zweite Niederlage hätten wir uns nie leisten können. Nu isser froh darüber, daß an den Barrikaden nix passiert ist. Und die jungen Leute haben wohl auch einen mächtigen Schreck bekommen. Ja, ne starke Hand, die muß wohl da sein, und eine, die auch überraschend eingesetzt werden kann, denn diese jungen Leute, die nur 'ne Chance riechen, daß die Polizei nix machen kann, dann schlagen die zu. Freitag mußten wir wohl sehen, wie wir wegkommen."

Die Räumung

Am Vortage der Räumung fliegt ein Hubschrauber über das besetzte Gebiet. Herunter fliegen Flugblätter. Auf ihnen steht:

"Alle Bemühungen, um diesem unhaltbaren Zustand ein Ende zu machen, sind gescheitert. Deshalb kommt die Polizei sofort zum Einsatz. Es geht nicht darum, das Haus zu räumen, es geht allein darum, die Barrikaden wegzuräumen.

Nur wenn der Polizei Widerstand oder passiver Widerstand geboten wird, wird zu Gewaltmitteln gegriffen. Sollten Molotow-Cocktails, Brandflaschen oder ähnliches gebraucht werden oder gar Feuerwaffen, dann kann die Polizei im äußersten Fall schießen. Bleibt in den Häusern!

Die Kolonne, einmal in Bewegung, kann nicht mehr aufgehalten werden. Darum ist es lebensgefährlich, auf den Barrikaden zu sein oder auch in ihrer Nähe. Nochmals: Gebraucht keine Gewalt. Werft nicht mit Molotow-Cocktails, Brandbomben oder ähnlichem. Verlaßt die Barrikaden.

Der Bürgermeister"

Die rund hundert Leute, die sich zu dieser Zeit innerhalb der Barrikaden befinden, müssen sich dieses militärische Zurschaustellen staatlicher Macht ansehen. Kalte, stille Tränen, Wut, Hitler-Gruß, Victory-Zeichen. "Faschisten" wird gerufen, und Stöcke und Steine fallen vielfach zu Boden. Widerstand ist nicht nur sinnlos, sondern auch lebensgefährlich.

Geschichte der Kraak - Bewegung

Seit über zehn Jahren werden von den Amsterdamer Krakern Häuser besetzt, geduldet vom Vater Staat, der sich in den Niederlanden nicht nur als Polizei versteht. Liberal verhielten sich anfangs auch die Besetzer, die bei anstehenden Räumungen oder Renovierungen die Häuser freiwillig verließen, um sich irgendwo ein anderes Haus zu suchen.

Ende der sechziger Jahre bildeten sich zum ersten Mal Aktions- und Stadtteilgruppen, die sich gemeinsam gegen den geplanten Bau einer U-Bahn und gegen die allgemeine Wohnungsnot auflehnten. In Amsterdam gibt es heute lauf offiziellen Angaben über 53.000 Wohnungssuchende, die Dunkelziffer ist wahrscheinlich doppelt so hoch. Absurd ist diese hohe Zahl vor allen Dingen vor dem Hintergrund, daß viele Häuser ausschließlich wegen Geschäftemacherei (Spekulation) leerstehen, die Mieten für diese Herren so niedrig sind, daß es sich eher lohnt, die Häuser nur deshalb zu kaufen, um sie anschließend weiter zu verkaufen. Der Gewinn ist höher als die Mietzahlungen es je sein könnten.

1975 erringen die Kraker zum ersten Mal in schweren Auseinandersetzungen mit der Polizei einen Erfolg gegen den englischen Spekulanten Grand Vista, der große Teile der Stadt mit Bürohochhäusern bepflastern wollte. Die regierende Partei sieht sich gezwungen, viele ihrer Pläne fallenzulassen, die Spekulanten jedoch läßt man in Ruhe.

In Amsterdam werden in den folgenden Jahren immer mehr Häuser besetzt. Heute wird die Zahl auf 5000 besetzte Wohnungen geschätzt, das bedeutet, daß es über 10.000 Kraker gibt, eine Situation, die zusehends zum Trauma der regierenden links-sozialdemokratischen Partei (PvdA) wird. Trotz Widerständen in den eigenen Reihen, reagiert die Partei mit zunehmender Repression, doch auch die Kraker schließen sich fester zusammen, bauen fast in jedem Stadtteil einen Kraakpandendienst (Hausbesetzerdienst) auf, bilden Alarmsysteme mit Hilfe von Telphonketten und einen Dachverband aller Besetzergruppen. Die letzten Ereignisse haben zudem gezeigt, daß die Kraker nicht mehr bereit sind, den Spekulanten die besetzten Häuser freiwillig zu überlassen!

IMPRESSUM:

grosse freiheit – Zeitung für Hamburg und Umgebung. Herausgeber/in "grosse freiheit - Kollektiv", Nernstweg 32-34, 2000 Hamburg 50 Tel. 040 / 390 28 75

Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes, Jürgen Liefmann, Nernstweg 32-34, 2000 Hamburg 50

Copyright: grosse freiheit, Hamburg Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion . . . ausgenommen ist die Alternativpresse.

Druck: Die Druckerei Zollenspieker Hauptdeich 54 205 Hamburg 80, Tel. 723 98 10

Satz: Hollolullu, Ulla Penselin Bellealliancestr. 56a, 2 Hamburg 19 Tel. 439 68 97

Postscheckkonto: 37 04 09 - 202, PSchA Hambg. (U. Penselin)

Erscheinungsweise: monatlich, möglichst Anfang des Monats

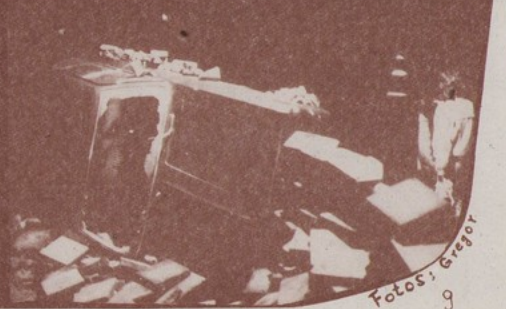
Redaktionsschluß für die Nr. 33 (Mai '80) ist der 17. April.

Und was ist hier los?

Klar war es toll, diese eine Woche in Amsterdam. Aus irgendeinem Grund bin ich genau zur richtigen Zeit hingefahren. Erlebnisse von Straßenkämpfen, die mich an Paris erinnerten, obwohl ich nie dort gewesen bin. Und wie lange ist es her, daß ich Bullen gesehen habe, die in wilder Panik in ihr vergittertes mobiles Mannschaftsgefängnis hetzen und heilfroh sind, dem Steinhagel zu entfliehen und sich erst Tage später wieder blicken lassen.

In der Zwischenzeit gehörte das Haus und die Straße den Krakern. Straßen bebaut mit den wunderschönsten Barrikaden und eine Bevölkerung, die alles neugierig anguckte und den Krakern zum großen Teil ermunternd auf die Schultern klopfte. Die Wohnungsnot ist den meisten dort bewußt, viele sind selbst betroffen; schon deshalb ist die Krak-Bewegung kräftig in der Bevölkerung verankert und da werden selbst militante Aktionen von vielen verstanden. Für uns kaum vorstellbar; während einer kurzen Verschnaufpause sitzen dir in einer Kneipe so "ganz normale" Leute gegenüber, die dich fragen, wie denn nun das Ganze ausgegangen sei und die sich mit dir, während du noch nach möglichst erklärenden, ja beinahe rechtfertigenden Argumenten suchst, über das "die Bullen in die Flucht schlagen" freuen und einfach sagen: "Prima, das ist gut so". – Klar, die Traditionen dort sind andere als hier. Hier ist vieles zweigeteilt und bist du erst einmal Chaot oder Kommunist, hast du außer einem Polizeiknüppel kaum Verständnis von den meisten deiner lieben Mitmenschen zu erwarten. So einfach geht das in den Niederlanden nicht. Doch auch dort sind die Barrikaden von Armeepanzern geräumt worden. Mit den Panzern konnte die Wohnungsnot jedoch nicht mit abgeräumt werden; im Gegenteil, die Kraker haben sich durch die letzten Kämpfe noch mehr zusammengeschlossen und sie sind stärker und mutiger als vorher. Und wiederum – bei uns ist vieles anders – doch auch hier gibt es unzählige "Wohnungssuchende", und selbst der gesamte BGS und eine weitaus mächtigere und perfekter ausgerüstete Polizei wird die leerstehenden Häuser nicht verstecken können! Weiter wird Wohnraum zerstört, ganze Stadtviertel werden abgerissen, die Mieten steigen beständig. Wir sollten den Menschen, die auf der Suche nach einer Wohnung sind und sich dabei im Gewirr der vielen "sozialen Leistungen" beinah selbst aus den Augen verloren haben, wieder Mut machen – wie gesagt, leerstehende Häuser gibt es auch bei uns genung!!

geo.



Fotos: Gregor

SELBSTHILFEGRUPPEN
EIN DORN IM AUGE DES HIPPOKRATES

In den letzten Jahren sind in der Bundesrepublik eine Reihe von medizinischen Gruppenpraxen/zentren, Selbsthilfegruppen und Initiativen entstanden, die konträr zur Auffassung der deutschen Ärzte verbände, daß nämlich Behandlung nur Sache des Arztes sei, eine Medizin machen, die sich wieder am Patienten orientiert bzw. ihm selbst ermöglicht, mit den Störungen im eigenen Körper umgehen zu können.

Auslöser hierfür sind sicher in der entstandenen Alternativbewegung zu suchen, die inzwischen in vielen gesellschaftlichen Bereichen Gegenpositionen zur herrschenden Ideologie bezieht bzw. teilweise auch praktiziert (z.B. altern. Ökonomie).

Gelingt es, diese Gegenpositionen in die Praxis umzusetzen, so bedeutet dies zugleich eine Infragestellung derjenigen Institutionen, die sich bisher als die einzigen Verwalter in den betreffenden Bereichen gefühlt haben. Dem entsprechend sind denn auch die Reaktionen.

So haben im medizinischen Bereich die staatlichen und mit ihr die standesärztlichen Institutionen in den letzten Jahren eine Reihe von Beispielen geliefert, in denen Ansätze zu einer 'anderen Medizin' massiv behindert bzw. kaputt gemacht wurden. So wurde das Sozialistische Patientenkollektiv Heidelberg (SPK) zerschlagen und die einzelnen Mitglieder kriminalisiert. – Wurden der Free Clinic Heidelberg, anfangs noch als Modell gefördert, immer mehr die Gelder gekürzt, bzw. diese dann noch mit Auflagen verbunden, die zu einer erheblichen Einschränkung führten. – Wurde das Therapiezentrum Altona (TZA), auch ehemals als Modell für die Behandlung von Drogenabhängigen gefördert, kurzer Hand geschlossen und in das Krankenhaus Ochsenzoll verlegt, dessen Schwerpunkt ja bekanntlich die Psychiatrie ist.

Mindestens genauso erfolgreich sind aber auch die Präventiv-Maßnahmen, also Gesetze und Vorschriften, die bereits den Ansatz zu einer 'anderen Medizin' verhindern sollen.

So ist es Ärzten verboten, sich mit Heilpraktikern gemeinsam in einer Praxis niederzulassen, wobei letztere nicht mal die Möglichkeit haben, über die Krankenkassen abzurechnen. Das gilt (mit wenigen Ausnahmen) übrigens auch für die Psychologen.

Die Niederlassung von Hebammen ist nahezu unmöglich gemacht worden, und so gibt es in Hamburg nur eine Hebamme, die berechtigt ist, Hausgeburten zu machen. Weitere Anträge auf Niederlassung werden verhindert, schon deshalb, weil die Geburtsstationen in den Krankenhäusern nicht ausgelastet sind.

Dahinter steckt nicht immer ein kluger Kopf, eher der krampfhafte Versuch ärztlicher Standesorganisationen, den ambulanten Bereich auch weiterhin als Privileg für die niedergelassenen Ärzte zu erhalten. Und wenn es dann sogar noch Laien sind, die sich anmaßen, in diesem Bereich initiativ zu werden, wird aus dem Kampf ein Krampf.

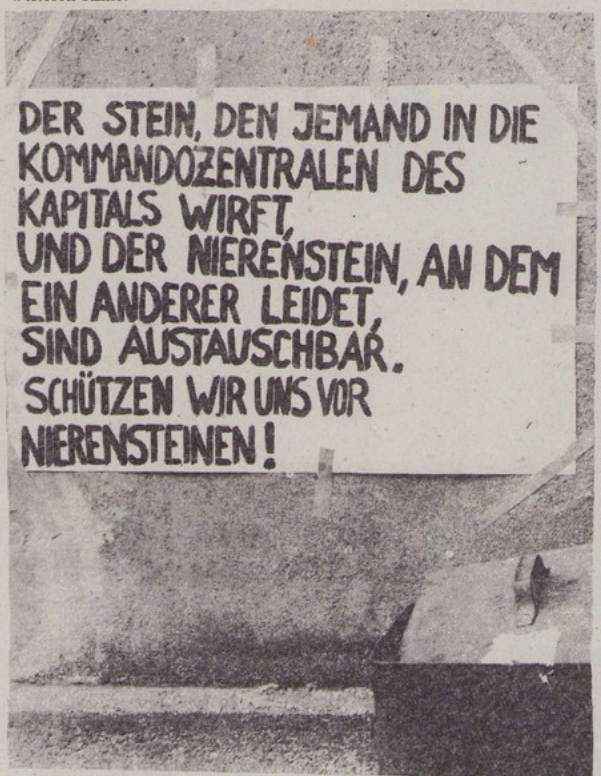
Vor gut einem Jahr, nämlich in der Februar-Ausgabe des 'Deutschen Ärzteblatts' zieht ein Berliner Arzt alle seine Register, was Vorurteile, ärztlichen Standesdünkel und Kommunistenfurcht anbelangt.

Der Artikel erfährt seine Einleitung mit dem aufschlußreichen Satz, daß es außer Zweifel stünde, "daß heute spezifische Frauenfragen zunehmend an Bedeutung gewinnen..." und kommt über die Feststellung, daß die Frau nicht mehr bereit sei . . . usw. . . und daß Familienpolitik noch immer ein wenig geliebtes Waisenkind sei, zu dem bemerkenswerten Nebensatz ". . . und kann es kaum verwundern, wenn sich Frauen formieren und zum Teil recht böse Attacken – wie weiland die Hexen im Harz zur Walpurgisnacht – gegen die 'frauenfeindliche Männerwelt' reiten."

Nun, die Einleitung ist geschafft, und nun gibt es kein Halten mehr: "Prototyp der aggressiv-politischen destruktiv wirkenden Minderheiten sind die feministischen Frauengesundheitszentren, die seit zwei Jahren in der Bundesrepublik und West-Berlin agieren". Und "von ihnen soll hier speziell als einem Negativbeispiel die Rede sein."

Es folgen Vergleiche mit anderen Ländern, in denen auch heute eine Bewegung aktiv ist, und gerade diese "Tatsache der Internationalität sollte alle die aufmerksam werden lassen, die meinen, Minderheiten übersehen oder übergehen zu können. Solche falschen gesellschaftspolitischen Einschätzungen haben Ultralinke und Terroristen gar zu guten Nährboden verschafft."

Und nach dieser, überaus sachlichen Feststellung, kommt der Autor schon zu seiner ersten Forderung: "Wehret den Anfängen". Und so will er an vier Beispielen aufzeigen, "warum dieser radikale Weg der feministischen Zentren nicht gering zu veranschlagende Gefahren für die Bürgerinnen, die Patientinnen und die Gesellschaft in sich birgt. Es geht dabei vorrangig um folgende Aktivitäten und Zielsetzungen: Selbstdiagnose-Selbsthilfe, Laientherapie, Kampfansage an die medizinische Wissenschaft, Absage an die Familienplanungsidee im engeren und weiteren Sinne."



Dann folgen Zitate aus Hexengeflüster 2 (Frauenbuchverlag), in denen Anleitungen für Frauen zur Selbstuntersuchung gegeben werden, die den Autor zur folgenden Stellungnahme veranlaßten: "Wie bemerkenswert, kein Frauenarzt kann das beurteilen, was Laienfrauen (!?) an sich und untereinander zu diagnostizieren vermögen. Welch hybride Selbstüberschätzung!"

Und zu Laientherapie meint er: "Diese Eigenbeschau wäre ja noch nicht einmal von ernsterer Bedeutung, wenn nun nach der 'Diagnose' nicht eine 'Hexentherapie' folgen würde. Hier ist allerdings die Grenze, die von Unverantwortlichkeit über Fehlinformation bis zur Gewissenlosigkeit reicht, zu ziehen. Propagiert wird eine Quacksalbermedizin, die weise Frauen im dunklen Mittelalter (o, wie gruselts mir) praktizierten und Kräuterweiblein und Scharlatane sich auch heute in mancher Verkleidung zunutze machen. Diese Selbstbehandlung firmiert unter der Bezeichnung 'alternative Heimethode'."

Nachdem eine Reihe von zitierten Behandlungsmethoden aufgezählt werden, die der Autor als 'vorparacelsische Empfehlungen' bezeichnet, ist hier "spätestens der Punkt erreicht, der alle Gesundheitspolitiker dringend warnen sollte, dieser Form der Frauenbewegung staatliche oder gemeinnützige Förderung zuteil werden zu lassen."

Und er führt fort: "In dieses Kapitel gehört auch die Verteufelung der Klinikgeburt und die Propagierung der Hausgeburt."

Es folgen dann noch einige Abschnitte, wobei die Feststellung "eine politische Ultralinkstendenz sei unverkennbar" noch der herausragendste Satz unter vielen ist.

Das Ende des Artikels ist in Sicht und der Autor faßt noch mal alles zusammen:

"Wer all das für Übertreibungen oder für pathologisches Verirrtsein einiger "neurotischer Weiber" hält, der irrt. Der Angriff ist gezielt und dient in seiner Weise, den parlamentarisch demokratischen Staat und seine Organisationsformen in ein sozialistisches Kollektiv umzuwandeln. Die von den Feministinnen vertretenen Postulate sind antihuman und antiindividualistisch, weil sie die Frauen in die Abhängigkeit von politisch-ideologisch formierten Kaderzentren bringen."

Ich will abtreiben
– Schwanger, was tun? –

In der gf 30/Februar wurde schon kurz angekündigt, daß eine Broschüre von Frauen über Schwangerschaftsabbruch erstellt wird. Diese ist nun fertig. Im Vorwort schreiben die Frauen:

"Ursprünglich hatten sich Frauen aus den verschiedenen Frauengruppen und Frauenberatungsstellen zusammengesetzt, um darüber zu sprechen, wie wir anderen Frauen weiterhelfen können, wenn sie ungewollt schwanger geworden sind. Uns fiel auf, daß jede Frau etwas wußte, keine aber einen vollständigen Überblick über Indikationsbescheinigungen, Beratungen, Abtreibungsmethoden, Ärzte und Krankenhäuser hatte. So entstand die Idee, eine Broschüre zu machen.

Einige von uns haben den Indikationsweg beschrieben und ob die Krankenkassen die Kosten übernehmen. Ein weiterer Teil bezieht sich darauf, in welchen Krankenhäusern und bei welchen Ärzten in Hamburg ein Abbruch vorgenommen werden kann und nach welchen Methoden. Wir haben uns bemüht, so verständlich wie möglich alles über Schwangerschaftstest, Narkosewirkungen, Abbruchmethoden, worauf frau hinterher achten muß usw. aufzuschreiben. Und wir stellen unsere eigenen Widersprüche zu der sich immer weiter verbreitenden Methode, bei Schwangerschaftsabbrüchen Prostaglandine anzuwenden, dar.

Wir wollen mit der Broschüre genaue Informationen geben, damit betroffenen Frauen nicht mehr den Institutionen hilflos ausgeliefert sind und sich auch wehren können!

Die Broschürefrauen

Monika Sothmann u. Renate Gander aus der Biff Eimsbüttel
Heidemarie Ehlke u. Angela Kruse aus der Autonomen Beratungsgruppe, Kampfstr. 11, 2 HH 6
Christine Holz u. Elke Salle aus der Initiativgruppe für ein Frauengesundheitszentrum, Kontakt: Christine 380 90 80 · Elke 721 25 46
Gisela Bergholz u. Gabi Ebermann aus der AG §218 der HH Frauen AE, Kontakt: Gisela 430 04 00
Bettina Milbach aus der Altonaer Fraueninitiative Motte-Laden, Ecke Rothestr./ Eulenstr.

Die Broschüre kostet 2,50 DM. Du bekommst sie bei den Frauen-initiativen und in den linken Buchläden.

Klamotten
Leela
Trenchs
Hemden
Kleider
Blusen
Westen
Pumphosen
Wir... Ihr?
4.50
Naturwolle 100g
Schanzenviertel
Vereinsstr. 61
MO-Fr. 13.30-18 Sa 11-14 h

FRAUENAUGE
Hroh zu Gold? ????
-handgesponnene Naturfasern (Wolle, Seide, Baumwolle, Leinen...)
-selbstgenähte Kleidung
-allerlei Selbstgemachtes aus Holz, Ton etc.
Wir nehmen auch außergewöhnliche Aufträge an!
Eppendorfer Weg 91, 2 HH 13, Tel. 491 86 16

Jetzt auch kariertes und liniertes Papier
Umweltschutzpapier
WUP
Weiterhin haben wir alte und neue Fahrradersatzteile, Kehrspielzeug, Naturwolle und jede Menge Info's über Umweltprobleme.
Werkstatt für umweltfreundliche Produkte
Rutschbahn 3
2 Hamburg 13

lung. Sie erhielt die verschiedensten Medikamente, doch ihre Beschwerden, verschwanden nicht.

GESUNDHEITSTAG VOM 14.-18. MAI

Es mag nicht weiter verwundern, daß der Hartmannbund solche Töne anschlägt, findet doch etwa zur gleichen Zeit, nämlich vom 13.-17. Mai der 83. Deutsche Ärztetag statt. Und so argwöhnt denn auch diese Vereinigung, daß der "Berliner Mai . . . für die linken Gesundheitsrevoluzzer sicher zum Prüfstein werden" soll.

Ach, das ist ja alles nicht neu, denn immer dann, wenn ärztliche Standespolitik und die mit ihr verbundene Ideologie scheinbar auf dem Spiel steht, sehen Deutschlands Ärzteverbände "rot".

Aber tauschen wir die Sichtweise der Ärzteverbände mit derer, die diesen Gesundheitstag initiiert haben. Im Aufruf zum Gesundheitstag heißt es: "Die Initiative zum Gesundheitstag 1980 geht von Beschäftigten des Berliner Gesundheitswesens aus, die überzeugt sind, daß das vorhandene Potential an kritischen Positionen, perspektiveweisenden Vorstellungen und Praxisansätzen stark genug ist, um das Meinungs- und Informationsmonopol der Standesorganisationen und der institutionalisierten Gesundheitspolitik zu brechen und die Alternativen ins öffentliche Bewußtsein zu tragen.

Der Gesundheitstag ist ein Schritt gegen die drohende Resignation vieler Beschäftigter im Gesundheits- und Sozialwesen und eine Chance zur Überwindung unserer Vereinzelung."

Themen des Gesundheitstags werden sein:

1. Die Krise der bestehenden Gesundheitsversorgung

- Das Versagen der Schulmedizin, der Psychiatrie, der etablierten Psychologie und Sozialwissenschaften
- Kritik der herrschenden Gesundheitspolitik
- Über die Rolle der pharmazeutischen Industrie
- Kritik der bestehenden Versorgungseinrichtungen
- Über die Krankheiten durch Ärzte, durch Medikamente und durch medizinische und soziale Einrichtungen.

2. Die Ursachen von Krankheit und Leiden

- Gesundheit und Arbeitsplatz
- Gesundheit und Umwelt
  - Krankheit durch Atomkraftwerke
  - Krankheit durch Umweltgifte
- Gesundheit und individuelle Lebensverhältnisse

3. Die herrschende Gesundheitsversorgung – auf dem Rücken der Frauen

§ 218, der Paragraph, der Frauen in Unmündigkeit und Abhängigkeit hält, muß weg!
Die frauenfeindliche Praxis des Schwangerschaftsabbruchs ist nur der Spiegel einer frauenfeindlichen Sexual- und Verhütungspraxis

- Rechtfertigungszwang
- ärztlicher Boykott der sozialen Indikation
- Frauen als Versuchskaninchen
- Prostaglandine
- und, und, und . . .

4. Neue Wege am Krankenhaus: Resignation oder Widerstand!

Die abhängigen Berufsgruppen im Krankenhaus besitzen nur beschränkt die Möglichkeit, in alternative oder private medizinische Projekte auszuweichen. Sie sind gezwungen, ihre Interessen am Arbeitsplatz zu vertreten und dort Verbesserungen durchzusetzen:

- Situation von Patienten und Personal im Krankenhaus
- Erfahrungen und Widerstandsformen im Krankenhaus (Selbständige Aktionen, Gewerkschaften, Personalräte etc.)
- Hierarchie oder Teamarbeit
- Perspektive für eine neue Medizin und Pflege

5. Ansätze einer besseren Gesundheitsversorgung

- Primärprävention, Gesundheitserziehung und Aufklärung
- Der Patient auf dem Weg zum eigenen Selbstbewußtsein
- Neue Wege zur Versorgung (ambulante, stationäre und betriebliche Gegenmodelle)
- Bisherige Ansatzpunkte und Erfahrungen (Anti-Psychiatrie, Selbsthilfegruppen, Patientenorganisationen, Psychosomatische Medizin, Laienbehandlung, Alternative Heilmethoden, Gemeinschaftspraxen, Beratungsstellen, Patientenzentrierte Krankenhäuser, Gesundheitszentren)

6. Erfahrung und Verantwortung der Medizin in der 3. Welt

Projektberichte:

- Dezentrale Versorgungskonzepte in der 3. Welt
- Arzneimittelversorgung / Pharmaindustrie
- Sinn und Gefahr der personellen Entwicklungshilfe

7. Ausstellung und Kulturprogramm

- Gesucht und gesammelt werden Filme zum Thema für ein umfassendes Kinoprogramm
- Aufgerufen zur Beteiligung sind Kabarett-, Sing- und Theatergruppen.

Medzin und Faschismus

Die bestehende Vorbereitungsgruppe für eine Ausstellung über "Medizin und Politik an Beispielen der Auseinandersetzung der deutschen Medizin mit dem Faschismus und den vergessenen Tendenzen der zwanziger Jahre" in der Medizin, erwartet weitere Unterstützung.

Projektwiese

Aufgerufen sind Initiativen und Projekte aus dem Gesundheits- und Sozialwesen, die sich mit Informationsständen und 'anderen Künsten' darstellen wollen.

Kontaktadresse für alle Interessierten ist das Medizinische Informations- und Kommunikationszentrum Berlin, Gesundheitsladen Berlin e.V., Kantstr. 148, 1 Berlin 12, Tel. 030 / 31 70 76

Ein Gesundheitstag – "obskur und bombastisch"

Vom 14. - 18. Mai findet in Berlin ein "obskurer und bombastischer" Gesundheitstag statt, auf dem "eine dahinsiechende Truppe unzufriedener revolutionärer Traumtänzer" dort "frühliche Urstände" feiern wird. Initiatoren sind "zum Teil kryptogenetische Organisationen und Grüppchen oder Debattierzirkel."

So sieht es jedenfalls der Hatmannbund (Verband der Ärzte Deutschlands) laut Frankfurter Rundschau vom 28.2.80. Und weiter schreibt der Hartmannbund in seinem offiziellen Organ: "Werkelten sie bislang noch bienenfleißig im verborgenen, überwanden sie jetzt die Hemmschwelle der eigenen Courage und suchten – zwar noch zaghaft-effektheischend die Publicity: Das ziemlich obskure, stark linkslastige "Medizinische Informations- und Kommunikationszentrum Gesundheitsladen Berlin", ein vor eineinhalb Jahren gegründeter Revoluzzerbund aus 'Gesundheitsarbeitern' und versprengten Ärzten", und "kryptogenetische Organisationen", wie die Berliner Gesellschaft für soziale Psychiatrie, 'pro Familia' Berlin und Bremen, sowie das Frauenzentrum Berlin."

31. Mai : Tribunal gegen § 218 — Frauen klagen an

Am 25.2.1975 erklärte das Bundesverfassungsgericht die im Bundestag beschlossene Fristenlösung (straffreie Schwangerschaftsunterbrechung in den ersten 12 Wochen) auf Antrag der CDU/CSU für verfassungswidrig.

Im Juni 1976 wurde uns Frauen mit dem *Indikationsmodell* dann endgültig das Recht auf Selbstbestimmung untersagt.

Der neue § 218 gesteht uns lediglich zu, daß wir bei einem legalen Schwangerschaftsabbruch straffrei ausgehen.

Nach 4 Jahren Praxis und Erfahrung mit diesem Paragraphen wollen Frauen und Frauengruppen aus der ganzen BRD ein Tribunal organisieren.

Wir müssen dazu kommen, daß wir Druck ausüben können auf die, die über uns, unseren Körper, unsere Kinder, unser Leben bestimmen wollen. Wir wehren uns

gegen die "alltäglichen" erniedrigenden Schikanen und Demütigungen, die wir beim "normalen" Gang durch die Institutionen erfahren.

gegen die seit Anfang 1979 immer massiver werdenden Angriffe von seiten der Kirche und konservativen Parteien und Gruppen gegen die "reformierte" Praxis des § 218. (Vergleiche mit dem Massenmord im 3. Reich, Diffamierungen der Pro Familia Bremen).

gegen die Situation besonders im Süden der BRD, wo es kaum offizielle Beratungsstellen gibt, wo von Regierungsseite z.B. Krankenhäusern verboten wird, Abtreibungen durchzuführen.

Auf dem Tribunal sollen besonders krasse Fälle dargestellt werden. Wir sammeln aber auch Informationen über die gesamte Situation des "reformierten" § 218.

Anklagepunkte sollen sein: Beratungsstellen, Ärzte, Kirche, Krankenhäuser, Krankenkassen, Politiker, Parteien.

Vergleichsweise mit anderen Bundesländern haben wir es in Hamburg mit einer liberalen Handhabung des § 218 zu tun. Dennoch gibt es auch hier eine Menge Schwierigkeiten und Schweinereien.

Wir haben zunächst die Abtreibungsmöglichkeiten hier in Hamburg genauer untersucht und wollen jetzt intensiver zu dem Medikament Prostaglandine arbeiten.

Prostaglandine wird vor dem eigentlichen Abbruch (Auskratzen oder Absaugen) den Frauen verabreicht, es löst wehenähnliche Krämpfe aus und kann starke Schmerzen verursachen. Es wird in Hamburg in fast allen Krankenhäusern, die abtreiben, angewendet – ohne Alternative. Dabei befindet es sich offenbar in einem "medizinischen Experimentierstadium", bekannt sind uns unterschiedlichste Verabreichungsformen und Dosierungsmengen, mit unterschiedlichsten Wirkungen für die Frauen.

Wir glauben, daß hier viele Frauen als Versuchskaninchen für die Forschungen der Pharmaindustrie benutzt werden.

Interessierte und/oder betroffene Frauen, Ärztinnen, Ärzte, Berater/innen, die Lust haben, unsere Arbeit zu unterstützen, sollen sich bitte an uns wenden.

Es gibt auch eine Unterschriftenliste, die bereits von vielen prominenten Frauen unterzeichnet worden ist und mit der wir 100000 Unterschriften sammeln wollen.

Arbeitsgruppe zum § 218 der Frauen-Aktionseinheit

Unser Kontakt: Gisela Bergholz, Max-Brauer-Allee 189, 2000 Hamburg 50, Tel. 430 04 00

MADER

BIERSTUBE BIERGARTEN
Beim Schlump 33/Ecke Bundesstr.
9 Uhr früh bis 4 Uhr morgens
Frühstück, Küche, Musik, Zeitungen

Sie selbst weiß bald nicht mehr weiter. Sie ist krank. Denn alle Symptome sind Anzeichen einer

AUFWIEGELUNG ZUR GESUNDHEIT

Lieber Krank feiern als Gesund schuften

Das bekannte Arzt/Ärztin-Kollektiv (Dr. med Marie Huana, Dr. med. A. Narcho und der Privatdozent Dr. med. Kiff-Turner – alle wohnhaft in Wanne-Eickel) hat sich Tage und Nächte um die Ohren geschlagen, um Dir, liebe Leserin, lieber Leser, dieses Buch Deinen wohlgeschätzten Aufmerksamkeit zu unterbreiten. "Dies ist ein Buch, in dem steht, wie Du leicht zu einer Krankschreibung kommst. Es ist kein medizinisches Nachschlagewerk! Wenn Du etwas über Beschwerden, die Du gerade hast, lesen willst, nimm andere Bücher!"

Das Buch enthält im Teil I eine "Einführung zum 'Problemkreis'". Im Teil II erfährst Du etwas über "'Krankheitsbilder' – leicht gemacht". "Tricks und Tips gegen Arzt und Kasse" findest Du in Teil III, und im Teil IV noch das, "was wir noch unbedingt sagen wollen." Du siehst, ein bemerkenswertes Buch!

P.S. Wenn Du diese Zeilen liest, müßte das Buch, wenn nicht widrige Umstände dazwischen gekommen sind, auf so manchem Ladentisch und auch sonstwo zu finden sein.

"Krankenanstalten als Ort der sozialen Aufbewahrung im 19. Jahrhundert am Beispiel Hamburgs" ist u.a. ein Thema der soeben erschienenen Nr. 3 der Autonomie – Neue Folge. U.a. wird in diesem Artikel die Entstehung und Entwicklung des Hafenkrankenhauses beschrieben, das bis 1920 noch offiziell ein Polizeikrankenhaus war. In den 70er Jahren verkleinert, hat es heute noch knapp über 100 Betten, und so reißen die Gerüchte, daß das Hafenkrankenhaus bald dicht gemacht wird, nicht ab. Auch und gerade angesichts der Tatsache, daß St. Pauli, das "zum Ort des citynahen Wohnens mit sozialer Durchmischung der Bevölkerung modernisiert wird", eine Einrichtung wie das Hafenkrankenhaus überflüssig zu werden scheinen läßt.

Vom 1.-30. April führt die Buchhandlung Wrage eine Buchausstellung unter der Devise **"Gesünder leben"** durch. Außerdem sind Vortragsveranstaltungen zu Atem und Rebirthing, Autogenes Training und Hypnose, Tai Chi, Bioenergetik, Sanfte Geburt und natürliche Ernährung geplant. (Die genauen Termine könnt ihr dem Veranstaltungskalender entnehmen.)

Das Buch ist nicht gerade dick. Ist im Rotbuch Verlag erschienen und kostet 9 Mark. Autor ist Jean Carpentier, Arzt in Corbeil, einer französischen Kleinstadt, 40 Kilometer von Paris entfernt.

Carpentier beschreibt die Geschichte seiner Niederlassung, seinen Arbeitstag, er analysiert das Arzt-Patient-Verhältnis, beschreibt die Macht des Arztes, er fordert, regt sich auf, stellt in Frage. Und vor allem bezieht er sich in seine "Aufzeichnungen eines französischen Kassenarztes" (Untertitel) mit ein. Das macht ihn nachvollziehbar, auch für die, die nicht in diesem Beruf arbeiten. Das sind keine Utopien, die er verkündet, im Gegenteil, und doch macht dieses Buch Hoffnungen, läßt Alternativen erkennbar machen.

Gerade aber die Wirklichkeit, in diesem Fall der Alltag eines Arztes, seine Wünsche und Erwartungen, Zweifel und Ängste sind die Stärke dieses Buches.

Aber gehen wir der Reihe nach vor. Im Winter '68, der Mai ist vorbei, ebenso die Studentenzeit, läßt sich Carpentier in Corbeil nieder. Nach anfänglichen Schwierigkeiten ("meine ersten Monate dort sind schwierig. Ich warte auf Patienten.") faßt er allmählich Fuß.

1972 erhält er, aufgrund einer Aufklärungsschrift ("Lernen wir zu lieben"), die er vor einer Schule verteilt hatte, ein Jahr Berufsverbot. Für die Ärztekammer verstieß diese Aktion "gegen die guten Sitten". Dabei ist diese empfindliche Reaktion nicht so sehr auf den Text des Flugblattes, sondern viel mehr auf das Ausbrechen eines Arztes aus seiner traditionellen Rolle zu beziehen. Das nämlich ist der eigentliche Verstoß "gegen die guten Sitten". Solange Arzt und Patient innerhalb eines festgelegten Rahmens, in diesem Fall das Sprechzimmer, das Krank-Sein erörtern, solange stellt es keine Gefahr für die bestehende Gesellschaftsform dar, macht es doch eben dieses Krank-Sein zu einer nur den Patienten betreffenden Sache. Carpentier spricht von dem "Einzelgespräch", in dem Arzt und Kranker immer allein sind, und dessen Einsamkeit durch die "ärztliche Schweigepflicht" garantiert wird, "einer der goldenen Regeln des Berufs, die noch ganz andere Dinge garantiert."

Tritt aber der Arzt aus seinem Sprechzimmer heraus, so wird Krank-Sein zu einer öffentlichen Sache und damit auch zu einer Gefahr für die öffentliche Ordnung. Die Medizin, egal in welcher Gesellschaftsordnung, hat einzig und allein den Zweck, Macht und Herrschaft auch und gerade in diesem Bereich zu demonstrieren, in dem es um die Disziplinierung bzw. Reproduzierung der Arbeitskraft geht. Carpentier schreibt: "Wird sie (die Medizin) von einer bürgerlichen Gesellschaft betrieben, so steht sie auch zu deren Verfügung." Folglich liegt es "natürlich im Interesse einer politischen Macht, daß der subversive Charakter der Krankheit verschleiert wird und daß man sie weiterhin getrennt und unabhängig vom "Gesellschaftlichen" betrachtet, das durch sie in Frage gestellt wird."

Beide, Arzt und Patient, sind in ihren Rollen festgelegt (gerade auch dann, wenn sie sie akzeptieren), in einem Schauspiel, auf dessen Regie sie keinen Einfluß haben.

"Auf der einen Seite ein kranker Hilfesuchender, nackt, infantilisiert, ohne eigenen Willen. Auf der anderen ein gesunder, aseptischer, wohlwollender Hilfeleistender, dessen Autorität als solche schon unbestreitbar ist." Ort der Handlung ist das Sprechzimmer, in dem Arzt und Patient mit sich allein sind. Hier bietet sich der Arzt mit all seinem Wissen an, Hilfe zu leisten. Hilfe leisten, d.h. "es dem Individuum zu ermöglichen, sein elendes Leben weiterzuführen, indem man ihm wieder die Normen aufzwingt, die ihm schaden und gegen die sein Körper protestiert. Indem man durch Therapie Krankheiten unterdrückt, die eigentlich ein Aufstöhnen des Körpers sind, kanalisiert und unterdrückt man sein Streben nach Glück. Damit das sozio-kulturelle System nicht gefährdet wird, muß er sich anpassen und überleben; es wird behandelt, bis der Tod eintritt. Ob Herzkranke, Alkoholiker, Hypertoniker, ob Selbstmordkandidaten, Opfer von Arbeitsunfällen oder vorzeitig Verschlissene: die meisten Toten in meinem Viertel sind Tote, die man umgebracht hat."

Das Schauspiel wird zur Trgödie. Wo aber ist der Ausweg? Wie den Ausbruch schaffen, wenn die Voraussetzungen so mies sind? Dessen ist sich Carpentier, schließlich ist auch er Arzt, durchaus bewußt:

"Es genügt nicht, den sozialen Charakter der Krankheit zu erkennen, daß sie eine Rebellion gegen die bestehende sozio-ökonomische und kulturelle Ordnung ist. Es geht viel mehr darum, diese Analysen in die Tat umzusetzen, d.h. praktische Formen einer offensiven und wirkungsvollen Medizin zu entwickeln und zu verwirklichen."

Hier, und das verdeutlich auch das Buch, versucht Carpentier in der Praxis, im Wartezimmer, in der Kneipe und im Stadtteil eben diesen Ansatz zu einer anderen Medizin zu entwickeln. Seine Analysen sind dabei nicht losgelöst von der Praxis, sondern ergeben sich erst aus dem tagtäglichen Alltag, dem Umgang mit den Leuten, die zu ihm kommen oder zu denen er geht.

Eine Geschichte, die er erzählt, ist die eines Jungen, der eines Tages in die Praxis kommt, um sich krankschreiben zu lassen, weil er nicht in die Schule gehen will.

"An diesem Nachmittag waren wir zufällig ungefähr zehn Leute im Wartezimmer, und wir haben gemeinsam darüber diskutiert. Die Beratung bestand in einem anderthalbstündigem Meinungsaustausch, an dem sich alle beteiligten, dem Schüler Fragen stellten und von den eigenen Schwierigkeiten erzählten, auf der Schule oder sonstwo. Das Ergebnis: der Schüler hat acht Tage geschwänzt, um sich über alles klar zu werden. Natürlich mußte ich das "ärztliche" Attest unterschreiben."

Wie in dieser Geschichte so beschreibt Carpentier auch an anderen Beispielen seine Versuche, eingefahrene Rollenverhalten aufzubrechen, auch wenn dies nicht immer gelingt.

"Wie kann ich 'sein', ohne in diesem Durcheinander von Freuden und Leiden zu ersticken, dem ich jeden Tag ausgesetzt bin? Und hier wiegt naturgemäß das Leid schwerer als die Freude: schließlich wurde ich zum Arzt gemacht, um das Elend zu verwalten und nicht die Freude. Glückliche Leute haben von vornherein nicht den geringsten Anlaß, mich aufzusuchen.

Hier kommt man her, um über seine Leiden zu reden, Das Leidensspiel.

Ich kann noch soviel Blumen, Farben und Musik in mein Wartezimmer, in mein Sprechzimmer bringen
Ich kann die Gewohnheiten (Eintreten, Warten, Zuhören, Untersuchen, Rezept, Aufwiedersehn) durchbrechen so oft ich will
inspiriert von meinen Wünschen und meiner Unzufriedenheit
trotzdem werde ich hier nicht weniger Leute mit schwierigen Problemen vorfinden.
Angst. Verkrampfte und verschlossene Gesichter und Körper.
Ich versuche, dies zu durchbrechen, ich stelle mein Problem dar
und wir sprechen eine halbe Stunde lang."

Da werden die Schwierigkeiten deutlich, die in dem Verhältnis Arzt -Patient drinstecken. Das läßt sich nicht so ohne weiteres programmatisch lösen, sondern fordert statt dessen die Veränderung der Rollen. Und auch der Strukturen, die auch und gerade durch/in die/der Institution Medizin ihre Ursachen finden.

Ihr habt es vielleicht schon gemerkt. Es ist mir nicht gelungen, mich von diesem Buch zu lösen, zu vieles fand ich richtig, und so ist das, was eigentlich eine Buchbesprechung werden sollte, eine Zitatensammlung geworden, die ich auch noch beliebig hätte erweitern können, ja soweit, daß an dieser Stelle auch das ganze Buch hätte abgedruckt werden können.

Liefi

Viele verehren im Arzt noch immer den Apostel der Gewaltlosigkeit. Es ist Mitternacht, Doktor Schweitzer. Der Arzt, wie er ungeschützt im Kugelhagel über die Schlachtfelder schreitet. Der Arzt, wie er ernst und gütig die Hand auf eine fiebernde Stirn legt und die Schmerzen lindert . . . Schöne trügerische Bilder. Krankheit ist Gewalt. In der Regel wird sie von der Umgebung des Kranken oder vom Arzt als Aggression empfunden. . .

Indem sie die Krankheit zum Schweigen bringt, ist die Medizin selbst Gewalt oder Handlanger der gesellschaftlichen Gewalt. Die Gewaltsamkeit liegt offen zutage, wenn der Arzt systematisch Antibiotika verschreibt oder leichtfertig Mandeln und Blinddarm, Magen und Uterus entfernt. Die Medizin ist eine Form von Gewalt. Aber meistens wollen das weder der Arzt noch der Kranke wahrhaben.

Depression. Ein Fall für Dogmatil? Auch hier ist ein Psychopharmakon indiziert mit stimmungs-

RÜCKGRATSCHÄDEN

Eine Diskussion von Berliner Ärzten über ihre Praxis

An der Diskussion waren beteiligt: sieben Ärzte und Ärztinnen mit unterschiedlichen politischen Biographien und Praxiserfahrungen; alle haben in Kliniken und Praxen gearbeitet, einige sind Fachärzte. Bis auf eine, die sich überlegt, ganz aus der Medizin auszusteigen, stehen wir alle vor der Entscheidung, in die Klinik zurückzugehen oder uns als Praktiker niederzulassen; mehrere von uns machen Zusatzausbildungen in psychosomatischer Medizin. Einer ist niedergelassener Allgemeinpraktiker.

In seinem Buch stell Carpentier sich die Frage: wie gehe ich als Arzt mit den kranken Menschen um, die zu mir kommen, was bedeutet eingentlich Kranksein. Hier wurde in letzter Zeit mehr die Art medizinischer Tätigkeit und ihr institutioneller Rahmen diskutiert – z.B. Gemeinschaftspraxis mit Sozialarbeitern und Psychologen, mehr Aparate, mehr Diagnostik – eine bessere Medizin in umfassenderen Institutionen?

Über ein anderes Umgehen mit Krankheit haben wir schon in der Studentenbewegung diskutiert. Die Definition von Medizin als Gewalt ist nicht neu. Aber Carpentier bringt die praktische Verbindung, indem er den alltäglichen Zweispalt schildert zwischen seiner eigenen Ohnmacht gegenüber den gesellschaftlichen Ursachen von Krankheit und seinem politischen Anspruch, der über die reine Symptomkurierererei hinausgeht.

Welche Erfahrungen haben wir in unserem früheren Arbeitsbereich, den Kliniken, mit diesem Zweispalt gemacht? Wir sind theoretisch davon ausgegangen, daß Medizin eine Form von Gewalt ist, daß sie nichtmedizinische Probleme als medizinische behandelt und so die Widersprüche, aus denen Krankheit entsteht, zudeckt. Und wir haben dies in der Klinik sehr kraß erfahren. Die Sprache, die Tätigkeiten am Patienten, Diagnostik – dies alles und dazu eine monströs aufgeblähte Verwaltung lassen keine Möglichkeit, der Rollenzuweisung zu entkommen. Da stecken wir drin, darin verhalten wir uns – wir sind ohnmächtig in diesem Apparat und üben doch Macht aus gegenüber den Patienten. Wir haben bei alldem gerade für sie keine Zeit und sie bleiben für uns isolierte Einzelne, Symptomträger, Kranke ohne soziales Umfeld.

Manche, die wir aus der Studentenbewegung kennen, retten sich in einem Prozeß dauernder Weiterqualifikation, über den sie den alten Anspruch, eine menschlichere Medizin, vergessen zu haben scheinen. Andere steigen aus der Institution aus, wie wir. Die früher viel diskutierte Alternative, in einer Poliklinik oder einem Ambulatorium zu arbeiten, gibt es kaum, und es ist auch die Frage, ob in einem solchen großen anonymen Rahmen eine menschlichere und stadtteilnähere Medizin möglich wäre. Es bleibt die Möglichkeit der Niederlassung in einer Praxis – alleine oder als Gruppe. In der Praxis haben wir wenigstens die Chance, die Patienten näher kennenzulernen: ihr Zuhause, ihre Familien, ihre Arbeit – durch Hausbesuche und wiederholte Gespräche. Diese Kontinuität der Beziehung schafft überhaupt erst die Basis, ein Kkrankheitsgeschehen auf die Lebensgeschichte eines Menschen zu beziehen. Die Frage ist hier nur, was wir mit diesem Wissen machen. Denn wenn wir uns in einer Praxis in den alten medizinischen Handlungsschemata verhalten: Tür auf, Symptom-Diagnose-Therapie, Tür zu, vielleicht alles ganz locker und mit guten Worten, dann sind wir wieder in der Situation, auf nichtmedizinische Probleme medizinische Antworten zu geben – diesmal auf sanftere Art. Gerade auch in großen Gruppenpraxen, mit Ärzten aus verschiedenen Fachrichtungen, Sozialarbeitern und Psychologen, besteht die Gefahr, daß sich am Dialog Arzt – Patient direkt nichts ändert.

Und wir hatten doch gehofft – wie alle Linken 68 – es würde sich alles ganz schnell und gründlich ändern. Aus der Krankheit eine Waffe machen . . . Macht kaputt, was Euch kaputt macht . . .

Aber Krankheit absorbiert Energie, bedeutet zunächst eher Rückzug als Rebellion. Der Ansatz, Hilfe zur Selbsthilfe zu geben, den Patienten aktiver an der Therapie zu beteiligen, stößt auf die engen Grenzen, die durch die Lebensumstände der Kranken gesetzt sind. Über die Arbeits- und Lebensbedingungen haben wir jahrelang theoretisch gearbeitet, aber wir haben nicht in

ihnen gelebt. Durch Hausbesuche gehen wir tatsächlich in eine ganz andere Welt – und dann kommen die Ohnmachtsgefühle; die Lebensbedingungen erscheinen als unaushaltbar, und die Widersprüche liegen so sehr auf der Hand . . . und doch passiert nichts! Wir haben Flugblätter in den Stadtteilen verteilt über die Krankheitsursachen, und es gab kaum Reaktionen. – Aber liegt hier nicht auch ein Fehler, daß wir (gerade als Ärzte) meinen, wir könnten alles in Gang setzen, das Heil bringen?

Wenn die Kranken ihr Schicksal in unsere Hände legen, können wir es im Grunde nur zurückgeben, weil wir nicht die richtige Adresse sind.

So wenig das auch klingt, so ist es doch viel, denn die herrschende Medizin macht genau das Gegenteil: sie entmündigt den Patienten, macht ihn abhängig. Wir müssen die Ohnmacht der Medizin den Patienten gegenüber vertreten, ihnen nicht gleich eine scheinbare Lösung ihrer Probleme in Form von Verschreibungen anbieten. Wir müssen ihnen sagen: wir können nicht heilen. – Und dies ist ein Eingeständnis, das uns schwer fällt und für die Patienten, die mit einer Hoffnung auf Hilfe zu uns kommen, sicher auch erschreckend ist. Die Patienten müssen sich selber helfen. Dabei können wir nur unterstützen, Symptome lindern – wenn man davon ausgeht, daß eine Krankheit aus einem Ungleichgewicht zwischen Belastung und Widerstandskräften, aus einem Konflikt heraus entsteht, der körperliche Ausdruck dieses Konflikts ist. Wir müssen die Entscheidungen an die Patienten zurückgeben, auch wenn die ihr unerträglich gewordenes Schicksal lieber aus der Hand

FORTSETZUNG n. Seite →

Auf einer der letzten "freiheit"-Sitzungen, bei der wir über Medizin und insbesondere über unsere Erfahrungen im Umgang mit Ärzten, diskutierten, wurde der Wunsch geäußert, daß mal transparent gemacht werden müsse, was der Arzt eigentlich dafür kriegt, wenn er uns 'behandelt' und warum ein Arzt vielleicht diese oder jene Untersuchung veranlaßt, die zwar nicht so sinnvoll für unseren Körper, dafür aber für sein Bankkonto ist.

Der nebenstehende Artikel ("Rückgratschäden"), in dem ja bereits einiges zur kassenärztlichen Abrechnung ausgesagt wird, erspart mir denn eine längere Einleitung, und so will ich nur noch einige Ergänzungen machen.

Eine gutgehende Praxis 'macht' (so der Medizinerjargon) im Quartal 1000 Scheine (gemeint sind damit die Krankenscheine, die wir in der Praxis abliefern). Im Durchschnitt erhält der Arzt pro Krankenschein 40-50 DM. Fachärzte natürlich noch mehr.

Wie hoch eine Leistung bewertet wird, ist den Gebührenordnungen zu entnehmen, die je nach Art der Krankenkasse (z.B. Ersatzkassen) verschieden sind. Auf den ersten Blick scheinen die den Leistungen entsprechenden Beträge gar nicht so hoch. Aber entscheidend sind hier zum einen die Masse, zum anderen die Leistungen, die meist vom schlecht bezahlten "Hilfspersonal" ausgeführt werden und als drittes, wie der Arzt die einzelnen Leistungen zusammenstellt bzw. über einen längeren Zeitraum verteilt, so daß die Gebührenordnung maximal ausgeschöpft werden kann. Dazu ein Beispiel:

Nach der Ersatzkassen-Gebührenordnung, kurz E-GO genannt, gibt es bei den Laboruntersuchungen einen Höchstwert, der nicht überschritten werden darf. Obwohl die Bestimmung eines Wertes, z.B. Calcium, 12,50 DM bringt, darf der Höchstwert von 56,15 DM nicht überschritten werden. Sollen also mehr als 4 Werte bestimmt werden, wird der Arzt die Blutentnahmen auf mehrere Tage verteilen, um für jede Bestimmung 12,50 DM zu kassieren.

Kommen wir aber nun zu den 'üblichen' Leistungen, die bei einem Arztbesuch anfallen:

Die Beratung . . . 7,45 DM
(Unter Beratung fällt auch das Abholen eines Rezepts, einer Überweisung oder eine telefonische Anfrage, auch wenn Du mit dem Arzt gar nicht gesprochen hast.)

Ausstellen einer Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung . . . 3,15 DM
eingehende Untersuchung . . . 11,00 DM
(soll ca. 15 Minuten dauern)
Inhalation, je . . . 3,15 DM
Infrarotbehandlung . . . 4,15 DM
Kurzwelle . . . 3,85 DM
EKG . . . 26,30 DM
Belastungs-EKG . . . 46,30 DM
Injektionen (z.B. intramuskulär) . . . 4,25 DM
Injektionen (z.B. intravenös) . . . 6,95 DM
vollständiger Blutstatus . . . 20.80 DM
Kleines Blutbild . . . 7,80 DM

Zum Schluß noch zwei Beispiele:

Du gehst zum Arzt, weil Du erkältet bist und Dich für einige Tage ausruhen mußt. Aus der Sicht des Arztes sieht das dann so aus:

Eine Beratung (7,45 DM)
eine Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung (3,15 DM)
eine eingehende Untersuchung (11,00 DM)
Inhalation, 2 mal in einer Woche (zus. 7,90 DM)

Im Normalfall hat er Dich in 3 Minuten abgefertigt.
(Der Nächste bitte!)

. . . eine Woche später: Du fühlst Dich immer noch schlapp:

wieder eine Beratung (7,45 DM)
eine Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung (3,15 DM)

Die 'eingehende' Untersuchung entfällt, da eine kurze Untersuchung in der Beratung mit inbegriffen ist, und eine 'eingehende' Untersuchung nur 2mal im Quartal abgerechnet werden kann.

2. Beispiel (ein vielleicht ungewöhnliches, aber nicht ungewohntes in dieser Zeit)

Du willst Dich als Mann sterilisieren lassen:

eine Beratung (7,45 DM)
eine eingehende Untersuchung (11,00 DM)

ein paar Tage später der Eingriff:

eine Beratung (7,45 DM)
Lokalanästhesie (4,75 DM)
Unterbindung eines Samenleiters, 2 mal (zus. 96,20 DM)
Verband (4,85 DM), das Material wird extra abgerechnet
Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung (3,15 DM)

7 Tage später:

eine Beratung (7,45 DM)
ein Verband (4,85 DM)

Nachdem Du eine Samenprobe abgegeben hast, erkundigst Du Dich telefonisch nach dem Ergebnis

eine Beratung (7,45 DM)

KLEIDUNG DER 20-50ER JAHRE
FETTSTR. 27 U-CHRISTUSKIRCHE
DI-FR 15-18³⁰
DER ZEUGLADEN

aufhellender, antriebssteigernder und depressionslösender Wirkung; Ein Fall für Dogmatil. ↓

FORTSETZUNG...

RÜCKGRATSCHÄDEN

NEBENWIRKUNGEN SIND LEDIGLICH: PARKINSON, HORMONSTÖRUNGEN, ALLERGIEN, MUNDTROCKENHEIT, ÜBELKEIT, SEH- u. EINSCHLAFSTÖRUNGEN, GEWICHTSZUNAHME, BLUTDRUCKSENKUNGEN etc.

geben wollen. Hier ist es wichtig, den Patienten Wissen über die körperlichen Zusammenhänge, in denen die Krankheit steht, zu vermitteln, damit sie selbstbewußter damit umgehen können. Wir können mit ihnen zusammen Ansatzpunkte finden, um den Lebenszusammenhang zu erkennen, aus dem die Krankheit entstanden ist. Und ansatzweise ist dies auch in einer Zehn-Minuten-Praxis möglich, besonders, wenn der Patient häufiger wiederkommt.

"Ich sehe das Hauptproblem nicht darin, den Leuten zu sagen, wo die Krankheit herkommt oder was sie kaputtmacht, daß wissen sie meistens selber sehr gut. Oft erlebe ich die Türken, die kommen und sagen: Schwere Arbeit, Kreuzschmerzen. Das Problem ist, wie änderst Du es. Man kann nur versuchen, im Einzelfall etwas mehr Widerstand zu wecken und etwas mehr Selbstbewußtsein. D.h. den Leuten die Angst nehmen, überhaupt krankgeschrieben zu werden, oder wenn sie wegen einer Krankschreibung rausgeflogen sind, überhaupt erst einmal vor Gericht zu gehen. Die Krankschreibung ist keine Lösung – klar. Aber ich bin der Auffassung, daß ein Fabrikarbeiter am Band heute mit einem vierwöchigen Urlaub einfach nicht überleben kann. Er braucht einen zusätzlichen Urlaub durch Krankschreibungen. Und das gehört eben zu der Gesamtsituation der Leute, der Arbeitssituation, und so kann ich auch nur damit umgehen. Ich muß natürlich auch aufpassen, eine Grenze ziehen. Wir können die Leute nicht in Watte packen."

Das ist aber ein Punkt, wo die Mediziner was tun müssen. Sie müssen sich öffentlich hinstellen und sagen: Wir sehen, daß die Leute mehr Urlaub brauchen, und sie müssen auch diesen Urlaub kriegen. Es gilt, über den einzelnen individuellen Patientenkontakt hinaus eine Öffentlichkeit herzustellen, indem wir Informationen aus mehreren Praxen zusammennehmen und veröffentlichen.

An Krankschreibungen kann man auch institutionelle, durch die Kassenärztliche Vereinigung gesetzte Grenzen aufzeigen, durch die wir an einer bestimmten Art von Medizin gehindert werden. Vor der Zulassung zum niedergelassenen Arzt muß jeder einen Einführungskurs der Kassenärztlichen Vereinigung (= KV, ist die öffentlich rechtliche Organisation der niedergelassenen Kassenärzte) besuchen.

"Sie verraten Dir da, wie Du einerseits die Kasse am besten bescheißt, am nächsten Tag sagen sie Dir, so darfst Du es nicht machen! Wenn ich dabei nicht eingeschlafen wäre, wie alle anderen, hätte ich darüber schon ein Buch geschrieben. Sie sagen Dir, wie Du – ohne daß es auffällig wird – beschummelst, möglichst viel verdienst und drei Sachen verhindern kannst: nämlich daß du von deinen Vorzimmerdamen, von deinen Patienten und von der Kasse nicht angemosert wirst, daß du also juristisch abgesichert bist."

Studieren Sie Medizin? Ist Ihr Herr Vater (oder Eltern) Arzt? Für unser modernes 100-Betten-Sanatorium suchen wir Arzt/Ärztin und Arztnachfolger. Evtl. finanzfreie Übernahme bzw. spätere Einheirat nicht ausgeschlossen. Zuschriften an 1576 H.

HNO-FA sucht für seine Tochter (24 J., 169 cm, Abitur, Arzthelferin) einen sehr liebevollen, charakterfesten Fachkollegen zwecks späterer Heirat und sofortiger Übernahme einer gut eingeführten Praxis. Auch Ausländer angenehm. Bitte nur Bildzuschriften. 1881 H.

Arztehepaar sucht für Tochter, 19 Jahre, gutaussehend, ohne deren Wissen, da Mangel an Gelegenheit, die Bekanntschaft eines letztsemestrigen Med.-Studenten oder Med.-Ass. im Großraum Frankfurt, ungefähre Größe 180 cm. Offerten mit Lichtbild erbeten unter 1447 V.

Am Ende jedes Quartals macht jede Praxis ihre Kostenabrechnung, reicht die Krankenscheine mit Angaben über die therapeutischen und diagnostischen Leistungen bei der KV zur Abrechnung ein. Man muß wissen, daß die Krankenkassen nicht mit jedem einzelnen Arzt, sondern in Pauschalverhandlung mit der KV die notwendigen Geldmengen verhandelt. Die KV verteilt dann die Gelder auf die Ärzte um. Jede einzelne Praxis bekommt einen Computerbogen, auf dem die Anzahl der eingereichten Scheine, der verordneten Medikamente in ihrem Gesamtwert, der Injektionen, Krankschreibungen etc. genau aufgelistet sind. Gleichzeitig werden für alle Praxen der einzelnen Fachgruppen Durchschnittswerte ermittelt über die einzelnen Leistungen pro eingereichtem Krankenschein. Ausgangspunkt war dabei, das berechtigte Anliegen der Kassen, betrügerisch überhöhte Abrechnungen mancher Ärzte aufzudecken und zu bekämpfen. Für jeden Bezirk sind von der KV sogenannte Prüfärzte eingesetzt, die alle Abweichungen einzelner Praxen vom Durchschnitt überprüfen sollen. Stellen sie gravierende Abweichungen z.B. in der Häufigkeit und Dauer der Krankschreibungen, der Röntgendiagnostik, der Medikamentenverordnung oder der physikalischen Therapie fest, muß das Schwarze Schaf die Abweichungen begründen.

So gibt es ein umfassendes Kontrollsystem, das sich an der Norm der bürgerlichen Medizin und dem Bewußtsein des Durchschnittsarztes orientiert. Für unsere Arbeit in der Praxis heißt das z.B. bei Krankschreibungen, daß wir uns Standarddiagnosen mit interessanten Variationen zurechtlegen, die für die Kasse eine zwei- bis dreiwöchige Krankschreibung rechtfertigen (vegetative Dystonie, unklare Allgemeinbeschwerden); tatsächlich dienen sie dazu, Patienten, die erschöpft sind, einfach fertig, eine zusätzliche, ärztlich bescheinigte Erholung zu besorgen. Bei unzureichender Begründung oder regelmäßiger Überschreitung des Gruppendurchschnitts wird die betreffende Leistung nicht von der Kasse vergütet – abgesehen davon, daß der Patient zum Vertrauensarzt muß...

Die Normierung der Medizin durch das Abrechnungssystem hat Folgen in vielen Bereichen: z.B. wird eine Spritze (dauert ca. 20 Minuten) doppelt so hoch honoriert wie ein 20minütiges Gespräch – das führt sicher in manchen Praxen dazu, daß Spritzen gegeben werden, wo es unnötig wäre. Das gleiche gilt für Laboruntersuchungen, die höher bezahlt werden als körperliche Untersuchungen, die oft angemessener wären. Man kann es sich also kaum leisten, einfach nur mit dem Patienten zu sprechen, obwohl es das Wichtigste ist. Ein anderes Beispiel ist die physikalische Therapie (Krankengymnastik, Bäder, Massagen etc.): die übliche Praxis – weil höher vergütet – bei den meisten Ärzten ist, Bestrahlungen und Spritzen anzusetzen bei Verspannungen und Haltungsschäden, obwohl physikalische Heilmethoden hier viel wirksamer sind und vom Patienten aktiv getragen werden können. Die Absurdität besteht für uns darin, daß wir bei den Medikamentenkosten weit unter dem Durchschnitt liegen – also den Kassen enorme Summen ersparen –, bei den physikalischen Heilmethoden allerdings darüber. Wir müssen uns oft dafür rechtfertigen und bekommen die Vergütung gestrichen.

Dies sind einige der Probleme, die unter der Hand eine sinnvolle Interaktion zwischen uns und den Kranken bedrohen oder gar verhindern. Wenn wir über eine andere Praxis reden wollen, dann müssen wir auch den Berg dieser Hindernisse öffentlich machen.

So bleibt für uns eine Gradwanderung, diese Alltagsmedizin, zwischen der Rollenerwartung, die von den Patienten an uns gestellt wird, unserem politischen Anspruch und einer gegenwärtigen Realität, die uns allen enge Grenzen setzt.

ENTNOMMEN AUS: AUFHEBUNG D. GESUNDHEIT

„Italienisch" in Italien

Im Rahmen eines selbstverwalteten Projekts bieten italienische Genossinnen und Genossen in Florenz einen vierwöchigen Sprachkurs an, bei dem frau/man die Sprache durch Beschäftigung mit der politisch/sozialen/kulturellen und wirtschaftlichen Gegenwart Italiens lernt. Die Kurse umfassen:

- vier Stunden täglich Sprachunterricht
- Informationskurse über die politische, geschichtliche, wirtschaftliche und soziale Situation Italiens
- Besuch bei Parteien und "alternativen" Medien (Radio etc.)
- Bildung von Interessengruppen (z.B. "Kultur und Bewegung", "Historischer Kompromiß", "Energie und Gesellschaft")

Die Kurse kosten etwa 350 Mark, für die Unterkunft, die gestellt werden kann, müssen nochmals 200-250 Mark hingeblättert werden.

Neuerdings gibt es noch Sonderkurse:
April: Selbstverwaltete Informationsmedien (1 Woche)
Juni: Psychiatrie – Antipsychiatrie (1 Woche)

Die Sprachkurse beginnen am:
31. März; 5. Mai; 2. Juni; 30. Juni; 4. August; 15. September; 29. September; 27. Oktober; 24. November.

Information und Anmeldung:
Andrea Moradei, Via di Soffiano 39, 50143 Firenze,
Tel.: 0039/55/689 387

MÜGGENKAMPSTR. 8
(neben Penny) HH 19

GUTSCHEIN für 1,– MARK
ERMÄSSIGUNG AUF JEDEN CROQUE !!

Monsieur Croque

bietet original französische Imbiß-Spezialitäten

Mo – Sa 11⁰⁰ – 22⁰⁰ tel. 4917741

CROQUES = ORIGINAL-FRANZÖS. HEISSBROTE, ÜBERBACKEN

Croque Madame	Tomaten, Käse	3.50
Croque Monsieur	Schinken, Käse, Tomaten, Salat	4.50
Croque Toulouse	Hackbraten, Tomaten, Käse	4.50
Croque Pizza	Frikadelle Tomaten, Käse	4.50
Croque Paris	Salami, Gurken, Käse	4.50
Croque "Spezial"	Schweinebraten, Salat, Gurken, franz. Camenbert	6.50
Croque "Spezial II" doppelt	Schinken-Käse, Tomaten, Salat	6.50
Crêpes zarte Eierpfannkuchen mit ausgesuchten Füllungen		4.00–5.50
Chefsalat	Schinken, Käse, Eier Tomaten, Salat Gurken	4.00

5 Min. S-Bahn Holstenstr.

3 Min. Bus 115+114 Sternbrücke

Die Lederei

Hosen ab 260,- incl. 1.nachnähen
Jacken ab 360,-
Combis ab 580,-
Westen ab 100,-
Hemden
Reperaturen

2 HH 50, Wohlersallee 26a
Tel. 4396797 Mo – Frei 15⁰⁰ – 17⁰⁰ Uhr

Aufruf an alle naturliebenden Rucksackmonster
(Ich schließe mich da ein.)

Letztes Jahr war ich auf Kreta. Es war wunderschön. Oft ging ich zu meinem Lieblingsplatz, einer traumhaften, einsamen Bucht, die man erst nach einem ca. 1/2 stündigen Fußmarsch erreichte. Es ging dabei erst über Felsen, und dann kam ungefähr 1 Kilometer hügeliges, feinsandiges, mit Büschen bewachsenes Gelände.

Und während meiner Wanderung durch dieses unglaublich schöne Gebiet kriegte ich jedesmal die tierische Wut, das große Kotzen. Warum? Weil fast alle die lieben Leute, die da wild gezeltet hatten, ihren ganzen Müll dort hinterlassen haben.

Es war ein unbeschreiblicher Anblick: Alle 2 Minuten kam ich an so einem Müllhaufen vorbei: Plastikwasserflaschen, Plastiktüten, verrostete Gaspatronen, Konservenbüchsen, Zigarettenschachteln. Und zur Krönung des ganzen war die Landschaft all überall mit Klopapier verunziert, das munter im Wind flatterte.

Es war wirklich widerlich. Am meisten geärgert hat mich die Haltung, die ich dahinter sah: Nach mir die Sintflut!

Ich richte hiermit an alle, die es dieses Jahr wieder mit dem Rucksack in die weite Welt hinauszieht: Nehmt euren Müll mit. Leistet selber euren Beitrag zum Umweltschutz!

Ich weiß, in den südlichen Ländern gibt es nicht unsere gut organisierte Müllabfuhr. Gerade deswegen muß das jeder einzelne in die Hand nehmen und sich verantwortlich fühlen.

Eine Möglichkeit wäre zum Beispiel, sich mit dem Bürgermeister o.ä. vom nächsten Dorf in Verbindung zu setzen, und da was zu organisieren. Irgendwas wird euch sicherlich einfallen.

Ich finde immer, wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.

Und noch was. Auf die Idee hat mich auch erst jemand gebracht, aber ich finde sie gut: Wenn ihr draußen scheißen müßt, macht es doch wie die Katzen: Grabt ein kleines Loch und bedeckt es hinterher mit Erde. Dann gibt's 1. kein flatterndes Klopapier mehr und 2. keine Fliegen.

Nun denn, ich wünsch euch allen dieses Jahr einen recht schönen Urlaub, falls ihr noch Plätze findet, die noch keine Müllkippen sind. Ich wünsche es euch – und mir natürlich auch – von Herzen.

Hertha Metzel, Eidelstedter Weg 97, 2 Hamburg 19, Tel. 491 29 16

CHAOS IN ITZEHOE

Bundeskonferenz verschoben !! **(welche denn?)**

Am 18. März fand in Itzehoe ein Treffen von verschiedenen norddeutschen Bürgerinitiativen statt, das die Bundeskonferenz am 29. März vorbereiten sollte. Geplant war, daß die organisatorischen Fragen geklärt und über die für die Materialmappe eingegangenen Stellungnahmen gesprochen werden sollte. (Nun laßt doch endlich mal die Katze aus dem Sack!)

Nachdem kurz über finanzielle Fragen gesprochen worden war und es zum Stand der Vorbereitungen (Materialmappe) kommen sollte, sagte ein Vertreter der BI Brunsbüttel, daß die Konferenz viel zu kurzfristig angesetzt sei, außerdem seien die Einladungen zu spät verschickt worden. Sie würden deshalb vorschlagen, daß die Bundeskonferenz erst am 19./20. April stattfinden soll.

Es ergab sich eine heftige Diskussion um diese Frage. Der Hintergrund ist folgender: die BI Brunsbüttel und der Arbeitskreis Brokdorf halten eine Demonstration am Bauplatz in Brokdorf vor Baubeginn für falsch. Nach der Vorstellung von anderen Bürgerinitiativen sollte die Bundeskonferenz hauptsächlich über die Folge von Aktionen gegen den drohenden Baubeginn in Brokdorf beraten. Der Vorschlag dieser BIs war es, daß Ende Mai eine Aktionswoche und zum Abschluß eine Großkundgebung am Bauzaun unter dem Motto: "Der Bauzaun muß weg!" stattfinden sollte. Damit so eine Aktion Erfolg haben kann, ist eine lange sorgfältige Vorbereitung notwendig. Das war auch eines der Argumente für eine Demonstration zu einem von uns ausgewählten Zeitpunkt vor Baubeginn.

Die BI Brunsbüttel und der AK Brokdorf dagegen wollen so eine Demo nicht und dementsprechend stellen sie sich eine Bundeskonferenz vor, die als Schwerpunktthema nicht Brokdorf hat, sondern vielleicht Gorleben. Dabei behaupteten sie, daß es bereits feststehe, daß eine Bundeskonferenz am 29. März nur über Brokdorf reden würde. Das ist aber völliger Unsinn, weil erst die Bundeskonferenz selbst entscheiden kann, worüber sie diskutieren will. Mit einer verschobenen Bundeskonferenz ist jedenfalls klar, daß es schwieriger wird, die Aktionswoche zu dem geplanten Zeitpunkt zu organisieren.

Diese Hintergründe wurden aber in der Diskussion erst sehr spät ausgesprochen. Vordergründig gaben die BI Brunsbüttel und der AK Brokdorf bis zum Schluß vor, daß die Vorbereitung nicht weit genug sei. Die Informationsmappe enthielt bis Dienstag Stellungnahmen von etwa 30 Bürgerinitiativen vor allem aus dem norddeutschen Raum, aber auch aus Bochum, Freiburg, Berlin u.a. Trotzdem beharrte der Vertreter der BI Brunsbüttel darauf, daß die Zeit bis zum 29.3. zu kurz sei.

Nach etwa zweieinhalb Stunden Diskussion ließ dann dieser Typ die Katze aus dem Sack

Die BI Brunsbüttel hatte es übernommen, für die Bundeskonferenz die Mehrzweckhalle in Brunsbüttel anzumieten. Jetzt sagte dieser Tüp (wer denn? Ulla), daß unter diesen Umständen die BI diese Zusage zurückziehen würde. Vorgeschobene Begründung: Zu diesem Treffen – das er im folgenden nicht mehr "Bundeskonferenz" nannte, würden viel zu wenig Leute kommen, da würde diese Halle zu groß und zu teuer sein. Die BI Brunsbüttel maßte sich also an, entgegen der Meinung der meisten anderen anwesenden BIs festzulegen, daß das Treffen am 29.3. keine Bundeskonferenz, sondern höchstens eine erweiterte Landeskonferenz sein würde.

Tatsache ist, daß die Stadt Brunsbüttel die Halle nur an die BI Brunsbüttel vermietet und nicht an eine andere Bürgerinitiative. So ist es unmöglich geworden, die Bundeskonferenz am 29.3. in Brunsbüttel stattfinden zu lassen. Die BI Brunsbüttel hat es geschafft, über dieses Machtmittel – Anmieten der Mehrzweckhalle – ihre politischen Vorstellungen gegen den Willen von anderen Bürgerinitiativen durchzusetzen. Sie haben ihre technische Überlegenheit zur Schaffung von Macht ausgenutzt, genau wie ein Unternehmer durch den Besitz der Produktionsmittel Macht hat und ausnutzt.

Unter diesem Druck haben die meisten anwesenden BIs notgedrungen einer Verlegung der Bundeskonferenz zugestimmt. Woanders würde mensch sowas 'Erpressung' nennen.

Die Bundeskonferenz wird also am 19./20. April stattfinden

und zwar wahrscheinlich wie vorgesehen in der Mehrzweckhalle in Brunsbüttel. Fragt vorsichtshalber vorher im BBA-Laden nach!

Weitere Stellungnahmen für die Materialmappe schickt an:
Arbeitskreis Politische Ökologie
Lutterothstr. 33, 2 HH 19

Ein paar auf dem Treffen anwesende BBA-Mitglieder/innen

(Was ist denn nun schon wieder BBA – ich bin scheint's gar nicht mehr auf dem laufenden, Ulla)

Presseerklärung des Arbeitskreises Politische Ökologie, Köln
(Marienstr. 35-37, 5 Köln 30)

Am Donnerstag nachmittag, den 6.3.1980 brachten wir einen Beitrag zur bürgernahen Atomkraftdebatte. Der Tagungsort vor dem Öffentlichkeitsgebäude der Gesellschaft für Reaktorsicherheit (GRS) in der Kölner Innenstadt erschien uns dafür bestens geeignet. Während die Veranstalter durch Transparente, Flugblätter und Diskussionen die besorgten Bürger auf der Straße über die Arbeit dieser Gesellschaft aufklärten, sorgten unerkannte Atomkraftgegner für erhebliche Aufregung.

Plötzlich stürzte aus einem eilig herbeigefahrenem dunklen Lieferwagen eine Gruppe phantasievoll maskierter Gestalten. Blitzschnell türmten sie vor dem Eingang des GRS-Gebäudes eine Barrikade von Fässern auf, die als Atommüllbehälter gekennzeichnet waren. Genau so schnell, wie sie gekommen waren, verschwanden sie auch wieder. Erst der von den eingeschlossenen Mitarbeitern der GRS herbeigerufenen Polizei gelang es nach langer Zeit und nur mit Einsatz der Feuerwehr, unter heftigem Beifall des Publikums, den Eingang freizubekommen.

Eine unschöne Gegebenheit ergab sich, als einige der Eingeschlossenen aus den höheren Etagen ihrer Empörung dadurch Luft machten, daß sie einen Eimer Wasser über die Köpfe der unten stehenden Passanten schütteten. Wir meinen, so geht es nicht – Wir suchen die sachliche Auseinandersetzung um die Fragen der Atomenergie!

ANARCHIE IM AUDIMAX

Zu Nina Hagens Show im Audimax:

Babylon will fall – so nicht!

Unter dem Arbeitstitel "Anarchie in Germany" (irgendwie hab ich das bei Schroeders Roadshow schon mal gehört) hat sich Nina Hagen am 4.3. mit ihrer großangekündigten Show und neuer Truppe einen dreisten Scherz erlaubt.

Schon Wochen vorher war mir aufgefallen, wie sich Nina lautstark aufbaute: Hier mit einem reizvollen Kehrseitenfoto in der Mopo, dort mit einem herrlich wirrigen Interview in der Szene, wo auch ein Freikonzert für die Punks angekündigt wurde; und selbst wenn der Stern über Ninas Mutter Eva-Maria Hagen plauderte, ging es noch hauptsächlich um Nina.

So stand ich dann also inmitten einer Horde murrender Punks vor dem Haupteingang des Audimax und hatte wie die meisten um mich her noch keine Karte. Trotz 16,- DM pro Person war das Konzert schon längst ausverkauft.

Der Eintritt wurde uns von mehreren freundlichen älteren Herren verwehrt (Angehörige eines Wachdienstes wie ich später erfuhr), die wir allerdings sehr bald beiseite räumten!

Noch etwas verwundert über Ninas sonderbare Wachtruppe betrachte ich das Publikum: Altonaer Szene, sehr viel Schickeria-Punks, Eppendorfer Kulturgeier und ringsum auf den Stehplätzen die Punks, die sich ihr Teilnahmerecht wohl größtenteils erkämpfen mußten.

Dann erscheint Nina mit ihrer Crew und die anfängliche Begeisterung des Publikums kippt schon bald um: Da werden am laufenden Band englische Schlagworte verschleudert wie Babylon will fall, chaotic, hysteric, Anarchy in Germany – (das klappt doch nie! meint Nina) reim dich oder ich freß dich, denke ich mir, Disco time und Who killt Rudi? Nina wird im Einkaufswagen über die Bühne geschoben... und ich denke an Rudi Carrels EDEKA-Werbung. Ein reichlicher Aufwand an Technik und Anlage, Lichtmassen, Stroboskop, Nebel und Leinwand, Dias und Kostüme, Gerüste und Geräte. Ninas Musiker, die sich redlich Mühe geben, aber kaum einen Einsatz auf Anhieb gemeinsam zustande bringen, werden zusätzlich zu Statisten degradiert, wenn Nina zum Playback singt, was sie wenigstens kann, und ihre Gruppe mit bunten Plastikmützen dekoriert als Discodandys im Hintergrund herumhüpft.

Wozu das Alles, Inhalte werden mir und den anderen kaum klar, dieses Englisch-Deutsch ist verwirrend, die Sprache kommt trotz Riesenanlage sowieso nur schwer verständlich rüber, die Musik erinnert nur stellenweise an Punk, das Publikum versucht mal ein wenig mitzugehen, doch schon ist eines der seltenen Punkstücke zu Ende.

Die Punks fühlen sich als erste betrogen, Pfiffe, "Schiebung, aufhören, Scheiße", – die Masse des Publikums ist spätestens nach dem fünften Stück sauer: "Sing doch mal was, geh nach Hause"!

Auf der Bühne ist Mensch sich bald nicht mehr einig, mit einem fluchtartigen Abgang nach einer Stunde ist das Ganze beendet. Wütende Punks drängen zur Bühne runter "holt sie raus und macht sie munter" – eine müde Wiederholung als Zugabe – Schluß!

Vor der Bühne und oben im Zwischengang des Saals postieren sich ca. 25 korrekt gekleidete Herren, die dem Wachdienst angehören, augenscheinlich um Technik und Bühne zu schützen.

Ninas Mutter ist Veranstalterin und somit auch für diese widerwärtigen Wachhunde verantwortlich, von alleine und ohne einige Kohle kommen die ja kaum. Vor mir meint jemand, da hätte Nina wohl gewußt, was sie dem Publikum zu bieten hat und in weiser Voraussicht gleich Begleitschutz mitgebracht.

Enttäuscht gehe ich, drei Busse voll Bullen, einige Streifenwagen und der MEK-Bulli, die ich draußen vor dem Audimax sehe, machen mich vollends wütend.

Tags darauf die Morgenpost: "Nina, das machst du prima" ... mit dieser Show würde ihr nun der Durchbruch in Paris und New York gelingen. "Hamburgs Punks feierten ihre Nina gestern abend stürmisch!" Ein Artikel, der wohl schon einige Tage vor dem Konzert geschrieben war!

Das für den nächsten Abend geplante zweite Konzert wird abgesagt. Die Leute erhalten zur Erklärung einen Handzettel, auf dem es heißt, der Versuch, mit Laienmusikern eine theaterähnliche Show zu machen, hätte sich als künstlerischer Mißgriff erwiesen. Nun wolle Nina in Ruhe neu anfangen.

Trotzdem frage ich mich: überhöhte Eintrittspreise, Ordnertruppen und Bullen vor der Tür – macht Nina eigentlich noch Musik für uns?

Micha

(Hat sie jemals Musik für uns gemacht? Anmerkung der Kulturredaktion)

HINTERHOF DRUCKEREI
HOLSTENSTR. 201 43 22 02

gert & christine's
tel. 43 19 51
WEINHANDLUNG
2 hamburg 6
schanzenstraße 11
mo 14⁰⁰– 18³⁰, di – fr 10⁰⁰– 18³⁰, sa 9⁰⁰– 14⁰⁰.
wein aus frankreich, aus deutschland, in flaschen und vom faß, umweltschutzpapier und die große freiheit

"Nicht neues Systeme bedarf auf der Erde,

Das Gespräch mit Renate und Thorwald von der "Nautilus Buchhandlung" sollte eigentlich ein "scharfes" Interview mit unbequemen Fragen werden, es wurde eher ein Gespräch unter guten Bekannten.

Bei einigen Punkten haben wir nicht nachgehakt bzw. keine ausführlichen Antworten bekommen, z.B. nicht nur die Schulden waren Ursache für die Pleite des Buchladens "Hälfte des Himmels", viele Verlagspraktiken wurden nicht angesprochen und einiges mehr.

Dennoch meinen wir, daß das Gespräch für viele informativ sein kann . . .

Wir sitzen am Frühstückstisch, zwischen uns Renate und Thorwald, vor uns, im Brotkorb versteckt, das Mikrophon. . .

Zwischenbemerkung: Wir, das sind Rolf und Margrit ("Mitarbeiter/in" dieses Blattes). Wir kennen Renate und Thorwald seitdem sie hier im Stadtteil, in Ottensen, ihren Laden haben. Rolf hat am Anfang öfter im Laden ausgeholfen, wir beide haben bei der letzten Inventur mitgemacht. Außerdem waren wir in der "Stadtteilgruppe Ottensen", von der im Gespräch mal die Rede ist. Diese Gruppe unterteilte sich einst in mehrere Untergruppen, von denen die Mietergruppe am längsten und kontinuierlichsten arbeitete. Als Renate und Thorwald zu uns stießen, um über ihr Vorhaben, die Eröffnung des Buchladens, zu diskutieren, war die Gruppe schon im letzten Stadium des Auflösungsprozesses.

. . . das laufende Tonband macht uns etwas befangen. Wir kichern, finden keinen Anfang. Schließlich stellen wir die erste Frage nach ihrer Geschichte, wie sie dazu gekommen sind, einen Buchladen zu machen. Die Antworten fassen wir kurz zusammen:

Nun geht's richtig los:

gf: Noch mal zur Finanzierung. Ihr hattet zwei Kredite von 15.000 DM.

T: Ja, wie gesagt, davon mußten wir die Einrichtung und die Erstbestellungen bezahlen.

gf: Und das auf der Grundlage, daß ihr kein Eigenkapital hattet?

R+T: Ja

gf: Nun, das ist sicher insofern wichtig, als daß ihr ein großes Risiko eingegangen seid. Ihr habt ja eure ganze Existenz auf den Laden aufgebaut. (Nun, das ist eben das unternehmerische Risiko).

R: Wer nicht wagt, gewinnt nicht! Ich hatte einfach ziemliche Sicherheit durch meine Arbeit und Erfahrungen im Buchhandel, wußte eben, was in so einem Laden wichtig ist im Sortiment zu haben.

gf: Die Frage war aber ja: Wird überhaupt gekauft? Ein paar Meter weiter ist eine ziemlich große (bürgerliche) Buchhandlung.

T: Das hatten wir mit euch in der Stadtteilgruppe diskutiert. Zum einen die Tatsache, daß ihr ja schon selber die Idee eines Buchladens hattet, zeugt doch von einem Bedürfnis danach: daß die Leute eben nicht mehr extra zur Uni fahren müssen, nach der Arbeit noch mal vorbeigeguckt werden kann, und auch um interessierte Leute im Stadtteil zu erreichen.

gf: Ihr hattet auch so ein kleines türkisches Angebot. . .

R: Das hat leider nicht geklappt.

T: Ja, das war 'ne Illusion.

gf: Es kamen keine Türken.

T: Ne. Aber trotzallem, es hat sich gezeigt, daß es richtig war, den Laden hier zu machen.

R: Das Angebot der bürgerlichen Buchhandlung ist eben nicht das, was wir haben. Da kannste zwar die linken Sachen bestellen, aber nicht angucken, drin rumstöbern. . .

gf: Mir fallen dazu noch zwei Fragen ein. Zum einen – worauf wir vielleicht später noch eingehen sollten – inwieweit euer Laden eine Existenzgefährdung für andere Läden war/ist, z.B. die "Hälfte" ist pleite gegangen. Die andere: Wie hat es sich nun bei euch bis heute entwickelt?

T: Die Erföffnung war sehr schön...

gf: . . . viel zu trinken gab's. . .

R: . . . es war voll, die Werbung war gut gewesen.

T: Aller Anfang ist schwer. Oft war es sehr einsam im Laden, es kamen keine Leute. Es brauchte eben doch seine Zeit, bis es sich herum gesprochen hatte.

gf: Habt ihr mal durchkalkuliert, wieviel ihr am Tag einnehmen müßt, um über die Runden zu kommen?

T: Ja, das haben wir gemacht.

R: Wir haben eine Aufstellung der festen Kosten gemacht, wie Miete, Strom und sowas, sowie die Abzahlung der Kredite und haben ausgerechnet, daß wir am Tag mind. 400,- DM umsetzen müssen. Das ist bis heute so geblieben.

T: Im ersten halben Jahr haben wir das nicht erreicht.

gf: Habt ihr in der Aufstellung auch den Lohn für euch beide berücksichtigt? Oder wie handhabt ihr das?

T+R: Jaja.

T: Der Laden ist auf Renate angemeldet, sie ist also offiziell die Besitzerin, ich bin der Angestellte. Und unsere Gehälter sind Bestandteil der fixen Kosten.

K: (kommt rein) Habt ihr jetzt was aufgenommen?

T: Ja, wir sind gerade dabei.

K: Jetzt habt ihr mich auch aufgenommen. Ich will auch nen Keks!

gf: Eine Zeit lang hat ja die Gilda bei euch mitgearbeitet. Ich dacht mal, es würde sich vielleicht ein Kollektiv herausbilden. . .

T: Du, Rolf, hast ja auch mitgearbeitet.

gf: Ja, das war aber nur so nebenbei, mit Katrin. . .

R: Gilda mußte halt jobben, und da haben wir sie gefragt, ob sie nicht Lust hätte, im Laden mitzuarbeiten.

K: Was ist denn jobben?

Alle: Arbeiten.

K: Tschüss.

R: Nur war das so, daß Gilda bei uns nicht soviel verdienen konnte, wie sie zum Leben braucht. Deshalb arbeitete sie nur zwei Tage im Laden und ging die anderen Tage woanders jobben. Und es ist eben ein Unterschied, ob du nur zwei Tage im Laden bist oder die ganze Woche. So konnte sie nicht voll einsteigen.

gf: . . . und damit war sie dann sowas wie 'ne Angestellte, die nicht den vollen Überblick über den Laden hatte.

T: Den hätte sie aber bekommen können. . .

R: . . . das war aus finanziellen Gründen eben nicht möglich. Und sie hat dann auch eine ganz eigene Entwicklung durchgemacht in der Frauenbewegung. Als Angestelltenverhältnis würde ich das nicht bezeichnen, so war das nicht.

T: Jetzt hast du aber schnell eine andere Frage gestellt . . .

gf: Ja, dann sag was dazu. . . Du hattest zuletzt erzählt, daß es im ersten halben Jahr im Laden sehr flau war. . . Wie hat es sich dann weiterentwickelt?

T: ja, irgendwann bekamen wir dann Aufträge von einer Schule, Weihnachten war das Geschäft gut, und im zweiten Jahr hat sich der Umsatz dann verdoppelt. Der Laden war nun veränkert im Stadtteil.

gf: Verankerung, heißt das, ihr hattet nun einen festen Stamm von Kunden?

R: Ja, hauptsächlich aus dem Stadtteil.

gf: Und "neue" Leute, die mal so vorbeiguckten?

R: Auch, ziemlich viele.

gf: Kommen auch sogenannte 'Normalbürger'?

R: Manchmal, ja.

T: Das hat lange gedauert. Am Anfang guckten die ab und zu mal ins Schaufenster, und irgendwann kamen die ersten auch in den Laden. Einige ältere Frauen z.B. kommen jetzt regelmäßig und gucken und kaufen oder bestellen.

gf: Das gehört ja mit zu eurem Konzept. . .

T: Ja. Es ist gut, daß es sich so entwickelt hat. Das 'Konzept' ist eben die alte Auffassung, im Stadtteil zu leben und zu arbeiten. . .

R: Mein Interesse im Stadtteil ist auch die gegenseitige Unterstützung der Projekte. Das läuft aber oft nicht. Z.B. die verschiedenen Anwaltbüros, von denen bestellt nur eines seine Sachen regelmäßig bei uns. Oder z.B. die AFI (Altonaer Frauen Initiative) ist an uns herangetreten, um die Bücher für ihre Gruppen bei uns zu bestellen. Da wir nicht mehr als 10% geben können, bestellen sie weiter beim Arbeiterbuch für 15% Rabatt. Und das obwohl die garnicht wissen, wozu sie die Prozente nun brauchen, um damit das Benzin für die Fahrt zum Arbeiterbuch zu bezahlen? . . . Ja, da sehe ich eben ein Manko der gegenseitigen Unterstützung. Denn wir vermitteln die Leute ja auch an Kindergruppen, Anwälte oder sonstige Projekte im Stadtteil.

gf: Wie habt ihr eure Arbeit denn mit Katia, eurer Tochter geregelt?

R: Katia ist am Tag im Kinderhaus und mit dem Abholen wechseln wir uns ab.

T: Wir machen uns einen Wochenplan, wann wir zusammen arbeiten wollen, einen ganzen oder einen halben Tag, wer Katia abholt und wer im Laden bleibt. Und seitdem sie nun zur Schule geht, hat sich daran nichts wesentlich verändert.

gf: Und in den Ferien?

R: Einer ist im Laden, der andere ist mit Katia zuhause oder verreist mit ihr.

T: Im letzten Sommer konnten wir zum erstenmal zusammen verreisen. Ein Genosse aus dem Kieler Buchladen 'Barrikade' hat uns vertreten.

gf: Kommen wir doch nochmal auf dieses Konzept vom Leben und arbeiten im Stadtteil zurück. In der letzten Zeit sind ja noch andere Buchläden entstanden: in der Osterstraße, in der Holstenstraße das 'Cafe + Buch', die Winterhuder Bücherstube. Meint ihr, daß es da einen Zusammenhang gibt zwischen der Pleite der 'Hälfte' und diesem Boom? Können überhaupt soviele Buchläden nebeneinander existieren?

T: Die Frage müßt ihr als Hamburger schon selber beantworten. Viele Jahre gab's ja nur die 'Hälfte', das 'Arbeiterbuch' und später die 'H.Heine-Buchhandlung', von den Parteiläden mal abgesehen. Seit 78 gibt's nun eine kleine Explosion auf diesem Gebiet. Die 'Hälfte' ist zwar pleite gegangen, dafür entstanden an verschiedenen anderen Punkten der Stadt neue Läden.

gf: Die Pleite der 'Hälfte' ist sicher noch ein anderes Problem. . .

R: Ja, die waren so hoch verschuldet. . .

gf: Bei uns in der Stadtteilgruppe wurde ja auch mal die Parole ausgegeben 'Arbeiten und leben im Stadtteil', daher auch unsere Idee vom Buchladen hier in Ottensen. Ähnlich ist das ja auch bei 'Cafe + Buch' gelaufen. . . Mit denen arbeitet ihr auch zusammen . . .

T: Das letzte Jahr haben die über uns ihre Bücher bezogen, über unseren Grossisten. Jetzt haben sie einen eigenen ausgemacht, der sie direkt beliefert.

gf: Etwas anders ist deren Konzept wohl schon. Sie haben nicht soviel Bücher und wollen mehr ein Kommunikationspunkt im Viertel sein (eben Cafe! + Buch). Arbeitet ihr denn mit denen über bzw. im VLB (Verband linker Buchhändler) zusammen?

T: Manchmal läuft was, dann treffen wir uns, läuft nichts, treffen wir uns eben nicht. (Wodurch kommt denn was ins Laufen?)

gf: Redet ihr auch über Neueröffnungen?

T: Jetzt nicht mehr. Früher, da gab es noch das VLB-Konzept: Üblicherweise gab es in einer Stadt eine linke undogmatische Gruppierung, die auch einen Buchladen machte. Wollte jemand anders noch einen machen, gab es immer Absprachen. Wir haben vor der Eröffnung so ein Treffen gefordert, mit der 'Hälfte', 'H. Heine', dem 'Arbeiterbuch', Assoziation, dem Anwalt Jacobi und haben erzählt, daß wir in Altona einen Buchladen aufmachen wollen, und das haben die akzeptiert.

Die anderen Gruppen sind dann aber so entstanden. Ein Gremium, vor dem man sich verantworten mußte, gibt es nicht und hat es auch nie richtig gegeben. Die einzigen, die uns aufgefordert haben zu erklären, was wir vorhaben, wart ihr damals, die Stadtteilgruppe. . . Die Osterstraße hat aufgemacht, weil sie das gerne wollten und in der Gegend gab's nichts Linkes, und die Leute von 'Cafe + Buch' haben wir erst kennengelernt, als der Laden schon existierte.

gf: Läuft z.Zt. eigentlich eine Koordination oder inhaltliche Zusammenarbeit zwischen den Buchläden hier in Hamburg? Ihr habt doch mal ein gemeinsames Info herausgegeben?

R: Ja, zu antifaschistischer Literatur. Wie gesagt, bei aktuellen Anlässen. Die Osterstr. ist dann dabei, H. Heine Buchhandlung, das Arbeiterbuch, Reentsverlag, Bücherstube Winterhude, VSA-Verlag. . .

gf: . . . PäKi?

R: Ne, die waren nur einmal dabei. Der Frauenbuchladen kommt auch nicht mehr. Ansonsten haben wir einen regen Kontakt mit der Osterstr. . .

T: . . . einen Sonnen- und Regenkontakt. . .

R: . . . wir helfen uns gegenseitig mit Büchern aus, schicken uns die Kunden gegenseitig in den Laden.

gf: Den VLB gibt es auch bundesweit. Läuft auf der Ebene 'ne Koordination, auch mit den Verlagen?

R: Jaja.
Treffen gibt's da etwa 2 mal im Jahr mit allen linken Buchläden und Verlagen. Eine Stadt bereitet das vor. . .

gf: Was wird denn da besprochen? Ich höre von vielen Leuten, daß sie die Bücher oft zu teuer fin-

Renate wollte schon immer Buchhändlerin werden. Sie durfte das nicht. Sie hat richtig drum kämpfen müssen. Schließlich lernte sie in der Buchhandlung am Savingnyplatz in Berlin. Dort war sie 2,5 Jahre. Nach einem Krach im Kollektiv ist sie rausgegangen und in die "commune", für zwei Jahre. Renate und Thorwald überlegten, weg aus Berlin und nach Westdeutschland zu gehen. Das klappte, als Renate das Angebot bekam, hier in Hamburg in der "Hälfte des Himmels" zu arbeiten. Nach zwei Monaten flog sie dort raus. Sie lebten dann von Thorwalds Arbeitslosengeld, waren inzwischen nach Ottensen gezogen. Katia, ihre heute siebenjährige Tochter ging ins Kinderhaus in der Chocoladenfabrik. Die Idee vom eigenen Buchladen nahm Form an. In der Zeit lernten Sie Hanna und Lutz kennen, die den Verlag "Edition Nautilus" machen. Zwischen den vieren entwickelte sich eine gute Kommunikation. Hanna unterstützte Renate im Konflikt mit der "Hälfte". Und so entstand die Idee, ein gemeinsames Projekt zu machen, Verlag, Vertrieb und Buchladen.

Renate und Thorwald suchten dann einen Laden und fanden ihn. Von Lutz und Hanna hatten sie sich schon getrennt. Die Zusammenarbeit scheiterte an der unterschiedlichen Konzeptvorstellung. Die Ladeneinrichtung und die Erstbestellung wurde finanziert durch zwei Kredite von je 15.000,- DM, die sie über zwei Freunde bekommen hatten. Und die Unterstützung bei der Einrichtung und Werbung durch Leute aus dem Stadtteil war gut.

★

sondern neue Menschen

den. Gibt es über die Buchpreise Absprachen?

T: Diese bundesweiten VLB-Treffen bildeten für den Buchhandel den politischen Zusammenhang, aus der Studentenbewegung heraus. Es gab ein politisches Interesse, sich jenseits der Bücher oder über die Bücher hinaus zu verständigen, gemeinsam Kampagnen zu machen, wie zuletzt (zum Schluß) z.B. gegen Zensur, § 88a und so. Bis 1977 lief das kontinuierlich. Es gab ein nationales Treffen und Provinztreffen. Nach 77 ist es dann zerbrochen. Der Diskussions- u. Kommunikationszusammenhang ist irgendwie in Arsch gegangen. . .

gf: Weshalb denn?

T: Aus politischen Gründen. Das hing mit dem Herbst 77 zusammen, mit Mogadischu und Stammheim. Da war keine Möglichkeit für die Buchhändler/innen, das zu verarbeiten oder sich zu artikulieren. Da gab es Streit und Sprachlosigkeit. . .

Ein anderer Streitpunkt war die Entstehung der Frauenbuchläden überall. . . Dannach gab's diese Treffen nur noch provinziell, so in Norddeutschland, Hessen, im Freistaat Bayern, Berlin. Das Berliner VLB-Treffen war immer das regste, ist aber nach dieser Zeit (Herbst 77) auch eingegangen.

gf: Zum anderen Teil der Frage: Die hohen Preise. Viele (?) Leute sagen, sie kaufen einfach keine Bücher mehr.

T: Dazu würde ich erstmal grundsätzlich sagen: das ist ein Scheißargument! Eine Preisexplosion hat nach Einführung der Mehrwertsteuer überall stattgefunden. Und du kaufst auch die teuren Brötchen und die teure Kinokarte und machst nicht jedesmal den Bäcker oder den Kassierer an, daß alles zu teuer sei. Du kaufst das, weil du es eben haben willst. Und bei den Büchern sind die Leute sauer und machen auch noch den Buchhändler oder die Buchhändlerin dafür verantwortlich.

gf: Passiert euch das oft?

T+R: Ja!

T: Wir haben oft Auseinandersetzungen deswegen oder unwilliges Verhalten.

gf: Wie ist das nun mit den Preisen? Die werden vom Verlag festgesetzt, allein, und ihr könnt die nur übernehmen?

R: Ja, die Buchpreise sind feste Ladenpreise. Der Verlag kalkuliert eben das Buch und setzt den Ladenpreis fest.

gf: Gibt es auf den Treffen (VLB) Diskussionen, wie ein Verlag kalkuliert? Wird das offengelegt?

R: Angesprochen wurde das schon öfter.

T: Hauptsächlich ging es da aber um die Themen, also was für Titel die Verlage verlegen wollen.

R: Eine offene Preisgestaltung hab ich noch nicht erlebt. Nur vom Rotbuchverlag weiß ich, daß er seine Kalkulationen veröffentlicht im Jahresalmanach oder in der "Rotbuche".

T: Der Buchhandel ist im Durchschnitt mit 30% an jedem Buch beteiligt. Bei manchen medizinischen und juristischen Werken nur mit 25%, bei Schulbüchern mit 20%. Auf die Festlegung der Verdienstspanne hat der Buchhandel keinen Einfluß.

gf: Wo Margrits Frage eben auch hinzielte: Wird ein Buch aus politischen oder wirtschaftlichen Gründen herausgebracht? Einer der neuesten Renner ist wohl der Zahl-Roman "Die Glücklichen", für 25 Mark. . .

R: . . . für 28 Mark. Und das soll noch unterkalkuliert sein.

gf: Versucht ihr jetzt und auch die Verlage, mit den Büchern Politik zu machen...? Oder sind es doch die wirtschaftlichen Aspekte, die im Vordergrund stehen?
So hat doch z.B. der Impulsverlag das Peter Schult Buch nachgedruckt für etwa die Hälfte des Preises vom Trikontverlag. . .

T: Also grundsätzlich muß man sagen, daß jedes Buch kalkulierbar ist. Die Herstellungskosten lassen sich benennen: Setzen, Drukken, Lay-outen, Materialkosten, Autorenhonorar, bei ausländischen Titeln die Übersetzungskosten und die Rechte, dazu kommt dann der Multiplikator, also das, was den Wiederverkauf anbelangt, Vertrieb und Handel, was noch mal etwa 50% ausmacht. Dies alles kann man im einzelnen berechnen, und der Verlag setzt danach den Endpreis, den Ladenpreis fest. Bücher, von denen angenommen wird, daß sie gut gehen, werden knapp kalkuliert und in hoher Auflage gedruckt, und dann gibt's eben Bücher, ganz exklusive, die werden höher kalkuliert und in kleiner Auflage gedruckt. So läuft das auch bei den bürgerlichen Verlagen.
Nehmt mal z.B. die Taschenbücher, rororo, die kosten heute auch inzwischen 9,80 und 12,80 DM. . .

R: Das neue Buch von Rowohlt 'Satre über Flambert' kostet 32,- DM, ist schlecht gebunden. Unverschämtheit! Und hier kommt der Widerspruch gar nicht so raus. Immer bei den linken Verlagen wird gemeckert. . .

T: . . . weil wir denken oder auch denken sollen, das Linke ist eben das 'Alternative'. . .

R: . . . und 'alternativ' ist. . .

Alle: . . . billig!

T: Das Umstürzlerische kostet nichts!

gf: Was heißt denn da 'alternativ'? Viele Linke stellen sich ja auch die Suhrkampbücher ins Regal, weil sie so schön bunt sind.

T: . . . und die kosten – wie gesagt – auch zwischen 8 und 10 DM.

gf: Eigentlich besteht doch zwischen Verlag und Buchladen eine gegenseitige Abhängigkeit. Nun gibt es aber keine Absprachen, was erscheint, was wann erscheint warum was erscheint. Die Verlage machen, und der Handel muß das schlucken. Oder habt ihr Möglichkeiten, ein Buch in die hinterste Ladenecke zu packen oder es einfach nicht zu verkaufen?

R: Also, die Freiheit nehm ich mir! Die Vertreter der Verlage kommen zweimal im Jahr. Dann suchen wir aus, was wir wollen und was nicht. Bei einigen Verlagen haben wir Abos, da nehmen wir jedes Buch. Was wir aussuchen, richtet sich auch danach, was die Leute wollen, die zu uns in den Laden kommen, was die interessiert. . .

gf: . . . also richtet sich euer Angebot doch mehr nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten. . .

T: Wir haben ein spezifiziertes Sortiment, weil wir eben klein sind, im Stadtteil und bestimmte Gebiete gar nicht gebrauchen können.

R: Wir nehmen manchmal Sachen, die sich gut verkaufen, ja Renner, um andere Bücher, die sich nicht so schnell verkaufen, deren Inhalt aber gut und wichtig ist, auch im Laden haben zu können.

T: Wir verkaufen z.B. nicht das H.-J. Klein Buch, obwohl es sicherlich ein Renner gewesen wäre.

gf: Ihr habt ja auch eine Menge Broschüren im Laden.

R: Ja, von Gruppen, Initiativen, die ihre Arbeit dokumentieren oder so etwas. . . in Broschüren, Zeitungen. . .

gf: . . . die 'grosse freiheit' . . .

R: Die 'grosse freiheit' natürlich vorweg. Im Verhältnis zu unserem kleinen Laden ist das Angebot der Broschüren und Zeitungen schon sehr groß.

gf: Es ist ja in eurem Interesse, die Initiativen im Stadtteil zu unterstützen. In die Kampagne zur Freilassung Werner Hoppes habt ihr euch miteingeklingt. Macht ihr noch kontinuierlich etwas zu 'politischen' Gefangenen?

T: Wenn Gefangene uns anschreiben und Bücher haben wollen, dann schicken wir die umsonst in den Knast.

R: Manche Leute, die Kontakt zu Gefangenen haben, bezahlen die auch für diese. Und dann haben wir noch unsere schöne Musik-Box. Mit der Kohle daraus finanzieren wir auch Bücher für die Gefangenen.

gf: Wie müßt ihr die Verlage bezahlen? Müßt ihr alle bestellten Bücher bezahlen oder könnt ihr auch welche zurückgeben?

R: In der Regel ist es so, daß wir die Bücher 30 Tage nach der Bestellung bezahlen müssen. Im Frühjahr und Herbst, wenn die Vertreter der Verlage kommen, die dann ihre 'Reise' machen,
braucht man die Bücher erst nach 60 Tagen bezahlen oder auch noch einen Monat später. Das sind dann 'Reise'bedingungen. Zweimal im Jahr können wir Bücher auch remittieren, d.h. wir können die nicht verkauften zurückschicken. . .

T: . . . wir kriegen eine Gutschrift und können die von der nächsten Rechnung abziehen.

R: Wenn es mal ganz schlimm kommt, kann man auch mit den Verlagen sprechen und eine Zahlungsaufschub vereinbaren. Darauf lassen sie sich auch meistens ein. Nur wenn du gar nicht reagierst, schicken sie Mahnungen und Zahlungsbefehle, auch die linken. Das finde ich legitim. Die Verlage brauchen ja auch das Geld.

gf: Wäre schön, wenn es nicht so wäre.

R: Ja.

R: Ja, beides. Wir gehen ja nicht auf jede Veranstaltung und machen einen Büchertisch. Hauptsächlich auf Veranstaltungen, die mit Gefangenen zu tun haben. Wir haben eben viele Bücher, die oft gar nicht so bekannt sind.
Ich wollte nochmal was zu den 'Kunden' sagen. Einige sind unheimlich nett, die einen ansprechen, mit denen wir reden über irgendwelche Problem, über Bücher oder sonstwas. Doch manchmal habe ich den Eindruck, wenn ich mal schlecht geschlafen oder einen schlechten Tag habe und nicht freundlich sein kann, daß die das auf sich persönlich beziehen, es persönlich nehmen und oft muffig werden. Manchmal habe ich das Gefühl, daß die Leute von einem erwarten, immer gut drauf zu sein, immer auf Draht, keep smiling, und daß wir über alles Bescheid wissen müssen. Wo eine Wohnung frei ist, wo der nächste Schuster ist, was der oder die gerade macht. . .

gf: . . . warum das Buch so teuer ist.

R: Ja, du mußt über alles Bescheid wissen. . .

gf: So ein richtiger Dienstleistungsbetrieb eben. . .

R: Manchmal kommt es mir so vor. Und das ist oft ziemlich anstrengend, auch eine reichliche psychische Belastung. . . als ob jede/r Kunde/in der/die einzige wäre. Und es sehen eben nur sehr wenige. . .

gf: . . .was für ein Streß da hinter steckt.

Mit diesem Interview wollen wir den Schwerpunkt in der (hoffentlich) nächsten Nummer der gf einleiten: "ALTERNATIV-ÖKONOMIE".
Wir möchten Euch auffordern, an diesem Schwerpunkt mitzuarbeiten durch Artikelschreiben über Eure Erfahrungen in Projekten, Ansichten und so was oder durch Teilnahme und Mitorganisierung von Gesprächsrunden mit Leuten aus verschiedenen Alternativbetrieben, vielleicht mit Leuten vom Netzwerk . . .
Es sollen einige Hamburger Alternativbetriebe vorgestellt werden bzw. sie stellen sich selbst vor (Dies ist schon wieder eine Aufforderung!). Weitere Unterthemen sind: Wo sind die Grenzen der Selbstbestimmung? – Allgemeine volkswirtschaftliche Betrachtungen über die "Alternativwirtschaft" – staatliche Förderung von Alternativbetrieben / -projekten? – Rolle des Netzwerkes? – . . .
Redaktionsschluß ist der 17. April, Bürozeiten Mo + Do, 17 - 20 Uhr, Redaktionssitzung Mo ab 20.00 Uhr, Organisationssitzung Do ab 20.00 Uhr

gf: Wir leben eben im Kapitalismus.

R: Ja, das vergessen viele Leute, daß wir hier in einem kapitalistischen System leben. Auch ein linkes Projekt kann das nicht ignorieren. Es kann sich einen geringen Freiraum schaffen. Soweit sind wir noch (?) nicht!

gf: Wäre doch schön, wenn ihr vom Verteilen der Flugblätter, die bei euch rumliegen, leben könntet.
(Gelächter)

T: Und die Bücher werden jeden Morgen kostenlos angeliefert. ...

gf: . . . und nur noch verteilt.

R: In unserem Laden haben wir eine Sitzecke, da kann jede/r sich die Bücher in Ruhe angucken, lesen auch, wenn jemand die nun gar nicht bezahlen kann. Da kann jede/r kommen und jeden Tag lesen . . . das machen auch einige. Das find ich gut.

gf: Sind das viele Leute?

R: Och, nicht viele, aber einige.

gf: . . . hauptsächlich aus der 'Szene'?

R: . . . aus dem Stadtteil. Einer kommt immer und liest die ganzen Zeitungen. . .

gf: . . . Armin wahrscheinlich. . .

R: . . . ja, und geht dann wieder nach Hause. (Gelächter)
Das find ich ganz nett. Manchmal bringt er Kuchen mit, wir unterhalten uns . . .

gf: Ne andere Frage: Inwieweit arbeitet ihr mit verschiedenen Initiativen zusammen, was wir vorhin schon ansprachen, in Bezug auf W. Hoppe. Inwieweit greift ihr in deren Arbeit mit ein, wenn ihr z.B. Büchertische auf Veranstaltungen macht. Macht ihr das nur des Geldes wegen oder auch aus inhaltlichen Gründen? (Gründen)

R: Du mußt die Post machen, Kataloge wälzen, über die neuesten Bücher informiert sein, Buchpakete auspacken, Buchlaufkarten schreiben, Rechnungen, Überweisungen. . .

gf: Das ist wieder der Punkt: was ist an eurer Arbeit 'alternativ'? Ihr seid ein Betrieb, mit linkem Anspruch zwar, durch den ihr euch aber reproduzieren müßt. . .

T: . . . Wir sind in dem Sinne 'alternativ', oder besser autonom, als das wir unseren Arbeitsplatz selbst bestimmen können , unsere Arbeitszeit. Wir haben kein Herr-Knechtverhältnis oder Boss-Angestellter. Das ist auch die einzige Errungenschaft der alternativen oder linken Kultur, die einzige, die sich bis jetzt durchgesetzt hat.

T: Und gerade das sind ja die Diskussionszusammenhänge in den Projekten. Wenn es in den einzelnen Projekten stimmt, dann stimmt das. Das gibt es.

R: 'Alternativ' im Buchladen finde ich auch, daß ich mit den Leuten reden kann über das, was die kaufen. Das mache ich gern. Ich berate gern. Ich drehe den Leuten die Bücher nicht einfach an. Ich sage auch, wenn ich ein Buch Scheiße finde. Was mir in letzter Zeit besonders aufstößt, ist der Plakateboom. Und ich versuche schon, die Leute auf das anzustoßen, was die sich aufhängen. Ich frage auch, warum sie in den Laden kommen. Einige kommen bewußt, um uns zu unterstützen. Das finde ich toll. Oft nehmen die einen langen Weg in Kauf. . .

T: Eine andere 'Alternative' gibt es nicht. Denn alles wird als Ware verkauft. So auch von den großen Kommunen im Süden, Longo May. Es entsteht ein Produkt und das wird verkauft – als Ware, da ist dann die Grenze.

gf: Es gibt keine Insel im Kapitalismus!

R+T: hmm

T: . . . auch nicht, wenn man 'Nautilus' heißt und als U-Boot durch die Gegend fährt.

gf: Mir geht dazu durch den Kopf, wie ihr (wir) das noch besser machen könnten, also, ich kann das nur ganz grob sagen. . .

T: . . . sag mal . . .

gf: . . . wie z.B. eine Zusammenarbeit mit anderen linken Buchläden und auch Verlagen in Hamburg besser aussehen könnte. Das kann ich mir theoretisch vorstellen. Z.Zt. läuft ja kaum etwas, wie ihr sagtet. . .

T: Da läuft schon was (?). Doch was sollte sich dabei materiell, ja materiell, also finanziell und auch geistig verbessern?

gf: Gut wäre es, da weiter zu arbeiten, wo schon Ansätze waren, z. B. mit diesem gemeinsamen Flugblatt zu antifaschistischer Literatur, oder überlegen, wie ihr laufende Kampagnen (welche?) unterstützen könntet . . .

T: Das ist sehr schwer. Denn es gibt innerhalb der Linken ja sehr viele Strömungen. Es muß da schon ein Punkt sein, der ein Hebel ist..

gf: . . . wo gemeinsame Interessen sind. . .

R: Hebel bitte nur im Notfall umdrehen! (Gelächter)

T: Es muß eine Sache sein, die über alle Verschiedenheiten hinweggeht, sehr markante Sachen. Das passiert eben selten. . .

R: Ein anderes Anliegen von uns ist noch, kleinere unbekannte Verlage vorzustellen hier im Laden. Das haben wir bisher erst einmal geschafft.

gf: den Merve-Verlag

R: Ja, Bloß daran hängt reichlich viel Arbeit. Das müssen wir alles so nebenbei machen. . .

gf: . . .mit kleinen Veranstaltungen und Lesungen. . .

R: . . . ja . . .

T: Vielleicht könnte man so etwas zusammen mit der BI in der Reitbahn machen . . .

R: . . . mit Lesungen von jungen Autoren. . .

gf: . . . wie Thorwald . . .

T: Ne, ich bin ja nicht mehr jung. mich gibt es ja schon!

gf: Wie stellt ihr euch eure Zukunft vor?

R: Nun so, wie ich es eben schon erzählt habe.

T: Wir würden uns schon gerne vergrößern, also, daß noch mehr im Laden mitmachen.

gf: Ist denn das finanziell möglich?

R: Das ist die Gretchenfrage. . .

T: Das muß man eben raustüfteln, vielleicht bringt's die Zukunft oder, das sollte sie bringen.

gf: Der Laden kann aber doch nicht mehr expandieren, also größer werden, die räumlichen Möglichkeiten sind beschränkt.

T: Ja, und die Grenze vom Umsatz ist wohl erreicht. Da müßten wir schon umziehen. Und ob die Vorteile die Nachteile dann aufheben?. . . Da bin ich mir gar nicht so sicher. . .

gf: Auf jeden Fall wird eure Zukunft in den nächsten Jahren Buchläden heißen.

R+T: Ja!

Sanfte Energie gegen AKWs:

BIOGAS

Was ist Biogas?

Die Erzeugung von Biogas ist eine auf biologischen Grundlagen beruhende Technik, bei der durch bestimmte Bakterienstämme biologische Materie, sogenannte Biomasse, zersetzt wird. Hierbei entsteht ein Gasgemisch, das als brennbaren Anteil Methan enthält.

Dieses Gasgemisch kann man genauso verwenden wie Stadtgas, das heißt, man kann es in einem normalen Gasherd oder Gasboiler verbrennen. Außerdem kann man damit Motoren betreiben. So läßt sich ein normaler Automotor auf Biogas umrüsten.

Diese biologische Gasproduktion findet auch außerhalb technischer Anlagen statt. Das entstehende Gas wird dann je nach seinem Ursprung als "Klärgas", "Sumpfgas" oder auch als "Grubengas" bezeichnet.

Daß diese natürlich entstehenden Gase als brennbaren Bestandteil Methan enthalten, ist seit 1776 bekannt; diese Entdeckung hat der italienische Physiker Alessandro Volta gemacht.

Auch im Innern unserer Kühe findet ständig eine Biogasproduktion statt: Eine Kuh produziert in ihrem Verdauungstrakt täglich etwa 200 l Biogas. Es handelt sich hierbei um die gleiche bakterielle Zersetzung, die man technisch auch in Biogasanlagen einsetzt.

Der Vorläufer der heutigen Anlagen:

Verfahren zur Gewinnung von Methan bei der Zersetzung von organischer Materie durch Bakterien unter Luftabschluß sind nun beileibe keine Entdeckung unserer Tage. Die erste Biogasanlage soll bereits 1857 in einer Leprastation in Bombay entstanden sein. In Deutschland entwickelte Karl Imhoff große Anlagen zur Gewinnung von Klärgas aus dem städtischen Klärschlamm, und so wurde Biogas vor dem 2. Weltkrieg in den Kläranlagen vieler deutscher Städte gewonnen. Aus einem Artikel von 1956 geht hervor, daß damals in manchen Fällen der gesamte Energiebedarf des öffentlichen Fuhrparks über Biogas aus dem Energiepotential der "Hinterlassenschaften" der Bürger der Stadt gedeckt werden konnte. Der zweite Anwendungsfall ist die Landwirtschaft, in der beträchtliche Mengen biologisch verwertbarer Stoffe anfallen, die heute noch als Abfall betrachtet werden oder im günstigen Fall kompostiert und wieder aufs Feld gebracht werden.

Dementsprechend hat es in Deutschland in den ersten Jahren nach dem Krieg etwa 50 Biogasanlagen auf Bauernhöfen gegeben, bevor diese frühen Ansätze einer ökologischen Energieerzeugung im Preiswettbewerb dem billigen Öl unterlegen sind. Diese Anlagen sind gerade auch deswegen bemerkenswert, weil bei ihrer Errichtung nicht nur der Energiegewinnung, sondern auch der biologischen Verbesserung des Faulschlamms Aufmerksamkeit geschenkt wurde. So hießen die Anlagen des größten Herstellers solcher Anlagen BIHUGAS-Anlagen; biologisches Humus und Gaserzeugungsverfahren.

Solche Anlagen, von denen 1956 18 Stück bestanden, erzeugten zwischen 40000 und 200000 Kubikmeter Biogas jährlich; das entspricht einer Menge von 20000 bis 100000 Liter Heizöl.

Neben diesen Entwicklungen in der BRD wissen wir aus dieser Zeit noch, daß auch in Frankreich und Italien an der Entwicklung von Biogasanlagen für Bauernhöfe gearbeitet wurde. 1951 sollen bereits etwa 1000 Biogasanlagen eines sehr einfachen Typs in landwirtschaftlichen Betrieben in Frankreich gearbeitet haben.

Man kann die Lage wohl so zusammenfassen: In jüngerer Vergangenheit, vor der Ölzeit, wurde der Energieträger Biogas vielfältig genutzt, und die Erfahrungen haben gezeigt, daß dieses technische Verfahren beherrschbar, risikolos und rentabel war. Aufgrund der geringen Preise für fossile Brennstoffe galt lange als Spinner, wer von solchen erneuerbaren Energien auf biologischer Grundlage träumte. Heute allerdings, da sich die reale Weltsituation der Verknappung des Öls und der politischen Abhängigkeiten auch im Ölpreis ausdrückt, kann und muß man wieder an den Bau solcher Anlagen herangehen. Das haben natürlich auch viele Leute in der Industrie erkannt, und es bleibt nur zu hoffen, daß den Alternativlern unter den Biogasanlagenbauern nicht das gleiche Schicksal droht wie den Sonnenkollektorbauern, die bald gegen die Konkurrenz der industriell gefertigten Kollektoren nicht mehr ankommen.

Was ist heute?

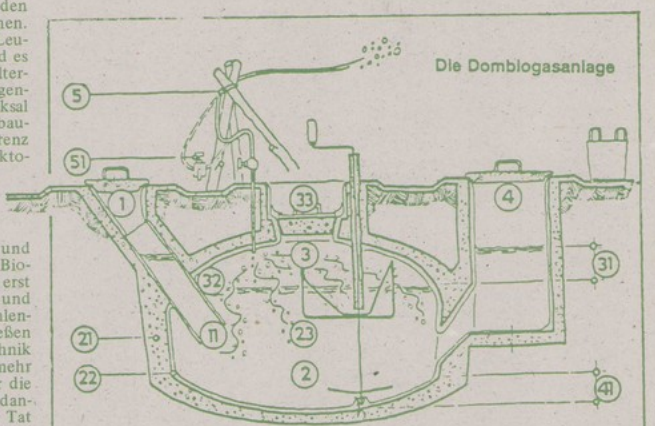
Nachdem sich also in den 60er und 70er Jahren niemand mehr um Biogastechnik gekümmert hat, weil erst das Öl konkurrenzlos billig war und uns nach der "Ölkrise" die strahlende Atomkraftzukunft verhießen wurde, rückt die alternative Technik in den letzten Jahren immer mehr in den Vordergrund. Wenn wir die Forderung "Atomkraft – nein danke" ernst nehmen und in die Tat umsetzen wollen, müssen wir uns um erneuerbare Energie wie z.B. Solarwärme, Windkraft und Biogas kümmern.

Die Entwicklung der Biogastechnik kommt jetzt in der BRD sprunghaft voran. Bis Ende '79 sind 15 neue Biogasanlagen auf Bauernhöfen in Betrieb und 20 weitere sind in Planung oder in Bau. Es haben sich in den letzten 2 Jahren einige Gruppen gebildet, die sich zur Aufgabe gesetzt haben, diese Technik publik zu machen und Landwirte, die sich für Biogas interessieren, bei der Errichtung solcher Anlagen im Selbstbau zu unterstützen. Das Bundesministerium für Forschung und Technologie hat auch neben den Milliarden für die Atomindustrie ein paar Mark für die Grundlagenforschung ausgespuckt, und es haben sich verschiedene Firmen auf den entstehenden Markt geworfen. Es ist zu befürchten, daß sich eine ähnliche Entwicklung ergibt wie auf dem Gebiet der Sonnenkollektoren, wo die Großindustrie, die nicht am fetten Atomkuchen mitknabbert, sich breit gemacht hat und Anlagen anbietet, zu deren Herstellung mehr Energie verbraucht wird, als diese jemals selber gewinnen, und die nur von Fachpersonal gewartet werden können, die also mit alternativer Technik nichts zu tun haben.

Dabei kann man mit Biogas einen ganz erheblichen Teil unseres Energiebedarfs decken. Mit der Biomasse, die in der Landwirtschaft als Mist anfällt, lassen sich 2% der Primärenergie*, die in der BRD augenblicklich verbraucht wird, erzeugen. Das ist der Teil, den die Landwirtschaft selber benötigt. Wenn man die Biomasse, die in anderen Bereichen anfällt, nutzbar macht und gezielt Anbau von Biomasse betreibt, kann man den Anteil an der Primärenergie auf 10% steigern. Aber das ist schon Zukunftsmusik. Wichtig ist im Augenblick, Landwirte für diese Technik zu interessieren und sie dazu anzuregen, selbst initiativ zu werden, wie es etwa in Dänemark der Fall ist.

Dort gibt es schon ca. 25 fertige Anlagen und weitere sind im Bau. Die meisten dänischen Anlagen sind von den Landwirten mit eigenen Ideen und im Eigenbau errichtet worden.

*Bei der Angabe von Energiemengen bezeichnet man mit Primärenergie diejenige Energie, die man verbraucht, um einen bestimmten Effekt zu erzielen. So ist beispielsweise bei Kernkraftwerken die Primärenergie, also die aufgewendete Energie, ein mehrfaches dessen, was man an elektrischer Energie herausbekommt.



① Einfüllstutzen mit einem Durchmesser von 25-40 cm. Füllmaterial: Wasser 1:1 bis 1:3
11 Rohr muß bei vollem Gasspeicher im Schlamm enden
② Faulkammer (ca. 50-60mal größer als die tägliche Einfüllmenge)
21 Wände und Boden des Faulraumes gemauert
22 Wasserdichter Zementputz
23 Rührgerät empfohlen
③ Gasdom Gasmengenerhöhung = Schlammausgleich ins Ausgleichsbecken (s.4)
31 Differenz der Wasserstände ist gleich dem Gasdruck im mm-Wassersäule
32 Oberfläche des Gasdomes (Bitumen und Kunststoffarben)
33 Abnehmbarer Deckel, der gasdicht verkeilt und verstrichen werden muß
④ Entleerungs- und Ausgleichsbecken (Entnahme wöchentlich)
41 Auslauf 50-80 cm über Sohle
⑤ Gasleitung und Haupthahn
51 Gasleitung (mit Gefälle tur Anlage / tiefliegender Entleerungshahn)

Der biologische Vorgang

Die Zersetzung von Biomasse, beim Bauernhof meistens Mist, geschieht in drei Schritten.

Im ersten Schritt werden komplexere chemische Verbindungen durch Enzyme, welche die Bakterien bilden, in einfachere umgesetzt. Diese Verbindungen dienen dann einem ersten Bakterienstamm, den Säurebildnern, als Nahrung; als Verdauungsprokukt scheiden diese Bakterien einfache organische Säuren aus. Und dieses Zersetzungsprodukt ist dann die Nahrung für weitere Bakterienstämme, die Methanbildner, die dann schließlich das ersehnte Endprodukt Methan als Verdauungsabfall erzeugen.

Diese zweite "Bakteriengeneration", die Methanbildner, sind nun recht empfindlich, und deshalb geht die ganze Gasproduktion nur solange gut, wie man es schafft, den beiden Bakterienstämmen, die nur zusammen in der Lage sind, Biogas zu produzieren, vernünftige Lebensbedingungen zu gewährleisten.

Zur Erzeugung von Biogas wird der Mist oder vornehmer die Biomasse in Faulbehälter eingefüllt, die luftdicht abgeschlossen sein müssen und in denen durch Beheizen eine den Bakterien zuträgliche konstante Temperatur gehalten wird. Beim ersten Beschicken einer solchen Anlage muß die Biomasse mit den Bakterien "geimpft" werden. Dazu eignet sich Klärschlamm aus Kläranlagen oder Kuhmist, in dem die Bakterien schon enthalten sind. Ein gutes Beispiel einer technisch sehr einfachen Biogasanlage ist das chinesische Modell, von dem bereits 7 Mio. gebaut sind, und von denen 5 Mio. zufriedenstellend funktionieren.

Diese Anlagen werden in den Boden eingebaut und haben deshalb weder eine Heizung noch eine Isolierung. Da die Anlagen nicht beheizt werden, dauert der biologische Vorgang der Zersetzung relativ lange, dafür sind sie ohne großen Aufwand mit einfachsten Mitteln und Kenntnissen zu bauen. Die Ausgasung geht viel schneller, wenn man Bakterienstämme verwendet, die bei höheren Temperaturen am besten leben können. Bei diesen Bakterien muß man auf konstante Lebensbedingungen achten, was einen größeren technischen Aufwand bedeutet.

Der ausgefaulte Schlamm besteht aus anorganischen Stoffen, aus unverbrauchten organischen Stoffen und aus den Bakterien selber. Dieser Schlamm ist als hochwertiger Humus für die Düngung zu verwenden, und er ist dem normalen Mist und dem Kompost sogar in zweierlei Hinsicht überlegen: der Stickstoff, den die Pflanzen benötigen, bleibt bei diesem Verfahren besser erhalten, und sowohl Unkrautsamen als auch Krankheitserreger werden in einer Biogasanlage sicherer abgetötet als bei der Kompostierung.

Durch das Biogasverfahren wird also dem Boden nichts entzogen, was als Nährstoff wichtig wäre: Biogas ist deshalb eine wirklich angepaßte, alternative Energie.

Für alle, bei denen jetzt Fragen aufgetaucht sind, kommt im April das Buch "Biogas – Wie geht denn das" von der Biogasgruppe Hamburg heraus. Ihr könnt es beziehen über: Knut Holzscheck, Bei der Friedenseiche 6, 2000 Hamburg 50, oder ihr guckt in linken Buchhandlungen oder auf Büchertischen.

Wer oder was ist die Biogasgruppe Hamburg?

Wir haben uns vor einem Jahr gegründet aus Interesse an alternativer Technik gegen AKWs und sind jetzt dabei, 2 Bauern bei dem Selbstbau von Biogasanlagen zu unterstützen. Wir können interessierten Menschen nur empfehlen, selber Gruppen zu gründen.

VERANSTALTUNGEN IM APRIL

1.4.

Film
Die Ferien des Monsieur Hulot
Floki 20.30
Der amerikanische Freund
Abaton 18.15
Liebe, Schmerz und das ganze verdammte Zeug
Abaton 20.45
Todesangst
Abaton 23.00
Hair
Vorführung 6 20.30

Theater
Premiere: "Stärker als Superman"
Stück um ein behindertes Kind von Roy Kift, Klecks Theater
Markthalle 15.30

2.4.

Film
Uhrwerk Orange
Elbe 20.30
Adel verpflichtet
Floki 20.30
Der amerikanische Freund
Abaton 18.15
Liebe, Schmerz und das ganze verdammte Zeug
Abaton 20.45
Mercenario - der Gefürchtete
Abaton 22.45
Hair
Vorführung 6 20.30

Theater
"Das Sumpftheater"
Tuc Tuc 22.00

3.4.

Film
Uhrwerk Orange
Elbe 20.30
Adel verpflichtet
Floki 20.30
Der amerikanische Freund
Abaton 18.15
Liebe, Schmerz und das ganze verdammte Zeug
Abaton 20.45
Mercenario - der Gefürchtete
Abaton 22.45
Hair
Vorführung 6 20.30

Theater
"Das Sumpftheater"
Tuc Tuc 22.00

Musik
Santiago, Latin Rock
Fabrik 20.30

4.4.

Kino
Papillon
Elbe 18.00, 20.45
Die Zauberflöte
Floki 17.45, 20.30
Eine Leiche zum Dessert
Abaton 23.00
Gimme Shelter
Abaton 18.15, 20.45

Musik
Blues Abend mit Steve Barker & David Jonson
Fools Garden, Bornstr. 18
22.00

5.4.

Kino
Papillon
Elbe 18.00, 20.45
Eine Leiche zum Dessert
Abaton 23.00
Gimme Shelter
Abaton 18.15, 20.45

Veranstaltungen
Tuc-Tuc-Jahresfeier mit Überraschungen
Tuc Tuc
Osterfeuer an der Süderelbe (bei schlechtem Wetter ist in der Honigfabrik was los)
20.00

Musik
Brenda Wootten & Alex Champbell & Makvinag
Fabrik 20.30
Blues Abend mit Steve Barker & David Jonson
Fabrik 21.00, 24.00

6.4.

Kino
Mon Oncle mit Jacques Tati
Elbe 18.00, 20.30
Eine Leiche zum Dessert
Abaton 23.00
Gimme Shelter
Abaton 18.15, 20.45

Veranstaltungen
Tuc-Tuc-Jahresfeier mit Überraschungen
Rita + Claus mit "Sex - Vergiß es" – eine schwule Show
Tuc Tuc 22.00
Wiedereröffnung der Honigfabrik mit 'Elastic Rock' aus München
Honigfabrik 20.00

7.4.

Kino
Mon Oncle
Elbe 18.00, 20.30
Der Untergang des Hauses Usher
Abaton 23.00
Gimme Shelter
Abaton 18.15, 20.45

Veranstaltungen
Tuc-Tuc-Jahresfeier mit Überraschungen
Tuc Tuc
Bauer, Garn & Dyke
Fabrik 20.30

8.4.

Kino
Cabaret
Floki 20.30
Der Untergang des Hauses Usher
Abaton 23.00
Schwestern – oder die Ballance des Glücks
Abaton 18.15
Gimme Shelter
Abaton 20.45

Musik
Double You, Afro-Rock
Fabrik 20.30

9.4.

Kino
Cabaret
Floki 20.30
Schwestern – oder die Balance des Glücks
Abaton 18.15
Jonny Guitare
Abaton 23.00
Der Herr der Ringe
Vorführung 6 20.30
Gimme Shelter
Abaton 20.45

Veranstaltungen
Atem und Rebuilting
Buchhandlung Wrage 19.00

Theater
"Stärker als Superman"
Klecks theater, Markthalle
11.00, 15.30

Musik
"Horn fifteen", irische Musik und Blue Grass
Tuc Tuc 20.30

10.4.

Film
Pretty Baby
Elbe 18.00, 20.30
Schwestern – oder die Balance des Glücks
Abaton 18.15
Jonny Guitarre
Abaton 23.00
Der Herr der Ringe
Vorführung 6 20.30
Gimme Shelter
Abaton 20.45

'Cat - A Woman who fought back' USA 1978, Portrait einer Boxerin
'Getting ready', USA 1977
Kurzfilm über die Freundschaft von zwei Mädchen; ein Film, der Frauen auffordert, über ihre Gefühle während ihrer Jugendzeit, ihre Freundschaften und ihren heranwachsenden Körper nachzudenken.
Beide Filme: Bildwechsel
20.00

Theater
'Stärker als Superman'
Klecks Theater, Markthalle
11.00, 15.30

11.4.

Kino
Arabische Nächte
Abaton 20.45
Themroc
Abaton 22.45
Gimme Shelter
Abaton 18.15

Veranstaltungen
Beginn der Knastwoche in München (bis 18. April)
(Programm s. in dieser gf)
Kneipenabend
Honigfabrik 19.00
Autogenes Training und Hypnose
Wrage Buchhandlung 19.00

Theater-Musik
Michels Mobiles Musiktheater (Skiffle, Blödsinn, Pantomime, Kabaret)
Fools Garden 22.00

12.4.

Kino
Arabische Nächte
Abaton 20.45
Themroc
Abaton 22.45
Gimme Shelter
Abaton 18.15

Veranstaltungen
Treffen Autonomer Gruppen
Dralle Fabrik 13.00
Liberales Jugend-Forum der FDP
14.00

Musik / Theater
Die 3 Tornados
Honigfabrik 20.00
Miches Mobiles Musiktheater
Fools Garden 21.00, 24.00

13.4.

Kino
Arabische Nächte
Abaton 20.45
Themroc
Abaton 22.45
Die Ehe der Maria Braun
Vorführung 6 20.30
Gimme Shelter
Abaton 18.15

Veranstaltungen
Treffen Autonomer Gruppen
Dralle Fabrik 10.00
Frühschoppen im Soz. Büro
Thema: Nicaragua
Altonaer Str. 28, 10.30

Musik
Jazz-Frühschoppen mit Blue Bajou
Fabrik 11.30
Rozz, Jazz-Rock
Fabrik 20.30

14.4.

Kino
Little Big Man
Elbe 20.30
Arabische Nächte
Abaton 20.45
Mulpertius
Abaton 22.45
Die Ehe der Maria Braun
Vorführung 6 20.30
Gimme Shelter
Abaton 18.15

Theater / Literatur
'Stärker als Superman'
Klecks Theater Markthalle
11.00
Fabrik Forum: Literatur im Vordergrund
Fabrik 20.30

15.4.

Kino
Little Big Man
Elbe 20.30
Die letzten Jahre der Kindheit
Floki 20.30
Die Frau, die weint
Abaton 20.45
Malpertius
Abaton 22.45
Arabische Nächte
Vorführung 6 20.30
Ruhestörung
Honigfabrik 18.30
Gimme Shelter
Abaton 18.15

Theater
'Stärker als Superman'
Klecks Theater, Markthalle
11.00, 15.30

16.4.

Kino
Die letzten Jahre der Kindheit
Floki 20.30
Die Frau, die weint
Abaton 20.45
Ein Rabbi im Wilden Westen
Abaton 22.45
Arabische Nächte
Vorführung 6 20.30
Gimme Shelter
Abaton 18.15

Musik
City, Rockgruppe aus der DDR
Fabrik 20.30

17.4.

Film
Harold and Maude
Elbe 18.00, 20.30
Die letzten Jahre der Kindheit
Floki 20.30
Die Frau, die weint
Abaton 20.45
Ein Rabbi im Wilden Westen
Abaton 22.45
Arabische Nächte
Vorführung 6 20.30
Gimme Shelter
Abaton 18.15

'Thriller', GB 1979, OmU
Ein Film, der die Oper 'la Boheme' zur Grundlage hat und ein Wechselspiel zwischen den Genres Oper und Krimi ist mit Verweisen auf Filmtheorie, Filmgeschichte, Musiktheorie, Tanz. (experimenteller Film)
Bildwechsel 20.00

Veranstaltungen
Tai' Chi
Buchhandlung Wrage 19.00
Country-Festival
Fabrik 20.30

18.4.

Kino
Einer flog über das Kuckucksnest
Elbe 20.30
Ashram in Poona
Floki 20.30
Beschreibung einer Insel
Abaton 19.00
The in-Laws
Abaton 23.00
Blechtrommel
Vorführung 6 20.30

Veranstaltungen
'Grosse Freiheit' – Fest
Uni-Mensa 20.00
Kneipenabend
Honigfabrik 19.00
Portable Movenment
Fools Garden 22.00

19.4.

Kino
Einer flog übers Kuckucksnest
Elbe 20.30
Ashram in Poona
Floki 20.30
Beschreibung einer Insel
Abaton 19.00
The In-Laws
Abaton 23.00
Blechtrommel
Vorführung 6 20.30

Veranstaltungen / Musik
Gründungsveranstaltung des Hamburger Netzwerkes Selbsthilfe:
Hamburg läßt die Sau raus
Werkstatt 3, 15.00
Portable Movenment
Fools Garden 21.00, 24.00
Abi Wallenstein
Honigfabrik 20.00

20.4.

Kino
Einer flog über das Kuckucksnest
Elbe 20.30
Ashram in Poona
Floki 20.30
Beschreibung einer Insel
Abaton 19.00
The In-Laws
Abaton 23.00
Blechtrommel
Vorführung 6 20.30

Veranstaltungen / Musik
Gründungsveranstaltung des Hamburger Netzwerkes Selbsthilfe:
Hamburg läßt die Sau raus
Werkstatt 3, 11.00
Jazz-Frühschoppen
Fabrik 11.30
Tannahill Weavers, schottische Folklore, Fabrik 20.30

21.4.

Kino
Einer flog über das Kuckucksnest
Elbe 20.30
Ashram in Poona
Floki 20.30
Beschreibung einer Insel
Abaton 19.00
Wenn die Gondeln Trauer tragen
Abaton 23.00

Theater
'Stärker als Superman'
Klecks Theater, Markthalle
11.00, 15.30
Gastspiel des Nederlands Dans Theater
Schauspielhaus 20.00
Mario Hene
Fabrik 20.30

22.4.

Kino
Beschreibung einer Insel
Abaton 19.00
Wenn die Gondeln Trauer tragen
Abaton 23.00

Veranstaltungen
Kapverden – Kampf gegen die Trockenheit
Informationsveranstaltung
Werkstatt 3, 20.00
Bioenergetik
Buchhandlung Wrage 19.00

Theater
'Stärker als Superman'
Klecks Theater, Markthalle
11.00

23.4.

Kino
Beschreibung einer Insel
Abaton 19.00
Ringo
Abaton 23.00

Musik
Carsten Bohn's Bandstand, Rock
Fabrik 20.30

24.4.

Kino
Easy Rider
Elbe 18.00, 20.30
Beschreibung einer Insel
Abaton 19.00
Ringo
Abaton 23.00

Un Processo per Stupro
(Ein Prozeß gegen Vergewaltigung, Italien 1979, von einem römischen Frauenkollektiv)
Bildwechsel 20.00

Veranstaltungen / Theater
Öffentliche Mieterversammlung der Mietergemeinschaft Winterhude
Gaststätte Geibelburg, Geibelstr. 57, 20.00
'Stärker als Superman'
Klecks Theater, Markthalle
11.00

25.4.

Kino
Die Verrohung des Franz Blum
Abaton 18.15
Der Willi-Busch-Report
Abaton 20.45
Steelyard-Blues
Abaton 23.00

Veranstaltungen
Grosses Palaver – Linke Politik vor und nach der Wahl
Veranstalt. des Sozialistischen Büros, Markthalle

Musik
Hausmusiktag der Honigfabrik
19.00
Vince Weber
Fabrik 20.30
Tenement Funsters, Night of the fools
Fools Garden 22.00

26.4.

Kino
Die Verrohung des Franz Blum
Abaton 18.15
Der Willi-Busch-Report
Abaton 20.45
Steelyard Blues
Abaton 23.00

Musik / Veranstaltungen
Michels Mobiles Musiktheater
Honigfabrik 20.00
Tenement Funsters, Night of the fools
Fools Garden 21.00, 24.00
Neil Landon & Friends
Fabrik 20.30
Grosses Palaver des Soz. Büros
Markthalle

27.4.

Kino
Ich liebe Dich, ich töte Dich
Abaton 18.15
Der Willi-Busch-Report
Abaton 20.45
Steelyard Blues
Abaton 23.00

Musik
Jazz-Frühschoppen
Fabrik 11.30

28.4.

Kino
1984
Floki 18.00, 20.30
Ich liebe Dich, ich töte Dich
Abaton 18.15
Der Willi-Busch-Report
Abaton 20.45
Die Maske des roten Todes
Abaton 23.00

29.4.

Kino
1984
Floki 18.00, 20.30
Ludwig – Requiem für einen jungfräulichen König
Abaton 18.00
Der Willi-Busch-Report
Abaton 20.45
Die Maske des roten Todes
Abaton 23.00

Theater
'Stärker als Superman'
Klecks Theater, Markthalle
11.00, 15.30
Das häßliche Ängstlein, ein Enteinsamungsspektakel der Amatefa
Fabrik 20.30

30.4.

Kino
Blechtrommel
Floki 20.30
Ludwig – Requiem für einen jungfräulichen König
Abaton 18.00
Der Willi-Busch-Report
Abaton 20.45
Pat Garret jagt Billy the Kid
Abaton 23.00

Ansonsten
(Zeitungs-) Legen im Freiheit – Büro, 16.00
'Stärker als Superman'
Klecks Theater, Markthalle
11.00, 15.30
Bob Kevi's Whoopee Band
20.30 (Fabrik?)

Klein Aber rein Anzeigen

Roland E-Piano zu verkaufen. Tel. 45 48 68

Ich, 19, möchte gerne Klavierspielen lernen, aber anders, als ich es in den (ersten) letzten vier Wochen beigebracht bekam. Wer gibt mir Unterricht? Tel. ab 21.00, 647 05 70

Auf dem Land wohnen!
Wir tauschen 3-Zi-Whg (85 qm), ca. 40 Min. City, Raum Kisdorf, EG, kl. Garten gegen Whg. in E'büttel, Eppendf., W'hude. Tel. 04194/267

Hilfe! Theatergruppe sucht Raum zum Proben, möglichst 2 Abende in der Woche. Etwas könnten wir bezahlen, aber nicht viel! Tel. 319 2 379 (Christel)

Möchte mich von einigen Sachen trennen (= verschenken bzw. verkaufen)!
Da wären so div. LPs, ein Taschenrechner, div. Fachbücher (Elektrotechnik), 2 x 28er H-Rad, 26ger H-Rad, Klapprad, Kinderrad, el. Rasierapp. Wer hilft mir?! dino, 410 34 69

Wer kann unseren gr. Heißwasserspeicher billig reparieren? Tel. 319 47 21

Wenn ich Kleinanzeigen schreibe, denk ich nicht nur an dich, Silke.

Und auf besonderen Wunsch noch einen lieben Gruß an Uli, bis bald mal!

MIR REICHT'S! ICH ENTLASSE MICH AUS DER BUNDESWEHR.
Bevor sie mich zur Sicherung der Profite an den Persischen Golf schicken, will ich meinen Wehrpaß (und meinen Reservoeffizierstitel) Herrn Apel zurückgeben. In einer möglichst öffentlichen Aktion, weil mich allein ja keiner registriert (außer gewissen Computern). Also suche ich Bundeswehr-Reservisten, die mitmachen. Richard, Tel.: 45 82 35 (abends und am Wochenende). Oder Postkarte an die 'freiheit' schicken. Ich melde mich dann.

Suche ab sofort Zimmer in Radikal-Linker WG; oder 2-Zimmer-Whg. in St. Pauli Neustadt, Lurup, Bahrenfeld, ab 21.00 anrufen bei Bodo 4390593

Suche Zimmer in WG in HH 50 oder so! Kann bis zu 200,- aufbringen. Bitte meldet euch bei: Peter 77 26 28, Verkaufe auch 'nen Flipper: DM 300,-

Helmut verkauft sein Kanu!
Einer-Wandercanadier 4, 20 x 0,80 m, o. Gepäck auch als 2er zu fahren. Kpl. mit Persenning, Paddeln und so. Ein Jahr alt, Neupreis 1150,- für ganze 750,- zu haben. Tel. 56 77 13

ZDL gesucht für Arbeit in einer Konflikt- und Drogenberatungsstelle in Norderstedt. Die Stelle ist frei zum 1. Mai 80. Jugendhilfe e.V., Kohfurt 1, 2000 Norderstedt, Tel. 523 32 22

Ich Frau (22) suche zum 1.6. oder früher liebe WG, die in HH 1, 4, 6, 13, 19 oder 50 wohnt und noch eine Frau zum gemeinsamen Hausen und Handeln sucht. Tel. 43 21 80 oder 390 30 84 und fragt nach Petra

Ich suche eine 1-Zimmer-Wohnung für 250,- DM. Wer weiß eine für mich? Habe §5-Schein. Alternativ dazu suche ich eine 1-Zi-Whg. oder ein Zimmer in einer Frauen-WG für ein halbes Jahr. Brauche e dringend!!!! Nach 19 Uhr: 49 62 94, Karin

Ab Mai brauchen wir ein mängelloses Autochen bis 50 PS. TÜV frühestens '81, Preis: na, halt billig! Bringt doch eure Kiste mal vorbei! F: 220 60 35 (Jörn)

Ich möchte ab Mitte April für 4 Monate in Europa herumfahren und Land-WGs kennenlernen. Wer hat Lust mitzukommen oder kann mir Tips geben? Oder hat eine Mitf.gelegenh. für mich Richtung Süden? Susi Horst, Tel. 82 05 18

Dringend!
Suche Zimmer in WG. (Nicht nur Zimmer, sondern auch Leute, mit denen man reden und etwas unternehmen kann). Bin Anf. Februar nach HH gezogen und fühle mich alleine ganz schön verloren. Liebe Leute, meldet euch bitte, ich wohne momentan bei meiner Oma (kann aber unmöglich ein Dauerzustand sein!!) Gehe hier auf die FSP (Wagnerstr.) Bin 18 Jahre alt und brauche euch wie gesagt ziemlich dringend. Sabine, Tel. 250 24 44 (ab 18 Uhr).

Politische Plakate und sonstige Arbeiten. Selbstverlag und Vertrieb, Repro und Dunkelkammer Schnelldienst. Tilman Küntzel, 2 HH 60, Gertigstr. 10, Tel. 279 89 37

Also, ich brauch Geld: darum vermiet ich mein Zimmer (2 Pers.), mein feudales Bad (ehrlich!) und eine Kochnische als Ferienwohnung – hinterm Deich, im reetgedeckten Bauernhaus, auf der Insel Pellworm (wer kennt die??), Saison 35,- DM, sonst billiger. Tel. 04844/687

Wir suchen immer noch 1 Mädchen mit kreativem Mal + gestalterischem Vermögen, die für ca. 100 DM bei uns einzieht. Haus m. Garten ü. Pinneberg. Tel. 04122/54114

Gisela, 21, außerdem Charly & Fuzzi (Katze und Kater) suchen für so bald wie möglich nen Platz in ner (Frauen-)WG. Möglichst Leute, die auch politisch was machen (Bls, Bunte Liste oder so) und auch mal was zusammen. Oder weiß jemand ne möglichst ruhig gelegene 1-2 Zi-Wohnung? Tel. 77 26 28
Außerdem hab ich 'n Frauenfahrrad zu verkaufen, ca. 40 Eier. Hat nur leider 'n Platten hinten. Ebenfalls Tel. 77 26 28

Ich, 21 Jahre, suche ein Zimmer in einer WG. Christina Tel. 389 86 71

Verkaufe eine Matratze 200 x 200 x 40 cm, oder tausche gegen ein kleineres Bett, Renate, Tel. 439 37 26

Suche 'ne WG zum Wohnen, wofür ich nicht mehr als 240,- DM alles incl. löhnen muß. Bin 25 und Student. Stephan 280 34 57 (öfters versuchen)

Ich möchte gern tischlern und/oder Korbflechten lernen! Wer weiß was? Tine, 380 98 40 oder 390 17 51

Alternative WG sucht Frau m. Bock für Musik, Werkstatt, Garten, Kinder/Frauenarbeit, Natur, med.-soziale Probleme. Über Energie, Konsum, Buddha z.B. ließe sich was machen. Martin + Tochter, WU-Kroonhorst 115 b/11, HH 53

Suche Job in Kneipe, um eine Reise nach Indien zu machen, 3-4 Tage (Abende) in der Woche. Rose, Tel. 43 85 72

Suche Job als Fahrer, (Teilzeit, d.h. 'n paar Stunden die Woche). Martin, Tel. 82 61 12

Für alle, die gern Brot backen (oder Kuchen), Müsli essen etc.: grobes und feines Schrot, dunkles Mehl, ganze Körner (jeweils Roggen u. Weizen), demnächst auch Getreideflocken gibt es jetzt billig jeden Freitag auf dem Isemarkt. Bohlsener Mühle (Volker Krause), 311 Bohlsen, Kr. Uelzen, Tel. 05808/201. Dort kann man die Sachen auch selbst abholen, dann wird's noch billiger.

Studentin erteilt Nachhilfe in Deutsch, Englisch, Latein. Tel. 89 14 71

Suche ab 1.4. eine Arbeit. Bin an handwerklichen Dingen interessiert, wenn's aber nicht anders klappt, nehm ich auch andere Angebote an. Weibl. 18 J. Sabine, Tel. 601 94 69

Wir, das sind Arno und Birgit aus West-Berlin, haben seit einiger Zeit folgende Beobachtung bei unseren Reisen durch Westdeutschland gemacht. Wir lernen immer wieder Leute kennen, die an irgendeinem 'Alternativen Projekt' mitarbeiten. Dabei stellten wir aber auch fest, daß diese Gruppen von anderen Projekten, die oft nur einige Kilometer entfernt wohnen, überhaupt nichts wissen und in keinem Produktaustausch miteinander stehen. Deshalb kam uns die Idee, über verschiedene Zeitungen eine Annonce aufzugeben, um Informationen über alternativ-produzierende Gruppen zu bekommen. Die Informationen sollen gesammelt werden und bei großer Beteiligung der Gruppen wollen wir ein Info darüber rausbringen. Warum Inforamtionen über produzierende Projekte:
a. daß sich die Gruppen, die nicht weit voneinander wohnen, kennenlernen
b. die Gruppen könnten ihre hergestellten Produkte austauschen z.B. Aufbau von Lebensmittelkooperativen, Stadt-Land-Austausch
c. ein reger Gedanken- und Erfahrungsaustausch könnte beginnen
d. es könnten andere oder überhaupt Anstöße für Leute entstehen, selbst ein Projekt zu entwickeln und aufzubauen.
Also schickt uns massenhaft Informationen über euch, oder wenn ihr Leute kennt, die ein alternatives Projekt betreiben, schickt uns die Adressen, auf daß wir sie anschreiben können. Über Anregungen, Erweiterungen und Kritik unseres Projektes würden wir uns freuen.
Unsere Adresse ist: Arno Giegerich, Altenbrakerstr. 15, 1 Berlin 44

Errötend zur Veröffentlichung bestimmt. . .

An die Frau meiner Träume.

Wie wird es sein
wenn wir den ersten Kuß tauschen
Mademoiselle ich will
dich berühren
würde dir ohne Bedenken
einen Orgasmus schenken
möchte dir hinterherpfeifen
Dein Lachen ist das Zentralorgan
unserer Bewegung

Christine

Tschüs Peggy!! Und viel Glück auf deinem Trip. Und vielen Dank für die Flöte!

Frau und Mann suchen Frau mit Kind für 4-Zimmer-Wohnung in St. Georg ab Juni 80, Tel. ab 18.00 Uhr 691 75 28, Barbara

Auf dem Land leben.
Biete ein Zimmer (20 qm) für 200,- incl. in Hartenholm, Kreis Segeberg. Mitfahrgelegenheit oder Fahrgemeinschaft nach Hamburg möglich, weil ich da studiere (Psych.). Margret Brandt, 04195 / 854

Wer ist oder weiß jemand(en), der mir die Anfänge des Querflötespielens beibringen kann? Ulla, Tel. 439 68 97

Fische zu verschenken! Ab Ende April junge Black Mollies + Zebrabarsche abzugeben. Tel. 850 33 58

gebrauchte Waschmaschine suchen dringend Hannah, Christian, Dorothee, Tel. 39 78 96 (od. Hannahs Arbeit: zw. 14 - 18 Uhr, Tel. 439 50 40)

AJD – die Geier suchen eine Ladenwohnung in Barmbek/Winterhude oder Umgebung. Bitte melden in "Kneipe Flohmarkt" oder Tel. 380 96 95 Ole
Tel. 61 29 41 Bibo

Wir sind 2 Frauen, die's aus der Stadt zieht. Daher suchen wir "herzbetonte" Leute, die mit uns zum Sommer an den Stadtrand ziehen wollen oder eine lebendige WG am Rande Hamburgs, die uns beide noch aufnehmen kann und will . . .
Gelix und Antje (s.u.)
Außerdem brauch ich unbedingt zum Frühling ein knitterfreies 28er Hinterrad für mein gutes altes Fahrrad (ohne Gangschaltung) – wenn's geht geschenkt. . .
Schreibt oder kommt vorbei: Gelix Siemers, Tornquiststr. 5, 2 HH 19 !!!

Suche dringend 1 Zi. in WG, möglichst zum 1.4. und nicht über 250,- DM. Bin Gwl-Student, 26 J., 6. Sem.), Willy, Tel. 319 43 24, öfter versuchen.

Wir, 2 junge Frauen, suchen dringend eine 2-3-Zimmer-Wohnung.
Tel. 677 31 26 od. 25 41 14

Suche Zimmer in WG ca. 200,- DM in relativ zentraler Lage. Sabine, Tel. 319 45 29 od. 380 95 75

Uraltes Zündapp-Moped, z.Zt. defekt an Bastler(in) zu verschenken. Bärbel, Tel. 46 26 54

Fahr-Mit-Centrale vermittelt Fahrer und Mitfahrer, Tel. 390 33 79, 12-17 Uhr, mo - fr.

Im Fools Garden wird gepinselt und gestrichen. Doch da uns die Kohle nicht reicht, sind wir auf viele Helfer gespannt. Nun kommt mit Pinsel angerannt und malt mit uns die Wände entlang.
Fools Garden, Bornstr. 18, 2 HH 13

Ich suche immer noch ein Zimmer in einer WG, in der man nicht nur zusammen wohnt. Ich bin 19 und mache im Moment eine Erzieherausbildung. Wenn ihr was wißt, ruft mal an.
Horst, Tel. 439 68 66

Vielen Dank den beiden Leuten, die uns wegen unserer Wohnungssuche angerufen haben!!! Ulla

Wir suchen nämlich – ob ihr uns für verrückt haltet oder nicht – Wohnung od. Fabriketage oder Haus oder mehrere Wohnungen in einem Haus in Hamburg, um da mit 10-12 Leuten wohnen und außerdem noch etwas arbeiten zu können!!! 250 qm müssens wwohl schon sein!!! Wie gesagt – wir sind auch für die lausten Tips dankbar.
Tel.: Ulla 439 68 97

ALTERNATIVE VOLKSHOCHSCHULE
Der Franzosenhof bietet in seinem Neubau folgende Fortbildungskurse zum Alternativpreis von 35,- DM pro Wochenende an:
1. "bayrisch für Anfänger" mit Heidi aus Mitterteich
2. backen: "das beste machen aus aldi's sachen" mit Christine
3. Rethorik: "wie komm ich vom 100. sten ins 1000ste" mit Gerald
4. Alchemie: "ein Leben ohne Krankenkasse" mit Karin
5. revolutionäre Automechanik: "TÜV und TRIX" mit Bernd
6. moderne Lyrik: "die neuesten Pferdewitze – selten so gewiehert" mit rudy
7. Ernährung: "die ländliche Fastenkur" zusätzl. Kosten DM 15,- mit Kif

Die Kurse 2 + 7 finden am gleichen Wochenende statt. Telefonische Voranmeldung und Terminabsprache unter Tel. 04121 / 72548 oder schriftlich an:
Franzosenhof, 2201 Seeth-Ekholt, Franzosenhof 2
Bitte nur ernstgemeinte Anmeldungen!
Ihr seid süß . . .

Lesbisch in die 80er Jahre!
Nun ist er da – kritisch, bissig, tabubrechend –
der LESBENSTICH
Wir – Frauen aus Berlin, Bonn, Bergisch-Gladbach, Düsseldorf, Aachen, Dortmund machen eine neue Zeitung!
Sie wird 3 DM kosten und 6 mal im Jahr erscheinen.
Geplante Themen:
0-Nummer: Wir stellen uns vor / Lesben zur Wahl / Lyrik
Nr. 1: Sexualität und Beziehungen / ist Geilheit ein Privileg der Männer / muß frau sexuelle Beziehungen haben, um lesbisch zu sein / Sexualität mit Jugendlichen/Kindern
Nr. 2: Dogmatismus in der Lesbenbewegung / Tabukatalog / Dogmatismus von "linksˮ, unterschiedliche Erfahrungen in 'K-Gruppen' / lassen kurze Haare und Latzhosen auf den besseren Charakter schließen / und wie weiter
Nr. 3: Lesben und Heterofrauen / und wenn ich mich in eine verliebe / Lesben in der Frauenbewegung / die sogenannten Bi-Frauen
Nr. 4: Zusammenarbeit mit Männern / wieso ich immer noch mit Männern zusammenarbeite / wieso mir die Typen gestohlen bleiben können / Lesben und Schwule / Lesben und Linke

Als weitere Themen sind geplant: Lesben am Arbeitsplatz, Lesben und Kinder, Lesben in der Psychiatrie, Lesben und Freitod.
Jeder Leserinnenbrief wird beantwortet!
Nichtabdruck von Artikeln nur mit Begründung!
Die 0-Nummer erscheint voraussichtlich März, spätestens April!
Kontaktadresse: Carmen Seeger, Zum Luftschacht 14, 46 Dortmund 15

DRUCKEREI IN ST. PAULI

SIMON-VON-UTRECHT STR. 85A
2 HH 4 TEL. 040/310 154

OFFSETDRUCK BIS DIN A2

Suche Anlernstelle in KFZ oder Tischler Werkstatt, Gerd, Tel. 44 61 75

2 m, 1 w, 3 Katzen suchen vierte Person (lieber w!) zur gemeinsamen Planung, Haussuche usw. einer WG außerhalb von Hamburg im Umkreis von ca. 30 km. Kosten ca. 250,- incl. pro Person.
Tel. 641 52 86 (Holger) / 630 48 98 (Birgit), abends, öfter versuchen. PS: Du mußt tierlieb sein!!

Zu Verkaufen: VW 1200, Bj. 70, TÜV 12/80, 70.000 km; VB 750,-,
H.B. Knapp, Tel. 491 17 30

60 Watt Boxen billig, 04101 / 71576

Weiße Bausteine zu verschenken!
Jacky 31 50 32, Glashüttenstr. 36 im Keller

Verschenke weißes Sideboard mit Messingbeschlägen; Tel. 41 86 37 Angela
299 35 69 Thomas

3 Frauen und 3 Männer suchen ein 7. Mitglied für unsere WG in Lokstedt. Wir sind zwischen 23 - 35 Jahre und berufstätig. Zimmer ca. 20 qm n. Osten, sofort frei, Miete ca. 300,-warm, Näheres Tel. 540 75 93

lüneburg, den 27. februar 80
"trotz alledem" wir leben und zwar seit dem 20.1.80 zu dritt!
die grohnde, knast, prozeß und emigrationsscheiße ist verena tatsächlich so an die nieren gegangen, daß sie und unser kleines leben "wolodja", in ihrem bauch fast krepiert sind und damit hätten sie wohl auch mich geschafft. doch wir sind noch einmal davongekommen.
verena wentland, wolodja winter-wentland, karl winter
alles liebe, karl

ICH WILL DIE "grosse freiheit" ABONNIEREN !!!

Ab Nr..... ....bestelle ich
Name:.....
Anschrift.....
.....

O 10 Nummern für 25,- Mark (inkl. Porto)
O ein Förderabonnement (Abo und ein paar Mark mehr) in Höhe von . . .DM

Die Bestellung wird berücksichtigt, sobald der Betrag auf unserem Konto PSchA Hamburg, 370 409-202 (Ü. Penselin) eingegangen ist. (Nicht 'grosse freiheit' auf die Zahlkarte schreiben!)
Das Abo läuft aus, wenn es nicht verlängert d.h. wenn nicht neu bezahlt wird. Ein Schrieb in der letzten bezahlten Zeitung weist auf diesen gefährlichen Umstand hin.
Bitte schreibt "Neu-Abo" oder "Verlängerung" auf die Zahlkarte.
Schickt den Abschnitt an: grosse freiheit, Nernstweg 32-34, 2 Hamburg 50 (Innerhalb einer Woche kann die Bestellung widerrufen werden).

Unterschrift: .....

grosse freiheit
KLEINANZEIGEN

Bitte mit Schreibmaschine ausfüllen & einschicken →

NERVST WEG 32-34
2 HAMBURG 50
TEL. 040/390 2875

Der nächste (Zeitungs)-Legetermin ist der 30. April ab 16.00 Uhr im 'freiheit'-Büro, 5. Stock (Achz)

WER HAT LUST, AN EINER TONBILDSCHAU ÜBER DIE EREIGNISSE IN DER BRETAGNE SEIT '78 BIS HEUTE MITZUARBEITEN. KENNTNISSE IN TONMISCHUNG & DIA-DUPLIZIERUNG WÄREN VORTEILHAFT. TEL. 43 33 73

Hiermit grüßt die Druckerei den Franzhof
Hallo Karin

(20)